



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die wir mitkämpfen“  
Die Darstellung des Ersten Weltkrieges in der  
zeitgenössischen Mädchenliteratur

Verfasserin

Prasser Julia

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 333 338

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Deutsch UF Latein

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Wynfrid Kriegleder

## **Danksagung**

Zunächst möchte ich mich besonders bei Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Wynfrid Kriegleder für die Betreuung meiner Diplomarbeit, den Zuspruch und die Unterstützung bedanken.

Großer Dank gebührt auch meinen Eltern, die mir mein Studium erst ermöglicht haben. Sie haben mich in jeder Situation unterstützt und mir großes Vertrauen entgegengebracht, wofür ich mich an dieser Stelle besonders bedanken möchte.

Weiters danke ich meiner Oma für die aufmunternden Worte und meiner Schwester Verena, die immer für mich da war. Besonderen Dank möchte ich auch meinem Lebenspartner Stefan aussprechen, der mich immer wieder aufgebaut und motiviert hat.

Danke auch meinen Freunden, auf die ich mich immer verlassen konnte und die stets ein offenes Ohr für mich hatten. Vor allem möchte ich aber Steffi und Alex Danke sagen. Sie haben mich während der gesamten Studienzeit begleitet und sind mir zu jeder Zeit mit Rat und Tat zur Seite gestanden.

## Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	S. 1
2.	Forschungsstand	S. 4
3.	Der Krieg in der Kinder- und Jugendliteratur	S. 5
3.1.	Das Thema „Krieg“ in der anfänglichen Kinder- und Jugendliteratur	S. 6
3.2.	Ursprung und Anfang der Weltkriegsliteratur für Kinder und Jugendliche	S. 8
3.2.1.	Entwicklung bis zum Ersten Weltkrieg	S. 8
3.2.2.	Der Erste Weltkrieg in der Kinder- und Jugendliteratur	S. 9
3.2.3.	Die Jugendschriftenbewegung	S. 11
4.	Mädchenliteratur	S. 14
4.1.	Der Ursprung der Mädchenkriegsliteratur	S. 17
4.2.	Weltkriegsliteratur für Mädchen	S. 19
5.	Else Urys „Nesthäkchen und der Weltkrieg“	S. 23
5.1.	Die erfolgreiche Mädchenbuchautorin Else Ury	S. 23
5.2.	„Nesthäkchen und der Weltkrieg“ – Mädchenkriegsroman	S. 27
5.3.	Der Krieg in „Nesthäkchen und der Weltkrieg“	S. 31
5.3.1.	Erzählstruktur und Perspektivierung	S. 31
5.3.2.	Kriegsdarstellung	S. 34
5.3.2.1.	Opferbereitschaft	S. 34
5.3.2.2.	Feindbilder	S. 39
5.3.2.3.	Kriegsalltag	S. 44
5.3.3.	Politische Botschaft	S. 48
6.	Sophie Kloeß' „Im heiligen Kampf. Eine Erzählung für junge Mädchen aus dem Weltkrieg.“	S. 52
6.1.	Die in Vergessenheit geratene Autorin Sophie Kloeß	S. 52
6.2.	„Im heiligen Kampf“ ein Kriegsroman für Mädchen	S. 54
6.3.	Der Krieg in „Im heiligen Kampf“	S. 55
6.3.1.	Erzählstruktur und Perspektivierung	S. 56
6.3.2.	Kriegsdarstellung	S. 59
6.3.2.1.	Kriegsalltag	S. 59

6.3.2.2.	Opferbereitschaft	S. 64
6.3.2.3.	Das Idealbild des Mädchens in Kriegszeiten	S. 68
6.3.2.4.	Feindbilder	S. 72
6.3.3.	Politische Botschaft	S. 76
7.	Johanna Klemms Mädchenkriegsroman „Die wir mitkämpfen. Erzählung für junge Mädchen und ihre Mütter.“	S. 79
7.1.	Die Mädchenbuchautorin Johanna Klemm	S. 79
7.2.	„Die wir mitkämpfen“ – eine Ausnahme unter den Mädchenkriegsromanen	S. 82
7.3.	Der Krieg in „Die wir mitkämpfen“	S. 84
7.3.1.	Erzählstruktur und Perspektivierung	S. 85
7.3.2.	Kriegsdarstellung	S. 88
7.3.2.1.	Kriegsalltag	S. 88
7.3.2.2.	Opferbereitschaft	S. 94
7.3.2.3.	Das Idealbild des Mädchens in Kriegszeiten	S. 97
7.3.2.4.	Feindbilder	S. 100
7.3.3.	Politische Botschaft	S. 102
8.	Gegenüberstellung der drei Mädchenkriegsromane	S. 106
9.	Literaturverzeichnis	S. 112
Anhang		
	Abstract	S. 119
	Curriculum Vitae	S. 120

## **1. Einleitung**

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit der Darstellung des Ersten Weltkrieges in der zeitgenössischen Kinder- und Jugendliteratur näher auseinander, wobei der Schwerpunkt auf die Mädchenkriegsliteratur während des Ersten Weltkrieges gelegt wird. Hierfür wurden drei Mädchenbücher ausgewählt, an denen exemplarisch gezeigt werden soll, dass die Kriegsthematik selbst an der Mädchenliteratur nicht spurlos vorübergegangen ist, sondern dass jene durch dieses politische Ereignis massiv beeinflusst worden ist.

Die Kinder- und Jugendliteratur, die während des Ersten Weltkrieges entstanden und konsumiert worden ist, wird meistens als kriegsverherrlichende Lektüre abgetan. Diese Annahme gilt es zu widerlegen, da davon auszugehen ist, dass sich trotz der nationalistischen und patriotischen Züge der Kriegsliteratur für Mädchen doch auch kritische, vielleicht sogar pazifistische Tendenzen erkennen lassen. Es soll anhand der drei ausgewählten Werke gezeigt werden, wie der Erste Weltkrieg in der zeitgeschichtlichen Kriegsliteratur für Mädchen dargestellt wird und wie unterschiedlich diese Herangehensweisen sein können. Insbesondere soll verdeutlicht werden, dass selbst die Mädchenkriegsromane des Ersten Weltkrieges nicht durchgängig kriegsverherrlichende Botschaften vermitteln. Das Ziel der Arbeit soll es also sein, diesen Fragen nachzugehen und eine umfassende Beschreibung der Kriegsdarstellung in der zeitgenössischen Mädchenliteratur darzulegen.

Bevor auf die Analyse der drei ausgewählten Werke eingegangen wird, soll in einem theoretischen Teil ein Überblick über das Thema Krieg in der Kinder- und Jugendliteratur sowie den bisherigen Forschungsstand gegeben werden. Es soll ein historischer Abriss gezeichnet werden, der erkennen lässt, dass das Thema Krieg zwar zu Zeiten der Aufklärung in der Kinder- und Jugendliteratur kaum eine Rolle spielte, sehr wohl aber seit der Reichsgründung zunehmend an Bedeutung gewann, so auch in der Mädchenliteratur. Die zunehmende nationalistische Tendenz und der Hang zur militärischen Erziehung gehen der Kinder- und Jugendliteratur des Ersten Weltkrieges voraus und haben diese maßgeblich beeinflusst, weshalb es die Zeitspanne von der Reichsgründung bis zum Ersten Weltkrieg zu berücksichtigen gilt. Weiters soll auf die Entwicklung der Mädchenliteratur während des Ersten Weltkrieges näher eingegangen werden, da hier eine eigens an Mädchen adressierte zeitgeschichtliche Kriegsliteratur entstanden ist.

Bei genauerer Betrachtung lässt sich allerdings auch eine oppositionelle Seite zu dieser Entwicklung erkennen. Heinrich Wolgast ist mit seiner Kampfschrift „Das Elend unserer Jugendliteratur“ in der Auseinandersetzung mit dieser Thematik nicht wegzudenken, weshalb die sogenannte Jugendschriftenbewegung, die heftige Kritik an der „spezifischen“ Kinder- und Jugendliteratur übte, Berücksichtigung finden soll.

In allen drei ausgewählten Mädchenbüchern wird auf das zeitgenössische politische Ereignis näher eingegangen, doch finden sich dabei sehr unterschiedliche Darstellungen des Ersten Weltkrieges wieder. Im Einzelnen soll zunächst näher darauf eingegangen werden, welchen Einfluss die persönlichen Erlebnisse der Autorinnen bzw. deren Einstellungen zum Krieg auf die Kinder- und Jugendliteratur haben. Da die hier ausgewählten Schriftstellerinnen weitestgehend in Vergessenheit geraten sind, soll zunächst ein kurzer biographischer Abriss gezeichnet und der autobiographische Kontext der zu behandelnden Werke ergründet werden. Der Fokus der Arbeit soll aber hauptsächlich auf der Darstellung des Krieges gelegt werden, wobei diese auf mehreren Ebenen untersucht werden soll. Neben der Erzählstruktur und Perspektivierung soll daher vor allem auf die Kriegsdarstellung und die politische Botschaft näher eingegangen werden. Die Kriegswirklichkeit wird anhand dreier Aspekte, nämlich der Opferbereitschaft, des Kriegsalltags und der Feindbilder erörtert, wobei verdeutlicht werden soll, wie weitreichend die Folgen des Ersten Weltkrieges waren und die Gesellschaft Anfang des 20. Jahrhunderts geprägt haben. Die Kriegsthematik spielt in allen drei Werken eine zentrale Rolle und bestimmt das Handeln der Protagonisten. Daher sollen die einzelnen Aspekte der Analyse mit Zitaten aus der Primärliteratur verdeutlicht werden und somit einmal mehr die Wirklichkeitsnähe der einzelnen Werke zum Ausdruck bringen. Schließlich wird eine Gegenüberstellung der drei Werke am Ende der Arbeit angestrebt, die noch einmal die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der drei Mädchenbücher aufzeigen soll.

## **2. Forschungsstand**

In der Allgemeinliteratur ist der Krieg ein viel diskutiertes Thema, auf das zahlreiche Autoren zurückgreifen, um eigene Erfahrungen zu verarbeiten oder bestimmte Einstellungen zum Krieg zu vermitteln. So kommt auch dem Ersten Weltkrieg innerhalb der Literatur ein besonderer Stellenwert zu, allerdings liegt hier der Schwerpunkt auf der Erwachsenenliteratur. Während die Kriegsliteratur für Erwachsene wissenschaftlich bereits sehr gut aufgearbeitet ist, finden sich im Bereich der Kriegsliteratur für Kinder und Jugendliche vergleichsweise sehr wenige wissenschaftliche Fundierungen. Das Thema Krieg scheint in der kinder- und jugendliterarischen Forschung lange Zeit keine Rolle gespielt zu haben, weshalb es nur eine sehr sporadische Auseinandersetzung mit dieser Thematik gibt, obwohl der Erste Weltkrieg als die „Ur-Katastrophe“<sup>1</sup> des 20. Jahrhunderts, wie George F. Kennan es bezeichnet, wohl auch mehr Untersuchungen verdient hätte.

In letzter Zeit kommt dem Thema Krieg in der Kinder- und Jugendliteratur zwar wieder mehr Aufmerksamkeit zu, doch liegt der Hauptfokus hierbei auf dem Zweiten Weltkrieg. Insbesondere hat sich Ernst Seibert mit dieser Thematik wissenschaftlich auseinandergesetzt, wobei für ihn vor allem das Thema „Kriegskindheit“ eine wichtige Rolle spielt und er den Schwerpunkt auf zeitgeschichtliche sowie autobiographische, wohl gemerkt österreichische, Kinder- und Jugendliteratur legt.<sup>2</sup> Die Auseinandersetzung mit der Kriegsdarstellung des Ersten Weltkrieges in der Kinder- und Jugendliteratur nimmt wie gesagt bis zum jetzigen Zeitpunkt eine eher untergeordnete Rolle ein und wird der thematischen Auseinandersetzung mit dem Zweiten Weltkrieg und dem Nationalsozialismus hintenangestellt.<sup>3</sup>

Obwohl der Aufarbeitung des Ersten Weltkrieges in der zeitgenössischen Kinder- und Jugendliteratur wissenschaftlich noch kaum Bedeutung beigemessen wurde<sup>4</sup>, gibt es doch

---

<sup>1</sup> Kennan, George Forst (1981): Bismarcks europäisches System in der Auflösung. Die französisch-russische Annäherung 1875 bis 1890. Frankfurt am Main u.a.: Propyläen-Verlag. S. 12.

<sup>2</sup> Vgl. Seibert, Ernst (2008): Themen, Stoffe und Motive in der Literatur für Kinder- und Jugendliche. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG. S. 172 ff.

<sup>3</sup> Vgl. Henke-Bockschatz, Gerhard (2008): Zeitgeschichtliche Kinder- und Jugendliteratur als Medium historischen Lernens. In: Glasenapp, Gabriele von/ Ewers, Hans-Heino (Hrsg.): Kriegs- und Nachkriegskindheiten. Studien zur literarischen Erinnerungskultur für junge Leser. Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien. Band 57. Frankfurt am Main/ Wien (u.a.): Peter Lang. S. 197.

<sup>4</sup> Vgl. Scherf, Walter (1976): Die zeitgeschichtliche und politische Jugendliteratur. In: Haas, Gerhard (Hrsg.): Kinder- und Jugendliteratur. Zur Typologie und Funktion einer literarischen Gattung. (2. Auflage). Stuttgart: Philipp Reclam jun. Stuttgart. S. 393.

einzelne Ausnahmen. An dieser Stelle seien unter anderem die Untersuchungen von Marieluise Christadler zu nennen. Sie hat sich zwar vor allem mit dem Zeitraum vor 1914 und speziell mit der Kriegserziehung im Jugendbuch beschäftigt, dies ging jedoch der Kinder- und Jugendliteratur im Ersten Weltkrieg voraus und hat jene wesentlich beeinflusst. Des Weiteren sind Peter Lukasch und Gisela Wilkending besonders hervorzuheben, die mit ihren Untersuchungen einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung dieser Thematik geleistet haben. Ansonsten fehlt es weitestgehend an einer Analyse von kinder- und jugendliterarischen Werken, die sich thematisch mit dem Ersten Weltkrieg auseinandersetzen.

Es ist keineswegs verwunderlich, dass auch gesellschaftspolitische und historische Ereignisse in der Kinder- und Jugendliteratur Einzug gehalten haben, da diese zwangsläufig von ihrer gesellschaftlichen Umgebung beeinflusst und geprägt wird.<sup>5</sup> In dieser Arbeit soll daher der Schwerpunkt auf die Darstellung des Ersten Weltkrieges in der zeitgenössischen Mädchenliteratur gelegt werden. Federführend sind hierbei vor allem die Untersuchungen von Gisela Wilkending und Helga Brandes, die sich mit der Kriegsdarstellung in der Mädchenliteratur auseinandersetzen und den Fokus ihrer Untersuchungen auf die Mädchenkriegsromane im Ersten Weltkrieg legen.<sup>6</sup> Für die Untersuchung des wie gesagt großteils vernachlässigten Bereichs der Weltkriegsliteratur für Mädchen sollen vor allem die Untersuchungen Wilkendings herangezogen werden, die zwar vordergründig das Geschlechterkonzept thematisieren, in denen aber einzelne Schwerpunkte bereits ausführlich herausgearbeitet und analysiert wurden.

---

<sup>5</sup> Vgl. Lukasch, Peter (2012): Der muss haben ein Gewehr. Krieg, Militarismus und patriotische Erziehung in Kindermedien vom 18. Jhd. bis in die Gegenwart. Nordstedt: Books on Demand. S. 11.

<sup>6</sup> Vgl. Wilkending, Gisela (2001): Geschichte erzählende Literatur für Mädchen bis zum Ende der Weimarer Republik. In: Malina, Peter/ Leidinger, Hannes (Hrsg.): Grenzgänge. Geschichtsbilder in historischen Jugendbüchern aus vier Jahrhunderten. Ausstellungskatalog. Wien 2001: Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung. S. 133.

### **3. Der Krieg in der Kinder- und Jugendliteratur**

Das Thema Krieg durchzieht die gesamte Geschichte der Menschheit und nimmt folglich seit jeher einen besonderen Stellenwert in der Literatur ein. Lukasch versteht die Kinder- und Jugendliteratur als „Spiegelbild der Weltsicht der verfassenden Erwachsenen“<sup>7</sup>, weshalb es für ihn auch kaum verwunderlich ist, dass dem Thema Krieg zu bestimmten Zeiten in der Kinder- und Jugendliteratur Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Weiters geht Lukasch davon aus, dass die Kriegsthematik „Eingang in die erzieherische, aber auch unterhaltende Kinder- und Jugendliteratur gefunden hat“.<sup>8</sup> Christadler geht noch einen Schritt weiter und hält fest: „Jugendbücher stehen im Dienste der Pädagogik wie diese im Dienste der Politik.“<sup>9</sup> Es lässt sich also eine enge Verbindung zwischen der Kinder- und Jugendliteratur und den vorherrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen und somit im weiteren Sinne mit der Politik erkennen.

Das Lektüreangebot für Kinder und Jugendliche wurde stets von erwachsenen Instanzen wie Autoren, Eltern und Lehrern beeinflusst.<sup>10</sup> Die Zuschreibung der Lektüre erfolgt über den Adressatenkreis, was weiters erkennen lässt, dass die Kinder- und Jugendliteratur zwar der literarischen Unterhaltung, vor allem aber der Erziehung der Heranwachsenden dient.<sup>11</sup> Grundsätzlich bezeichnet der Begriff Kinder- und Jugendlektüre eine „prinzipiell freiwillige Lektüre“<sup>12</sup>, die von Kinder und Jugendlichen auch außerhalb des schulischen Umfelds konsumiert wird. Es kann also im Wesentlichen zwischen der Literatur, die für Kinder und Jugendliche bestimmt ist und folglich als „geeignete potentielle Kinder- und Jugendlektüre“<sup>13</sup> angesehen wird, und jenen literarischen Werken, die auch tatsächlich von Kinder und Jugendlichen gelesen werden, unterschieden werden. Man spricht in diesen Zusammenhang von einer intendierten oder faktischen Kinder- und Jugendliteratur.<sup>14</sup>

---

<sup>7</sup> Lukasch (2012): Der muss haben ein Gewehr. S. 12.

<sup>8</sup> Ebda. S. 12.

<sup>9</sup> Christadler, Marieluise (1978): Kriegserziehung im Jugendbuch. Literarische Mobilmachung in Deutschland und Frankreich vor 1914. Frankfurt am Main: Haagen + Herchen Verlag. S. 21.

<sup>10</sup> Vgl. Ewers, Hans-Heino (2000): Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung in grundlegende Aspekte des Handlungs- und Symbolsystems Kinder- und Jugendliteratur. Mit einer Auswahlbibliographie Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft. München: Wilhelm Fink Verlag. S. 17.

<sup>11</sup> Vgl. Lukasch (2012): Der muss haben ein Gewehr. S. 11.

<sup>12</sup> Ewers (2000): Literatur für Kinder und Jugendliche. S. 17.

<sup>13</sup> Ebda. S. 17.

<sup>14</sup> Vgl. Ewers, Hans-Heino (2011): Kinder- und Jugendliteratur – Begriffsdefinitionen. In: Lange, Günther (Hrsg.): Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart. Ein Handbuch. Blatmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH. S. 4.

Die Zuschreibung einer geeigneten Lektüre für Kinder und Jugendliche erfolgt jedoch nicht nur durch Erwachsene, sondern auch durch höhere Instanzen, die als „gesellschaftlich autorisierte Instanzen“<sup>15</sup> bezeichnet werden können und in jeder Epoche jeweils ganz bestimmte Ziele verfolgen. So erscheint es als eine logische Schlussfolgerung, dass zu Beginn des Ersten Weltkrieges, der von einer allgemeinen Kriegseuphorie gekennzeichnet war, die höheren Instanzen die Kinder- und Jugendliteratur für propagandistische Zwecke herangezogen haben. Die Mobilmachung für den Krieg erfolgte in allen Lebensbereichen, um eine möglichst breite Masse zu erreichen, weshalb eben auch die Kinder- und Jugendliteratur für solche Zwecke herangezogen wurde.<sup>16</sup>

### **3.1. Das Thema „Krieg“ in der anfänglichen Kinder- und Jugendliteratur**

Lange Zeit galt die Epoche der Aufklärung als Ausgangspunkt der Kinder- und Jugendliteratur, doch ist man sich in der heutigen Forschung weitestgehend einig, dass die historischen Anfänge dieses Genres bereits im späten Mittelalter bzw. in der Frühen Neuzeit liegen.<sup>17</sup> Dennoch wird der Aufklärung der eigentliche Beginn der Kinder- und Jugendliteratur zugeschrieben, da hier die Kindheit erstmals als selbstständige Lebensphase angesehen wurde, die von der Literatur begleitet werden muss.<sup>18</sup> In dieser Epoche entstehen Texte, die eigens für Kinder und Jugendliche verfasst wurden, weshalb man von einer „spezifischen“ Kinder- und Jugendliteratur spricht.<sup>19</sup>

Besonders auffällig ist, dass in der Epoche der Aufklärung das Thema Krieg in der Kinder- und Jugendliteratur keinen Eingang gefunden hat, obwohl diese Thematik seit jeher eine wichtige Rolle in der Literatur gespielt hat und dies auch heutzutage noch der Fall ist. Es scheint, dass sich die Kriegsthematik nicht mit dem Gedankengut der Aufklärung vereinbaren lässt, da der Krieg sich nicht für „angemessene moralische Anmerkungen“<sup>20</sup> eignete. Wenn der Krieg überhaupt thematisiert wurde, dann nur im religiösen Kontext oder als Bühne für eine

---

<sup>15</sup> Ewers (2000): Literatur für Kinder und Jugendliche. S. 20.

<sup>16</sup> Vgl. Spaude-Schulze, Edelgard (1990): Macht das Maul auf! Kinder- und Jugendliteratur gegen den Krieg in der Weimarer Republik. Würzburg: Königshausen und Neumann. S. 13.

<sup>17</sup> Vgl. Weinkauff, Gina/ Glasenapp, von Gabriele (2010): Kinder- und Jugendliteratur. Paderborn: Ferdinand Schöningh. S. 18.

<sup>18</sup> Vgl. Seibert (2008): Themen, Stoffe und Motive in der Literatur für Kinder und Jugendliche. S. 119.

<sup>19</sup> Vgl. Weinkauff/ Glasenapp (2010): Kinder- und Jugendliteratur. S. 26.

<sup>20</sup> Lukasch (2012): Der muss haben ein Gewehr. S. 31.

moralische Unterweisung, was erkennen lässt, dass der belehrende Faktor stets im Vordergrund stand.<sup>21</sup> Daher heißt es bei Lukasch auch, dass „Kriege im ausgehenden 18. Jahrhundert primär dynastische Auseinandersetzungen“<sup>22</sup> waren und somit eine untergeordnete Rolle im Leben der Bevölkerung einnahmen. In diesem Sinne kann auch noch nicht von einem Nationalismus gesprochen werden, dies rückte erst mit der Reichsgründung ins Zentrum der Aufmerksamkeit, so Lukasch.<sup>23</sup>

Entgegen der Annahme von Lukasch lassen sich aber bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts in der zeitgenössischen Literatur patriotische Tendenzen erkennen, was auf die napoleonischen Kriege zurückzuführen ist. Militärische Themen, besonders aber die Befreiungskämpfe, gewinnen demnach also schon vor der Reichsgründung in der Kinder- und Jugendliteratur an Bedeutung, allerdings ist anzunehmen, dass es erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer intensiven Beschäftigung mit diesen Ereignissen gekommen ist.<sup>24</sup> Dies steht einerseits wohl mit dem Gedankengut der Aufklärung, andererseits aber auch mit einem gewissen Risiko der Publikation solcher Texte in Verbindung.<sup>25</sup>

In der eben genannten Zeitspanne ist eine Schwerpunktverlagerung innerhalb der Kinder- und Jugendliteratur festzustellen, denn historische Themen gewinnen zunehmend an Bedeutung. Mithilfe von nationalerzieherischen Schriften versuchte man seitens der Produzenten ein patriotisches Bewusstsein zu schaffen, indem man Identifikationsfiguren entwarf, die den jungen Leserinnen und Lesern Patriotismus und Heldenmut vorlebten.<sup>26</sup> So heißt es bei Schikorsky:

*Herausragende Ereignisse der deutschen Geschichte zeigten Stärke und Leistungsfähigkeit des deutschen Reiches, die Biografien berühmter Männer sollten deutsche Nationaltugenden wie Heldenmut, Treue, Tapferkeit und Selbstlosigkeit symbolisieren.*<sup>27</sup>

Diese Entwicklung rückte die moralischen Tendenzen der Aufklärung in den Hintergrund und resultierte in einem ausgeprägten nationalistischen Gedankengut, was sich sowohl in der

---

<sup>21</sup> Vgl. Lukasch (2012): Der muss haben ein Gewehr. S. 31.

<sup>22</sup> Ebda. S. 32.

<sup>23</sup> Vgl. ebda. S. 33.

<sup>24</sup> Vgl. Malina, Peter/ Leidinger, Hannes (Hrsg.) (2001): Grenzgänge. Geschichtsbilder in historischen Jugendbüchern aus vier Jahrhunderten. Ausstellungskatalog. Wien: Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung. S. 7.

<sup>25</sup> Vgl. Lukasch (2012): Der muss haben ein Gewehr. S. 37.

<sup>26</sup> Vgl. Schikorsky, Isa (2003): Kinder- und Jugendliteratur. Köln: DuMont Literatur und Kunst Verlag. S. 68/69.

<sup>27</sup> Ebda. S. 69.

Allgemeinliteratur als auch der Kinder- und Jugendliteratur widerspiegelte, in welcher der „Krieg als großes patriotisches Abenteuer“<sup>28</sup> dargestellt wurde.

### **3.2. Ursprung und Anfang der Weltkriegsliteratur für Kinder und Jugendliche**

#### **3.2.1. Entwicklung bis zum Ersten Weltkrieg**

Bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts lassen sich in der Allgemeinliteratur, aber auch der Kinder- und Jugendliteratur nationalerzieherische Tendenzen erkennen, jedoch unterliegen diese noch vielfach moralischen Zielsetzungen.<sup>29</sup> Kümmerling-Meibauer setzt daher den Beginn nationalistischer und kolonialistischer Kinder- und Jugendliteratur erst mit Mitte des 19. Jahrhunderts an. Der Zweck des Kinder- und Jugendbuches sei es, „mit kolonialistischem, imperialistischem und nationalem Gedankengut vertraut zu machen“.<sup>30</sup>

Dennoch setzten die nationalistischen Tendenzen in der Kinder- und Jugendliteratur erst mit der Reichsgründung 1871 richtig ein, mit dem vorrangigen Ziel, die neu gebildeten Nationen zu festigen.<sup>31</sup> Die Reichsgründung führte dazu, dass zunehmend auch Kinder und Jugendliche in den Militarismus miteinbezogen wurden und es zur Produktion einer dementsprechenden Kinder- und Jugendliteratur kam, die die gesellschaftlichen Wertvorstellungen wiedergeben.<sup>32</sup> Diese Entwicklung ist wohl auch mit der zeitgleichen Massenproduktion von Literatur in Verbindung zu setzen,<sup>33</sup> denn ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es zu einer zunehmenden Kommerzialisierung des Buchmarktes. Neue technische Möglichkeiten sowie neue Vertriebsmethoden machten die Literatur für eine breite Masse zugänglich, so findet sich auch häufig der Vermerk „für Jugend und Volk“, was darauf hinweist, dass sowohl Jugendliche als auch Erwachsene als Zielgruppe dieser Massensliteratur galten.<sup>34</sup>

---

<sup>28</sup> Lukasch (2012): Der muss haben ein Gewehr. S. 43.

<sup>29</sup> Vgl. Wilkending, Gisela (2008): Vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. In: Wild, Reiner (Hrsg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. (3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage). Stuttgart/Weimar: Metzler. S. 228.

<sup>30</sup> Kümmerling-Meibauer, Bettina (2012): Kinder- und Jugendliteratur. Eine Einführung. Darmstadt: wissenschaftliche Buchgesellschaft. S. 50.

<sup>31</sup> Vgl. Wilkending (2008): Vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. S. 228.

<sup>32</sup> Vgl. Lukasch (2012): Der muss haben ein Gewehr. S. 80.

<sup>33</sup> Vgl. Wilkending (2008): Vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. S. 228.

<sup>34</sup> Vgl. Kümmerling-Meibauer (2012): Kinder- und Jugendliteratur. S. 47.

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts rückt die Kinder- und Jugendliteratur nun erstmals in das Blickfeld des öffentlichen Interesses. Während bis zu diesem Zeitpunkt hauptsächlich die Pädagogik und das Verlagswesen an der Kinder- und Jugendliteratur interessiert waren, nimmt nun auch das politische und kulturelle Interesse an jener Literatur zu.<sup>35</sup> Daher lässt sich der Zeitraum von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkrieges auch aufgrund politischer und gesellschaftlicher Entwicklungen als ein „heterogenes Gebilde“<sup>36</sup> betrachten. Dennoch zeichnet sich dieser Zeitraum durch eine literarische Vielfältigkeit aus, weshalb Ewers die Bezeichnung „Kinder- und Jugendliteratur des Kaiserreichs“ ablehnt<sup>37</sup> und Thomas Nipperdey von einer „Kultur des Pluralismus und der Dissense“<sup>38</sup> spricht.

Um die Jahrhundertwende konnte sich die Kriegsliteratur für Kinder- und Jugendliche schließlich immer mehr etablieren, da bereits zu diesem Zeitpunkt ein bevorstehender Krieg mit Frankreich erwartet wurde. Die Literatur dieser Zeitspanne war von einer Verherrlichung des deutschen Kaiserreichs und zunehmenden patriotischen Tendenzen gekennzeichnet<sup>39</sup>, die in weiterer Folge in der Weltkriegsliteratur für Kinder und Jugendliche Einzug gehalten haben. All dies geht der Kinder- und Jugendliteratur im Ersten Weltkrieg voraus, weshalb auch Dahrendorf festhält: „Der Krieg 1914-1918 war jugendliterarisch bestens vorbereitet.“<sup>40</sup>

### **3.2.2. Der Erste Weltkrieg in der Kinder- und Jugendliteratur**

Der Erste Weltkrieg führte zu weitreichenden gesellschaftlichen Veränderungen die nicht zuletzt auch den Bereich der Kinder- und Jugendliteratur beeinflusst haben. Jahrzehnte lang hat sich die Kriegsthematik durch die Literatur für Kinder und Jugendliche gezogen und sie somit an Themen wie Patriotismus und Nationalismus herangeführt. Es ist daher auch nicht

---

<sup>35</sup> Vgl. Wilkending (2008): Vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. S. 172.

<sup>36</sup> Brunken, Otto (2005): Kinder- und Jugendliteratur von den Anfängen bis 1945. Ein Überblick. In: Lange, Günther (Hrsg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Band 1. Grundlagen – Gattungen. (4., unveränderte Auflage). Blatmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. S. 46.

<sup>37</sup> Vgl. Ewers, Hans-Heino (2010): Erfahrung schrieb's und reicht's der Jugend. Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Gesammelte Beiträge aus drei Jahrzehnten. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 163.

<sup>38</sup> Nipperdey, Thomas (1998): Deutsche Geschichte 1866-1918. Band 1. Arbeitswelt und Bürgergeist. München: Beck. S. 824.

<sup>39</sup> Vgl. Lukasch (2012): Der muss haben ein Gewehr. S. 130 – 131.

<sup>40</sup> Dahrendorf, Malte (1986): Jugendliteratur und Politik. Gesellschaftliche Aspekte der Kinder- und Jugendliteratur. Frankfurt am Main: dipa-Verlag. S. 91.

verwunderlich, dass insbesondere unter der Jugend eine allgemeine Kriegsbegeisterung vorherrschte und sich in der ersten Phase der Mobilmachung viele von ihnen als Kriegsfreiwillige meldeten.<sup>41</sup> Die Machthaber verbreiteten eine allgemeine Siegesicherheit und hießen den Krieg willkommen, weshalb die Mobilmachung für den Krieg in allen Lebensbereichen stattfand, auch in der Schule und vor allem in der Literatur.<sup>42</sup> Seit 1914 wurde die Kinder- und Jugendliteratur also zunehmend für die Zwecke des Krieges herangezogen, weshalb von einer „Instrumentalisierung der Kinder- und Jugendliteratur für den Krieg“<sup>43</sup> gesprochen werden kann.

Mit der Kriegsliteratur für Kinder- und Jugendliche wurde vorrangig ein Erziehungsziel verfolgt, wobei vor allem das Interesse am Krieg sowie eine positive Einstellung gegenüber dem Krieg vermittelt werden soll.<sup>44</sup> In diesem Sinne kann die Kinder- und Jugendliteratur ebenso als „ein Instrument der Gesellschaft zur Erziehung ihres Nachwuchses“<sup>45</sup> verstanden werden. Auch Christadler versteht die Erziehung der Jugend als das vorrangige Ziel des Jugendbuches, daher kommt auch der Kriegserziehung zu bestimmten Zeiten ein besonderer Stellenwert innerhalb der Jugendliteratur zu. Die Vermittlung von Patriotismus und Heldenmut wurde vor allem von der Schule und öffentlichen Vereinen übernommen, so spricht Christadler von einer „kriegspropädeutische(n) Erziehung in Schule und Vereinen“.<sup>46</sup>

Da eine offizielle Propaganda für den Krieg seitens des Staates nur im geringen Ausmaß betrieben wurde, kam es zu einer sich immer weiter verbreitenden privaten Kriegspropaganda, die sich zunehmend auch an Kinder und Jugendliche richtete. Lukasch spricht von einer „privaten Propagandaindustrie“<sup>47</sup>, die von Spielzeug bis hin zu Broschüren reichte und insbesondere die Literatur für diese Zwecke heranzog.<sup>48</sup> Aus diesem Grund hat sich in der Folgezeit eine kinder- und jugendliterarische Vielfalt heraus entwickelt, die das zeitgeschichtliche Ereignis aufgreift. Folgende Subgenres werden in diesem Zusammenhang angeführt:

---

<sup>41</sup> Vgl. Lukasch (2012): Der muss haben ein Gewehr. S. 151.

<sup>42</sup> Vgl. Spaude-Schulze (1990): Macht das Maul auf! S. 13.

<sup>43</sup> Malina/ Leidinger (2001): Grenzgänge. Geschichtsbilder in historischen Jugendbüchern aus vier Jahrhunderten. S. 46.

<sup>44</sup> Vgl. ebda. S. 46.

<sup>45</sup> Dahrendorf (1986): Jugendliteratur und Politik. S. 89.

<sup>46</sup> Christadler (1978): Kriegserziehung im Jugendbuch. S. 8.

<sup>47</sup> Lukasch (2012): Der muss haben ein Gewehr. S. 155.

<sup>48</sup> Vgl. ebda. S. 155.

*Die „spezifische“ Kinder- und Jugendliteratur des Kaiserreichs wird mit der hurratriotischen und nationalistischen, ja chauvinistischen Geschichtsliteratur identifiziert, mit dem militärischen Kriegs-, Schlachten- und Flottenroman, sodann dem kolportagehaften exotischen Abenteuerroman, vornehmlich der Wild-West-Erzählung, als Jungenlektüre und dem trivialen Backfischroman als Mädchenlektüre.<sup>49</sup>*

Die nationalistischen Tendenzen dieser Zeitspanne halten also in verschiedenen Gattungen der Kinder- und Jugendliteratur Einzug und werden zunehmend von einem Hang zur Politik beeinflusst. Diese Entwicklung lässt sich vor allem zu Beginn des Ersten Weltkrieges erkennen und hält zumindest in den ersten Kriegsjahren an. Die kriegsthematisierende Kinder- und Jugendliteratur richtet sich aber keineswegs nur an Jungen, wie es vielleicht anzunehmen wäre, sondern zunehmend auch an Mädchen. In der Folgezeit entsteht eine eigens an Mädchen adressierte Weltkriegsliteratur. Doch damit nicht genug, auch Kleinkinder werden mit der Kriegsthematik konfrontiert. Hierbei etablierten sich allmählich die sogenannten Kriegsbilderbücher.<sup>50</sup> Es lässt sich also ein zunehmendes Interesse an historischen Stoffen innerhalb der Kinder- und Jugendliteratur erkennen, so heißt es, es sei zu „einer Hochflut der geschichtlichen Erzählungen“<sup>51</sup> gekommen.

### **3.2.3. Die Jugendschriftenbewegung**

Seit 1893 gewann die sogenannte Jugendschriftenbewegung, die als Teil der Kunsterziehungsbewegung zu verstehen ist, zunehmend an Bedeutung, wobei diese Bewegung vorrangig das Ziel verfolgte, gegen die „triviale Massenliteratur“ anzukämpfen und eine „qualitativ bessere Literatur“ anzupreisen.<sup>52</sup> Nicht wegzudenken ist in diesem Zusammenhang der Literaturpädagoge Heinrich Wolgast, der mit seiner Kampfschrift „Das Elend unserer Jugendliteratur“ einen wichtigen Beitrag zur Kunsterziehung der Jugend geleistet hat. Wolgast lehnt eine „eigens für die Jugend“ geschriebene und somit

---

<sup>49</sup> Ewers (2010): Erfahrung schrieb's und reicht's der Jugend. S. 164 - 165.

<sup>50</sup> Vgl. Wilkending (2008): Vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. S. 228 - 229.

<sup>51</sup> Ewers (2010): Erfahrung schrieb's und reicht's der Jugend. S. 201.

<sup>52</sup> Vgl. Seibert (2008): Themen, Stoffe und Motive in der Literatur für Kinder und Jugendliche. S. 144 – 145.

„spezifische“ Jugendliteratur dezidiert ab<sup>53</sup>, da er den Anspruch erhebt: „Die Jugendschrift in dichterischer Form muß ein Kunstwerk sein.“<sup>54</sup>

Weiteres wurde im Zuge der Jugendschriftenbewegung die Produktion von Masseliteratur für Kinder und Jugendliche kritisiert, was „den Kampf gegen die trivialen und tendenziösen Züge der Jugend-Masseliteratur“<sup>55</sup> auslöste. Zu diesem Zeitpunkt veränderte sich das Leseverhalten der Jugendlichen, da die Literatur für eine breite Masse zugänglich war, wobei Wolgast von einem „Literaturramsch“ spricht.<sup>56</sup> Diese Entwicklung resultierte in der sogenannten „Schunddebatte“, die vor allem die Qualität der Jugendliteratur dieser Zeit in Frage stellte.<sup>57</sup> Doch nicht nur die kommerzielle, sondern vor allem die militaristische Tendenz der „spezifischen“ Jugendliteratur löste bei Wolgast und seinen Anhängern große Sorgen aus.<sup>58</sup> Scherf geht in weiterer Folge davon aus, dass der Erste Weltkrieg „die Tendenzschranken, die Heinrich Wolgast und Hermann Leopold Köster und ihre Mitstreiter aufgegriffen haben,“<sup>59</sup> sprengte, denn die Jugendbücher, die in den ersten Kriegsjahren erschienen, spiegelten die politischen Einstellungen ihrer Autoren und Autorinnen sehr radikal wider.<sup>60</sup>

In der Zeitspanne von 1871 bis zum Ersten Weltkrieg lassen sich recht unterschiedliche Positionen erkennen. Auf der einen Seite stehen die Befürworter der kriegsverherrlichenden Literatur, auf der anderen Seite die Kritiker dieser Entwicklung, allen voran Heinrich Wolgast, der in dieser Auseinandersetzung omnipräsent ist.<sup>61</sup> Zum einen heißt es bei Heinrich Wolgast, der sich in „Das Elend unserer Jugendliteratur“ auch mit patriotischen Jugendschriften auseinandersetzt und den Zweck der Jugendliteratur nach der Reichsgründung thematisiert<sup>62</sup>:

---

<sup>53</sup> Vgl. Wilkending (2008): Vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. S. 171.

<sup>54</sup> Wolgast, Heinrich (1950): Das Elend unserer Jugendliteratur. Ein Beitrag zur künstlerischen Erziehung der Jugend. (7. Auflage). Worms: Wunderlich. S. 25.

<sup>55</sup> Sprengel, Peter (1998): Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1870 – 1900. Von der Reichsgründung bis zur Jahrhundertwende. München: Beck. S. 241.

<sup>56</sup> Vgl. Wilkending (2008): Vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. S. 171.

<sup>57</sup> Vgl. Malina / Leidinger (2001): Grenzgänge. Geschichtsbilder in historischen Jugendbüchern aus vier Jahrhunderten. S. 26.

<sup>58</sup> Vgl. Sprengel (1998): Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1870 – 1900. S. 241 - 242.

<sup>59</sup> Scherf (1976): Die zeitgeschichtliche und politische Jugendliteratur. S. 393

<sup>60</sup> Vgl. ebda. S. 393.

<sup>61</sup> Vgl. Wilkending (2008): Vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. S. 171.

<sup>62</sup> Vgl. Wolgast (1950): Das Elend unserer Jugendliteratur. S. 140 f.

*Im neuen Deutschen Reich herrscht allein die patriotische Absicht, im Kinde durch erhebende Beispiele der Tapferkeit und Vaterlandliebe oder durch ein tieferes und innigeres Verständnis der deutschen Vergangenheit die Liebe zu Kaiser und Reich zu entzünden und zu nähren.*<sup>63</sup>

Zum anderen spricht sich Wilhelm Kotzde in „Der Kampf um die Jugendschrift“ von 1913 für eine militärische Erziehung der jungen Leser und gegen eine pazifistische Jugendliteratur aus. Er argumentiert:

*Wir brauchen heldenhaften Sinn, um im nächsten Krieg zu bestehen, wir brauchen eine Jugendliteratur, die im Innersten dasjenige weckt und pflegt, was auf dem Schlachtfeld seine stahlharte Probe auszuhalten haben wird.*<sup>64</sup>

Wolgast richtet sich gegen eine solche Jugendlektüre und fordert eine „tendenzfreie“ Kinder- und Jugendliteratur. Die „spezifische“ Kinder- und Jugendliteratur des Kaiserreichs wird dezidiert abgelehnt, da Wolgast und Köster, die als Gründungsväter der Jugendschriftenbewegung gelten, diese mit einer zu Nationalismus und Patriotismus tendierenden Literatur in Zusammenhang bringen.<sup>65</sup> Doch verkauften sich eben diese Gattungen zu dieser Zeit besonders gut, da man mit zeitgenössischen politischen Darstellungen das breite Publikum ansprechen konnte.<sup>66</sup> Der von Wolgast erhobene Anspruch fand viele Anhänger, allerdings änderte sich die Situation am literarischen Markt bis 1918 nicht wirklich. Erst in der Weimarer Republik nahm das Interesse an geschichtserzählenden Texten ab. In der Folgezeit ging die Publikation der historischen Literatur zurück und wurde erst in den 1950er Jahren wieder aufgegriffen, jedoch wurde sie hier einem Wandel unterzogen, denn die pädagogischen Intentionen traten in den Vordergrund. Von diesem Zeitpunkt an kam den moralischen Erzählungen die größte Aufmerksamkeit zu, die die jungen Leser und Leserinnen zu einer kritischen Auseinandersetzung mit Themen wie dem Nationalsozialismus auffordern sollten.<sup>67</sup>

---

<sup>63</sup> Wolgast (1950): Das Elend unserer Jugendliteratur. S. 141.

<sup>64</sup> Kotzde, Wilhelm (1913): Der Kampf um die Jugendschrift. Zitiert nach Dahrendorf (1986): Jugendliteratur und Politik. S. 91.

<sup>65</sup> Vgl. Ewers (2010): Erfahrung schrieb's und reicht's der Jugend. S. 164.

<sup>66</sup> Vgl. ebda. S. 164 - 165.

<sup>67</sup> Vgl. Glasenapp, Gabriele von (2005): „Was ist Historie? Mit Historie will man was“. In: Glasenapp, Gabriele von/ Wilkending, Gisela (Hrsg.): Geschichte und Geschichten. Die Kinder- und Jugendliteratur und das kulturelle und politische Gedächtnis. Frankfurt am Main/ Wien [u.a.]: Lang. S. 26.

#### 4. Mädchenliteratur

Dem Begriff „Mädchenliteratur“ kann keine präzise Definition zugeschrieben werden. In dieser Ausführung ist allerdings davon auszugehen, dass es sich um literarische Werke handelt,

*[...] die ausdrücklich für Mädchen verfaßt sind, die von Mädchen handeln bzw. deren zentrale Figuren Mädchen sind und die sich an Mädchen als Lesende wenden.*<sup>68</sup>

Die Mädchenliteratur stellt ein Subgenre der Kinder- und Jugendliteratur dar<sup>69</sup> und wird von den vorherrschenden gesellschaftlichen Veränderungen sowie den gesellschaftlichen Wertvorstellungen beeinflusst.<sup>70</sup> Demnach kommt insbesondere der Erziehung der jungen Mädchen eine wesentliche Funktion zu.<sup>71</sup>

Die eigens an Mädchen adressierte Literatur weist auf eine lange Tradition zurück, wobei sich die ersten Anfänge der Mädchenliteratur in der Epoche der Aufklärung finden lassen, da sich allmählich eine geschlechtsspezifische Kinder- und Jugendliteratur entwickelte.<sup>72</sup> Zu diesem Zeitpunkt spielte vor allem die Erzählprosa, die auf moralische und didaktische Elemente zurückgriff, eine bedeutsame Rolle<sup>73</sup>, allerdings richtete sich diese Literatur in erster Linie noch an ältere Mädchen, die auf ihre gesellschaftliche Rolle als „verheiratete Frau“ vorbereitet werden sollen.<sup>74</sup> In der Anfangsphase der Mädchenliteratur wurde demnach vorrangig das Ziel verfolgt, die Mädchen mithilfe von moralischen Schriften auf ihre gesellschaftliche Rolle vorzubereiten. Joachim Campe spricht in diesem Zusammenhang in seinem Werk „Väterlicher Rath für meine Tochter“ von einer „dreifachen Bestimmung des Weibes - der zur Gattin, Mutter, und zur Vorsteherin des Hauswesens“.<sup>75</sup> Im Wesentlichen bildeten sich zu dieser Zeit drei Formen von narrativen Texten heraus, die die Mädchen

---

<sup>68</sup> Fülgraff, Barbara (1983): Einführung. In: Havekost, Hermann (Hrsg.): Mädchenbücher aus drei Jahrhunderten. Ausstellungskatalog. Bestände der Universitätsbibliothek Oldenburg Leihgaben und Privatbesitz. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg. S. 9.

<sup>69</sup> Vgl. Lukasch (2012): Der muss haben ein Gewehr. S. 121.

<sup>70</sup> Vgl. Fülgraff (1983): Einführung. S. 9.

<sup>71</sup> Vgl. Lukasch (2012): Der muss haben ein Gewehr. S. 11.

<sup>72</sup> Vgl. Stocker, Christa (2005): Sprachgeprägte Frauenbilder. Soziale Stereotype im Mädchenbuch des 19. Jahrhunderts und ihre diskursive Konstituierung. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. S. 31.

<sup>73</sup> Vgl. Wilkending (2008): Vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. S. 201.

<sup>74</sup> Vgl. Grenz, Dagmar (1983): Zur Geschichte der Mädchenliteratur vom 18. Jahrhundert bis 1945. In: Havekost, Hermann (Hrsg.): Mädchenbücher aus drei Jahrhunderten. Ausstellungskatalog. Bestände der Universitätsbibliothek Oldenburg Leihgaben und Privatbesitz. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg. S. 22.

<sup>75</sup> Campe, Joachim Heinrich (1789): Väterlicher Rath für meine Tochter. Ein Gegenstück zum Theophron. (2. Auflage). Tübingen: Cotta. S. 82.

erziehen sollten, und zwar die „Vorbild-, Umkehr- oder Warn-Geschichten“.<sup>76</sup> Eine spezifische Mädchenliteratur, die sich an jüngere Mädchen richtet, konnte sich erst Anfang des 19. Jahrhunderts durchsetzen<sup>77</sup>, wobei sie nun erstmals als „selbstständiges Lesepublikum“<sup>78</sup> anerkannt wurden.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewann das fiktional-literarische Element innerhalb der Mädchenliteratur immer mehr an Bedeutung, wodurch auch der Unterhaltungswert zunahm. Zwar behielt man die moralische und didaktische Zielsetzung dieser Untergattung sehr wohl bei, doch war sie nicht mehr so greifbar.<sup>79</sup> Die sogenannte „Backfischliteratur“, die sich aus der romanhaften Kinder- und Jugendliteratur herausgebildet hat, entwickelte sich dann allmählich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.<sup>80</sup> In diesen eigens an Mädchen gerichteten Romanen spiegelten sich „die spezifischen Probleme, Wünsche und Träume heranwachsender Mädchen vor dem Hintergrund der jeweils gegebenen gesellschaftlichen Verhältnisse“<sup>81</sup> wider.

Der Begriff „Backfisch“ ist auf Clementine Helms „Backfischchens Leiden und Freuden“ (1863) zurückzuführen und bezeichnet ein heranwachsendes Mädchen, das sich in einer Übergangszeit befindet und das es zu erziehen gilt, denn „aus dem flatterhaften, unbekümmerten Wildling [...] (soll) eine heiratsfähige Dame“<sup>82</sup> werden. Aus diesem Grund wird die Backfischliteratur auch des Öfteren als Pubertätslektüre bezeichnet, da sie sich an eine bestimmte Altersgruppe richtet und deren Probleme thematisiert.<sup>83</sup> Während das „Mädchenbuch“ sowohl an ein kindliches als auch an ein jugendliches Publikum adressiert ist, richtet sich das „Backfischbuch“ lediglich an vorpubertäre Mädchen.<sup>84</sup> Daher wird den Heranwachsenden ein Schonraum, die sogenannte „Backfischzeit“, gewährt. Sie wird als letzter Abschnitt vor dem Erwachsenenalter gesehen und erlaubt den Mädchen eine „richtige Kindheit“. In der Backfischzeit darf das Mädchen sich noch einmal übermütig und

---

<sup>76</sup> Schilcher, Anita (2011): Das aktuelle Mädchenbuch. In: : Lange, Günther (Hrsg.): Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart. Ein Handbuch. Blatmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH. S. 130.

<sup>77</sup> Vgl. Grenz (1983): Zur Geschichte der Mädchenliteratur vom 18. Jahrhundert bis 1945. S. 23.

<sup>78</sup> Stocker (2005): Sprachgeprägte Frauenbilder. S. 31.

<sup>79</sup> Vgl. Grenz (1983): Zur Geschichte der Mädchenliteratur vom 18. Jahrhundert bis 1945. S. 25.

<sup>80</sup> Vgl. Schilcher (2011): Das aktuelle Mädchenbuch. S. 130.

<sup>81</sup> Lukasch, Peter (2012): Der muss haben ein Gewehr. S. 121 – 122.

<sup>82</sup> Müller, Karlheinz (2010): Mädchenjahre im Krieg. Else Ury, Elisabeth Langgässer, Ilse Langer. In: Bogner, Ralf Georg (Hrsg.): Internationales Alfred-Döblin-Kolloquium Saarbrücken 2009. Bern: Peter Lang. S. 217 – 218.

<sup>83</sup> Vgl. Schilcher (2011): Das aktuelle Mädchenbuch. S. 125.

<sup>84</sup> Vgl. Dahrendorf, Malte (1977): Das Mädchenbuch. In: Doderer, Klaus (Hrsg.): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Zweiter Band: I – O. Weinheim/ Basel: Beltz Verlag. S. 418.

„gesellschaftlich ungelentk“<sup>85</sup> zeigen, doch nach dieser Phase wird ein ihrer gesellschaftlichen Rolle entsprechendes Verhalten verlangt.<sup>86</sup>

Des Weiteren steht nicht mehr nur die Belehrung im Fokus des Mädchenbuches, sondern zunehmend auch der Unterhaltungswert. Dies dürfte wohl auch den großen Erfolg der Backfischliteratur erklären<sup>87</sup>, denn im letzten Drittel des 19. Jahrhundert gewann die Mädchenliteratur im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur zunehmend an Bedeutung. Zwar lässt sich diese Entwicklung in unterschiedlichen Gattungen erkennen, doch wird der Schwerpunkt insbesondere auf die romanhafte Erzählprosa gelegt, daher auch die Bezeichnung „Backfischromane“.<sup>88</sup> Dennoch kommt dem Erziehungsfaktor nach wie vor die größte Aufmerksamkeit zu, denn die jungen Mädchen, wobei mit dieser Literatur vor allem die „höheren Töchter“ angesprochen wurden, sollen mithilfe der Lektüre bestimmte Verhaltensmuster erlernen und somit auf ihre gesellschaftliche Rolle vorbereitet werden.<sup>89</sup>

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden auch in der Mädchenliteratur zunehmend „chauvinistisch-imperialistische Elemente“<sup>90</sup> aufgenommen, was seitens Wolgasts heftige Kritik auslöste. Wie bereits erwähnt, lehnt er eine „spezifische“ Kinder- und Jugendliteratur und somit eine eigens an Mädchen gerichtete Literatur dezidiert ab. So heißt es in seiner kritischen Auseinandersetzung „Über die Lektüre für Backfische“:

*Was soll der Backfisch lesen? Meinetwegen alles, was er will und mag, nur keine Backfischliteratur. [...] Die Backfischgeschichten sind Gift für die jungen Mädchenseelen. Sie ersticken das natürliche poetische Empfinden und nehmen der Seele den Flaum der sittlichen Unberührtheit.*<sup>91</sup>

Nichtsdestotrotz feierte die sogenannte Backfischliteratur in der Folgezeit der Reichsgründung große Erfolge und konnte sich gegenüber der Jungenliteratur als eine eigene literarische Untergattung durchsetzen. Um 1860 wurde der Anspruch erhoben, die Kinder- und Jugendliteratur nach Mädchen- und Jungenliteratur auszudifferenzieren, da im

---

<sup>85</sup> Grenz (1983): Zur Geschichte der Mädchenliteratur vom 18. Jahrhundert bis 1945. S. 27.

<sup>86</sup> Vgl. ebda. S. 27.

<sup>87</sup> Vgl. Schilcher (2011): Das aktuelle Mädchenbuch. S. 125.

<sup>88</sup> Vgl. Wilkending (2008): Vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. S. 200 – 201.

<sup>89</sup> Vgl. Dahrendorf, Malte (1976): Das Mädchenbuch. In: Haas, Gerhard (Hrsg.): Kinder- und Jugendliteratur. Zur Typologie und Funktion einer literarischen Gattung. (2. Auflage). Stuttgart: Reclam. S. 270 - 271.

<sup>90</sup> Ebda. S. 271.

<sup>91</sup> Wolgast, Heinrich (1905): „Über die Lektüre für Backfische“ in „Vom Kinderbuch“. Zitiert nach Lukasch (2012): Der muss haben ein Gewehr. S. 122.

Jugendalter eine geschlechtsspezifische Erziehung notwendig sei.<sup>92</sup> Eine an Mädchen adressierte Literatur dürfte es allerdings schon wesentlich früher, genauer in der Epoche der Aufklärung, gegeben haben.<sup>93</sup> Während man zu Beginn der geschlechterspezifischen Kinder- und Jugendliteratur im Bereich der Mädchenliteratur noch vermehrt auf die moraldidaktische Erzählweise des 18. Jahrhunderts zurückgriff<sup>94</sup>, konnte sich zu Zeiten der Reichsgründung allmählich „der modernere, psychologisch subtilere Backfischroman“<sup>95</sup> durchsetzen.

#### **4.1. Der Ursprung der Mädchenkriegsliteratur**

Wie bereits eingangs erwähnt, kommt dem Thema Krieg in der Kinder- und Jugendliteratur seit der Reichsgründung zunehmend Aufmerksamkeit zu, so auch in der Mädchenliteratur. Während sich in diesem Bereich eine Tendenz zu Liebesgeschichten und einer familiär geprägten Umgebung erkennen lässt, finden sich in der Jungenliteratur vornehmlich Abenteuerbücher mit exotischen Schauplätzen und in späterer Folge Kriegs- und Flottenromane.<sup>96</sup> Doch nicht nur in der an Jungen gerichteten Literatur wurde die Kriegsthematik aufgegriffen, sondern eben auch in der Mädchenliteratur, wobei sich in diesem Bereich insbesondere die sogenannte Backfisch- oder Kränzchenliteratur etablierte.<sup>97</sup>

Die speziell an Mädchen adressierte Literatur weist seit der Reichsgründung vermehrt patriotische Züge auf, die mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges rasant zunehmen.<sup>98</sup> Allerdings finden sich bereits Anfang des 19. Jahrhundert erste kriegerische Themen in der spezifischen Mädchenliteratur, wo doch anzunehmen wäre, dass diese der eigens an Jungen adressierten Kinder- und Jugendliteratur vorenthalten sei.<sup>99</sup> Die sogenannte Backfischliteratur gilt zwar als „eher unpolitisch[...]“<sup>100</sup>, doch lassen sich bei genauerer Betrachtung durchaus politische Töne erkennen, so sind Themen wie Krieg und Aufstand,

<sup>92</sup> Vgl. Kümmerling-Meibauer (2012): Kinder- und Jugendliteratur. S. 49.

<sup>93</sup> Vgl. Wilkending (2008): Vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. S. 200 .

<sup>94</sup> Vgl. Kümmerling-Meibauer (2012): Kinder- und Jugendliteratur. S. 49.

<sup>95</sup> Ebda. S. 49.

<sup>96</sup> Vgl. ebda. S. 49 - 50.

<sup>97</sup> Vgl. Ewers (2010): Erfahrung schrieb's und reicht's der Jugend. S. 168.

<sup>98</sup> Vgl. Lukasch, Peter (2012): Der muss haben ein Gewehr. S. 122.

<sup>99</sup> Vgl. Wilkending, Gisela (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. In: Grenz, Dagmar/ Wilkending, Gisela (Hrsg.): Geschichte der Mädchenlektüre. Mädchenliteratur und die gesellschaftliche Situation der Frauen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Weinheim/ München: Juventa Verlag. S. 151.

<sup>100</sup> Ebda. S. 151.

längst keine Ausnahme mehr und entwickeln sich zu einem eigenen Bereich in der Mädchenliteratur, der seine Hochblüte in der Zeitspanne von 1871 bis 1918 findet.<sup>101</sup>

Helga Brandes geht davon aus, dass das Thema Krieg bis zur Reichsgründung in der Mädchenliteratur keine Rolle spielte. Das Kriegsmotiv sei erst nach 1871 in das Blickfeld der eigens an Mädchen adressierten Literatur gerückt, wobei sich hier zunehmend patriotische Züge erkennen lassen.<sup>102</sup> Diese Annahme ist allerdings nicht zu halten, da Untersuchungen zur Geschichte der Mädchenliteratur explizit das Gegenteil bewiesen haben. Sehr wohl ist aber der Auffassung zuzustimmen, dass das Kriegsmotiv in der Mädchenliteratur in der Zeitspanne von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkrieges seinen Höhepunkt hatte.

Bisher wurde kaum in Betracht genommen, dass bereits vor 1871 Kriegsthemen in der Mädchenliteratur aufgegriffen und literarisch verarbeitet wurden. Eine geschichtserzählende Kinder- und Jugendliteratur, die explizit an Mädchen gerichtet ist, wurde in der kinder- und jugendliterarischen Forschung lange Zeit nicht wahrgenommen oder vielmehr übersehen. Aus diesem Grund gilt die geschichtserzählende Kinder- und Jugendliteratur auch heute noch weitestgehend als „spezifische Knabenlektüre“.<sup>103</sup> Auch Ewers stellt fest, dass die „hurrapatriotische“ Geschichtsliteratur an Jungen, an Mädchen hingegen die „trivialen Backfischromane“<sup>104</sup> adressiert werden. Er geht sogar noch einen Schritt weiter und meint, dass die Backfischliteratur im Kaiserreich nur „teilweise“ die politischen Verhältnisse widerspiegelt, in der spezifischen Jungenliteratur jedoch „sich die Schatten der Politik und der politischen Kultur des Kaiserreichs am nachhaltigsten bemerkbar machen“.<sup>105</sup>

Dennoch wurde in pädagogischen Betrachtungen schon relativ früh berücksichtigt, dass auch Mädchen an der Geschichte und somit auch an der geschichtserzählenden Literatur

---

<sup>101</sup> Vgl. Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 151.

<sup>102</sup> Vgl. Brandes, Helga (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. Zur Herausbildung einer patriotischen Literatur für Mädchen. In: Link, Jürgen/ Wülfing, Wulf (Hrsg.): Nationale Mythen und Symbole in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert. Strukturen und Funktionen von Konzepten nationaler Identität. Stuttgart: Klett-Cotta. S. 260 – 261.

<sup>103</sup> Vgl. Wilkending, Gisela (2000): Geschichtserzählende Literatur für Mädchen bis zum Ende der Weimarer Republik. In: Pohlmann, Carola: Geschichtsbilder. Historische Jugendbücher aus vier Jahrhunderten. Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Haus Unter den Linden, 15.6. - 15.7.2000 ; Forschungsstelle Kinder- und Jugendbuchliteratur der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg im Kulturzentrum der Stadt Oldenburg, 5.11. - 3.12.2000. Wiesbaden: Reichert. S. 133.

<sup>104</sup> Ewers, Hans-Heino (1994): Kinder- und Jugendliteratur. Von der Gründerzeit bis zum Ersten Weltkrieg. Stuttgart: Philipp Reclam jun. S. 7.

<sup>105</sup> Ebda. S. 8.

interessiert sind. Selbst Heinrich Wolgast, der sich dezidiert gegen eine spezifische Mädchenliteratur richtet, legt den jungen Leserinnen die Lektüre historischer Romane nahe. Und auch Heinrich Köster hält fest, dass sowohl Mädchen als auch Jungen dem historischen Roman Interesse entgegenbringen.<sup>106</sup> Allerdings geht er davon aus, dass die Kriegsliteratur nur für Jungen gedacht sei, und spricht sich somit für ein geschlechtsspezifisches Leseinteresse aus.<sup>107</sup> Die Jugendschriftenbewegung rund um Wolgast und Köster lehnt zwar eine spezifische Kinder- und Jugendliteratur ab, räumt aber sehr wohl der geschlechtsspezifischen Literatur Platz in ihren Überlegungen ein.

#### **4.2. Weltkriegsliteratur für Mädchen**

Die Mädchenkriegsliteratur hat es schon lange vor dem Ersten Weltkrieg gegeben, allerdings erfreut sich dieses Genre in den ersten beiden Jahren des Ersten Weltkrieges besonders großer Beliebtheit, sodass es am Mädchenbuchmarkt überhandgenommen hat.<sup>108</sup> Die Kriegsthematik durchzieht die gesamte Mädchenliteratur und entwickelt sich zu einem eigenen Bereich, so finden sich am Mädchenbuchmarkt neben den seriellen Heftchen und Kriegserzählungen auch Mädchenkriegsromane vor.<sup>109</sup> Erst gegen Ende des Weltkrieges rückt diese Thematik in der Mädchenliteratur in den Hintergrund und wird quasi zum „Tabuthema“, was sich wohl auf den unerfreulichen Ausgang des Ersten Weltkrieges, der sich gegen Ende hin ankündigte, zurückführen lässt.<sup>110</sup>

Der Auffassung Kösters, dass dem Thema Krieg in der Mädchenliteratur kein Interesse entgegengebracht wurde, ist demnach keineswegs zuzustimmen. Insbesondere die zeitgeschichtlichen Romane gewinnen zu Beginn des Ersten Weltkrieges in der Mädchenliteratur an Bedeutung. Des Weiteren dürften viele Werke der Jugend- und auch der Frauenliteratur, die die Kriegsthematik aufgreifen, an Mädchen adressiert gewesen

---

<sup>106</sup> Vgl. Wilkending (2000): Geschichte erzählende Literatur für Mädchen. S. 134 – 135.

<sup>107</sup> Vgl. Wilkending, Gisela (2003): Krieg und Geschlecht. Zu Strukturen und Funktionen kaiserzeitlicher Mädchen-Kriegsromane. In: Wilkending, Gisela (Hrsg.): Mädchenliteratur der Kaiserzeit. Zwischen weiblicher Identifizierung und Grenzüberschreitung. Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler. S. 259.

<sup>108</sup> Vgl. Wilkending, Gisela (1993): Der Krieg und die Mädchen. Mädchenkriegsliteratur im Ersten Weltkrieg. In: Spiegel der Forschung. Wissenschaftsmagazin 10 (1993), H. 2. S. 35. <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/5586/> (gesehen am: 18.11.2013)

<sup>109</sup> Vgl. Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 151.

<sup>110</sup> Vgl. Wilkending, Gisela (1993): Der Krieg und die Mädchen. S. 35. <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/5586/> (gesehen am: 18.11.2013)

sein.<sup>111</sup> Es hat sich also ein genereller Wandel in der geschlechtsspezifischen Literatur vollzogen, denn von nun an sollen auch Mädchen „in den Prozeß der Nationsbildung“<sup>112</sup> miteinbezogen werden.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass die Mädchenkriegsliteratur aber nicht nur innerhalb der Literatur vorbereitet wurde, sondern auch außerliterarisch. Die bürgerliche Frauenbewegung hat wesentlich zur Entwicklung der zeitgeschichtlichen Kriegsliteratur für Mädchen beigetragen, denn durch sie erfährt das Idealbild des Mädchens in der spezifischen Mädchenliteratur einen generellen Wandel.<sup>113</sup> Während bis zur Reichsgründung der „Backfisch“ das Idealbild der Protagonistin darstellte, wird dieser Typus nun vom „gesunden, deutschen“ Mädchen, das „kraftvoll“, aber dennoch „weiblich“ sein soll, abgelöst.<sup>114</sup> In der Kriegszeit wird nun der Dienst der Mädchen für die Familie auf den Dienst für das Vaterland übertragen. Die ideale Identifikationsfigur für die Leserinnen stellt von nun an eine „gute Patriotin“<sup>115</sup> dar, die alle Opfer für ihr Vaterland auf sich nimmt.

Bei Helga Brandes heißt es, dass die Kriegsthematik „bruchlos [...] in das Genre integriert“<sup>116</sup> wurde. Dies soll laut Brandes die Tatsache begründen, dass die Frauen- und Mädchenfiguren ambivalent dargestellt werden. Während das Kriegsmotiv in der Mädchenliteratur bisher ein unangetastetes Thema war, tritt nun eine „kriegsbejahende Heldin“ in den Vordergrund.<sup>117</sup>

*Teils repräsentiert sie noch den Typ des sanften liebevollen Weibes (als Anhängsel des Mannes), teils trägt sie schon Züge der mutig um Existenz und Auskommen kämpfenden Soldatenfrau (z.B. während der Fronteinsätze des Mannes).<sup>118</sup>*

Trotz dieses veränderten Frauen- und Mädchenbildes wird nach wie vor zwischen den Geschlechtern differenziert, wobei die Männer, die in Kriegzeiten an der Front für das Vaterland kämpften, als das starke Geschlecht in den Vordergrund rücken. Dennoch scheinen nun erstmals auch die Mädchen eine nicht zu unterschätzende Rolle für das Kriegsgeschehen zu spielen.<sup>119</sup> Während die weiblichen Jugendlichen bis zu diesem Zeitpunkt

---

<sup>111</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 260.

<sup>112</sup> Ebda. S. 260.

<sup>113</sup> Vgl. Wilkending (1993): Der Krieg und die Mädchen. S. 35. <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/5586/> (gesehen am: 18.11.2013)

<sup>114</sup> Ebda. S. 35. (gesehen am: 18.11.2013)

<sup>115</sup> Brandes (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. S. 257.

<sup>116</sup> Ebda. S. 261.

<sup>117</sup> Vgl. ebda. S. 261.

<sup>118</sup> Ebda. S. 261.

<sup>119</sup> Vgl. Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 153 – 154.

von der Politik ferngehalten wurden, sollen sie nun daran teilhaben, wobei sich die Mädchenkriegsromane selbst an jene Mädchen richteten, die noch zu jung waren, um am Dienst für das Vaterland teilzunehmen.<sup>120</sup> Ziel solcher Bücher war es wohl, selbst die jüngsten Kinder an den Krieg heranzuführen und eine patriotische Haltung hervorzurufen.<sup>121</sup> Brandes präzisiert diese Aussage, indem sie sagt:

*Sie [die Idealisierung] dient vor allem dazu, den Krieg aufzuwerten, zu verharmlosen und als unausweichlich darzustellen.*<sup>122</sup>

Die Leserinnen sollen sich mit der Heldin des Romans identifizieren und sich an ihr orientieren. Auf diese Weise wird es möglich, mithilfe einer kriegsbejahenden Heldin die jungen Leserinnen auf die Notwendigkeit des Krieges aufmerksam zu machen und die Mädchenliteratur für propagandistische Zwecke zu nützen.<sup>123</sup> Auch bei Wilkending heißt es, dass die „Kriegsromane für Mädchen als Medien der Propaganda, der Identifizierung und der Distanzierung vom Krieg“<sup>124</sup> zu verstehen sind. Der Erste Weltkrieg schaffte völlig neue Verhältnisse, so wurden nicht nur die Männer an der Front, sondern vor allem auch Frauen und Mädchen an der Heimatfront benötigt. In solch schweren Zeiten wurde von der gesamten Bevölkerung eine Opferbereitschaft erwartet, folgendermaßen auch von den Mädchen, die ihren Teil am Heimdienst leisten sollten. Betrachtet man diesen Aspekt, so wird klar, dass der Mädchenliteratur zu dieser Zeit vor allem eine Vermittlerrolle zugekommen ist<sup>125</sup>, die zur Mobilmachung der Bevölkerung für den Krieg beitragen soll.

Die Mädchenkriegsliteratur verfolgt zwar offensichtlich kriegspropagandistische Zwecke, doch ist dies nicht ihre vorrangige Funktion, denn das Erwachsenwerden steht nach wie vor im Fokus dieser eigens an Mädchen gerichteten Literatur und bleibt somit der Tradition der spezifischen Mädchenliteratur treu. Allerdings wird die Übergangszeit mit dem zeitgeschichtlichen Ereignis in Verbindung gesetzt, sodass „das Erwachsenwerden der Heldin zum ‚Kriegserlebnis‘“<sup>126</sup> wird. Es kommt zu einer Verbindung von „Wandlungsgeschichte und Kriegserzählung“<sup>127</sup>, so Wilkending. Der Krieg verändert das Leben der Heldin und

---

<sup>120</sup> Vgl. Wilkending (2000): Geschichte erzählende Literatur für Mädchen. S. 144 – 145.

<sup>121</sup> Vgl. Brandes (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. S. 261.

<sup>122</sup> Brandes (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. S. 261.

<sup>123</sup> Vgl. Ebda. S. 261.

<sup>124</sup> Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 157.

<sup>125</sup> Vgl. ebda. S. 157.

<sup>126</sup> Ebda. S. 152.

<sup>127</sup> Ebda. S. 162 .

beeinflusst ihr Heranwachsen zur jungen Frau. Durch die Beteiligung am Heimatdienst erfolgt eine Erziehung der Mädchen ebenso wie eine Annäherung an die gesellschaftliche Rolle der Frau, weshalb die Mädchenkriegsromane durchaus als „Entwicklungshilfe“<sup>128</sup> verstanden werden können.

Die Kinder- und Jugendliteratur im Ersten Weltkrieg war zweifelsohne pädagogischen Zielsetzungen unterworfen und wurde für die Erziehung der Jugend herangezogen, weshalb es auch keineswegs verwunderlich ist, dass sich bis 1945 kaum eine Antikriegsliteratur im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur finden lässt.<sup>129</sup> Abgesehen von den wenigen antikriegserischen kinder- und jugendliterarischen Texten, herrschte eine allgemeine Kriegsverherrlichung in der Kinder- und Jugendliteratur vor. Daher heißt bei Dahrendorf:

*Der „Krieg“, das Soldatsein, das Sichopfern für das „Vaterland“, die sog. „soldatischen Tugenden“ [...] sind in der KJL seit je positiv besetzte Werte. Krieg galt ihr stets als etwas „Normales“, „Natürliches“, Unabwendbares, ja mehr noch: als Gelegenheit der „Bewährung“.*<sup>130</sup>

Während in der spezifischen Jugendliteratur vorrangig Kriegssituationen geschildert werden und der Tod für das Vaterland als heldenhafte Tat dargestellt wird, stellt die Mädchenliteratur andere Themen in den Mittelpunkt.<sup>131</sup> Die Kriegsthematik, die der Backfischliteratur eigentlich fremd ist, wird in der Mädchenkriegsliteratur mit typischen Themen eben jener Literatur verbunden. So werden Themen wie Freundschaft und Liebe mit dem Thema Krieg in Verbindung gebracht, wodurch die „traditionelle Gattungsspezifik“ aufrecht erhalten bleibt.<sup>132</sup>

Wie die Untersuchungen von Wilkending und Brandes gezeigt haben, hat sich vor allem zu Beginn des Ersten Weltkrieges eine eigens an Mädchen adressierte Weltkriegsliteratur etabliert, die ebenfalls eine Erziehung der jungen Mädchen anstrebte. Die zeitgeschichtliche Kinder- und Jugendliteratur im Ersten Weltkrieg richtete sich also keineswegs nur an Jungen, sondern ganz speziell auch an Mädchen, was in der Forschung bisher aber kaum Beachtung fand.

---

<sup>128</sup> Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 163.

<sup>129</sup> Vgl. Dahrendorf (1986): Jugendliteratur und Politik. S. 89.

<sup>130</sup> Ebd. S. 89.

<sup>131</sup> Vgl. Müller (2010): Mädchenjahre im Krieg. S. 217 -218.

<sup>132</sup> Vgl. Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 152.

## 5. Else Ury „Nesthäkchen und der Weltkrieg“

### 5.1. Die erfolgreiche Mädchenbuchautorin Else Ury

Die später so erfolgreiche Mädchenbuchautorin Else Ury wurde am 1. November 1877 geboren. Die gebürtige Berlinerin entstammte einer jüdischen Familie, welche eine eigene Tabakfabrik besaß und somit wohlhabender Herkunft war, weshalb den Kindern eine solide Ausbildung ermöglicht wurde. Mit 17 Jahren verließ Ury die Luisenschule, erlernte in weiterer Folge jedoch keinen Beruf, sondern kam ihren häuslichen Tätigkeiten im Elternhaus nach.<sup>133</sup> Um 1900 folgten die „Jahre des Schreibens“, wie Brentzel es nennt, in denen Ury zahlreiche Erzählungen, Märchen und Gedichte verfasste. Zunächst schrieb sie nur kürzere Texte für die Vossische Zeitung, doch bald erschien ihr erstes Buch „Was das Sonntagskind erlauscht“ (1905) und von da an ging ihre schriftstellerische Karriere rasant bergauf. 1906 folgte ihr Werk „Studierte Mädels“, das sie endgültig bekannt machte.<sup>134</sup>

Am 28. Juni 1914 erklärte Österreich-Ungarn Serbien den Krieg, wobei zu diesem Zeitpunkt bekanntermaßen noch ein kurzer Krieg erwartet wurde. Doch dem war nicht so, es folgten Schlag auf Schlag neue Kriegserklärungen sowie der Kriegseintritt des Deutschen Reiches, sodass aus dem zunächst kurz angedachten Krieg ein vierjähriger Weltkrieg wurde.<sup>135</sup> Die anfängliche Hoffnung auf einen baldigen Frieden hegte auch Else Ury, so richtet sie sich in einem Artikel in der Vossischen Zeitung am 31. Juli 1914 mit folgenden Worten an ihre Leser und Leserinnen:

*Möge auch der Sturm, der Europa durchtost, bald gebrochen sein, möge uns bald die Sonne des Friedens leuchten.*<sup>136</sup>

Doch mit der Kriegserklärung Deutschlands an Russland schwand diese Hoffnung und es folgten harte Zeiten für das deutsche Volk.<sup>137</sup> Die Botschaft des Kriegseintritts Deutschlands

---

<sup>133</sup> Vgl. Zahn, Susanne (1983): Töchterleben. Studien zur Sozialgeschichte der Mädchenliteratur. Frankfurt am Main: dipa – Verlag. S. 263.

<sup>134</sup> Vgl. Brentzel, Marianne (1996): Nesthäkchen kommt ins KZ. Eine Annäherung an Else Ury 1877 – 1943. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag. S. 77 f.

<sup>135</sup> Vgl. Lukasch (2012): Der muss haben ein Gewehr. S. 150.

<sup>136</sup> Ury, Else (1914): Gestörte Saison. In: Vossische Zeitung. Nr. 383, vom 31. Juli 1914. Zitiert nach: Kempin, Hannelore (2007): Eine jüdische Schriftstellerin in Berlin: Wege durch ihr Leben. In: Asper, Barbara/ Kempin, Hannelore/ Münchmeyer-Schöneberg, Bettina (Hrsg.): Wiedersehen mit Nesthäkchen. Else Ury aus heutiger Sicht. Berlin: text.verlag Sybille Zerling. S. 46.

<sup>137</sup> Vgl. Kempin (2007): Eine jüdische Schriftstellerin in Berlin. S. 46.

ereilte Else Ury im Urlaub in Krummhübel, woraufhin die Familie Ury das Feriendomizil verlies und nach Berlin zurückkehrte. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges herrschte in ganz Deutschland eine ungebrochene Kriegseuphorie, von der auch Else Ury und ihre Brüder ergriffen wurden.<sup>138</sup> In dieser Zeit der Mobilmachung verkündete der Kaiser, dass er nicht länger zwischen Parteien unterscheidet, sondern eine Einheit des deutschen Volkes anstrebe. Demnach sah sich auch die jüdische Bevölkerung bereit sich als Kriegsfreiwillige zu melden. Zwar dürfen die Brüder Else Urys nicht mehr in den Krieg eingezogen worden sein, da sie zu alt waren, dennoch schätzte Ury die Aufhebung der Standesunterschiede sowie das neu errungene Einigkeitsgefühl.<sup>139</sup>

In den Anfangsjahren des Ersten Weltkrieges legte Ury das Schreiben beinahe vollkommen beiseite und widmete sich als freiwillige Helferin dem Heimatdienst für das Vaterland. Die jüdisch-deutsche Autorin brachte ihrerseits viele Opfer für das Deutsche Reich und forderte später auch in ihren Büchern die jungen Leserinnen zu eben dieser Opferbereitschaft auf.<sup>140</sup> Urys begeisterter Patriotismus durchdringt in der Folgezeit auch ihre literarischen Werke. So ist vor allem ihr Mädchenbuch „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ von der Kriegsbegeisterung der Autorin geprägt, in dem sie wohl von ihren persönlichen Erlebnissen im Ersten Weltkrieg berichtet. Diesen und anderen Erzählungen Urys, die kurz vor und während des Ersten Weltkrieges entstanden sind, ist ein starker Patriotismus eigen, denn selbst im Anbetracht der anhaltenden Kriegssituation hofft Ury nach wie vor auf einen siegreichen Ausgang für das deutsche Kaiserreich. In dem Kriegsroman „Lieb Heimatland“, der als Fortsetzungsgeschichte 1916 in der Mädchenzeitschrift „Das Kränzchen“ erschienen ist<sup>141</sup>, wird seitens der Autorin zum Ausdruck gebracht: „Größer und herrlicher wird Deutschland aus diesem Krieg hervorgehen!“<sup>142</sup>

Der Erste Weltkrieg, eines der größten politischen Ereignisse des 20. Jahrhunderts, führte zu einem Umbruch, den Ury literarisch aufarbeitet, womit sie auch politischen Themen in ihren Werken Platz einräumt.<sup>143</sup> Demnach ist der Vorwurf, Else Ury nehme eine „unpolitische

---

<sup>138</sup> Vgl. Brentzel (1996): Nesthäkchen kommt ins KZ. S. 102.

<sup>139</sup> Vgl. Brentzel, Marianne (2007): Mir kann doch nichts geschehen... Das Leben der Nesthäkchen-Autorin Else Ury. Berlin: edition ebersbach. S. 68 – 69.

<sup>140</sup> Vgl. Brentzel (1996): Nesthäkchen kommt ins KZ. S. 104.

<sup>141</sup> Vgl. ebda. S. 107.

<sup>142</sup> Ebda. S. 107.

<sup>143</sup> Vgl. Kempin (2007): Eine jüdische Schriftstellerin in Berlin. S. 45.

Haltung<sup>144</sup> ein, dezidiert zurückzuweisen, da ihre Werke sich durch einen starken Zeitbezug auszeichnen.<sup>145</sup> Neben „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ und „Lieb’ Heimatland“, erschienen während des Ersten Weltkrieges noch weitere Werke wie „Flüchtlingskinder“ oder „Hänschen ritt zu Hindenburg“. In all diesen Büchern wird ein starker Patriotismus zum Ausdruck gebracht, der auf heutige LeserInnen besonders befremdlich wirkt. Doch dürfte diese patriotische Haltung zur damaligen Zeit keineswegs eine Ausnahme gewesen sein und Ury bloß die weit verbreitete Einstellung ihrer Umgebung wiedergegeben haben.<sup>146</sup>

Besonders großen Erfolg feierte Else Ury mit ihren Nesthäkchen-Bänden, die bis heute nicht an Bekanntheit verloren haben und sich stets neuer Auflagen erfreuen.<sup>147</sup> In der Protagonistin Annemarie Braun, der berühmten Nesthäkchen-Figur, finden sich immer wieder Parallelen zur Autorin selbst, weshalb durchaus davon ausgegangen werden kann, dass sich in dieser Reihe autobiographische Züge erkennen lassen. Die Serie umfasste ursprünglich zehn Bände und wurde im Zeitraum zwischen 1913 und 1925 verfasst.<sup>148</sup> Der *Hoch-Verlag*, der die Serie heute auflegt, meint, dass bereits vor dem Ersten Weltkrieg Bände der Nesthäkchen-Reihe erschienen sind.<sup>149</sup> Lediglich der vierte Band, „Nesthäkchen und der Weltkrieg“, wurde nach 1948 im deutschsprachigen Raum nicht mehr weiter aufgelegt, da er durch einen starken Patriotismus gekennzeichnet ist, der zwar an manchen Stellen gebrochen und ironisiert wird<sup>150</sup>, für die Leserschaft nach 1948 aber zu radikal gewesen sein dürfte.

Die Nesthäkchen-Reihe sollte von Anfang an als Serie erscheinen, allerdings wollte Ury die Reihe mit dem sechsten Band abschließen. Auf Wunsch der Leserinnen und des Verlags entschloss sich die Erfolgsautorin schlussendlich aber doch vier weitere Bände anzuhängen, die bis 1925 fertiggestellt waren und vom *Meidinger’s Jugendschriften Verlag* vertrieben

---

<sup>144</sup> Asper, Barbara (2007): Kritik und Diffamierung. In: Asper, Barbara/ Kempin, Hannelore/ Münchmeyer-Schöneberg, Bettina (Hrsg.): Wiedersehen mit Nesthäkchen. Else Ury aus heutiger Sicht. Berlin: text.verlag Sybille Zerling. S. 136.

<sup>145</sup> Vgl. Schu, Sabine (2011): Nesthäkchen, Trotzkopf und Co. Die Thematisierung weiblicher Geschlechtsrollen im Mädchenkriegsroman des Ersten Weltkriegs. In: Guddat, Sarah/ Hastedt, Sabine (Hrsg.): Geschlechterbilder im Wandel? Das Werk deutschsprachiger Schriftstellerinnen 1894-1945. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 299.

<sup>146</sup> Vgl. Kempin (2007): Eine jüdische Schriftstellerin in Berlin. S. 45.

<sup>147</sup> Vgl. Dahrendorf, Malte (1979): Else Ury. In: Doderer, Klaus (Hrsg.): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Dritter Band: P – Z. Weinheim/ Basel: Beltz. S. 660.

<sup>148</sup> Vgl. Müller (2010): Mädchenjahre im Krieg. S. 219.

<sup>149</sup> Vgl. Zahn (1983): Töchterleben. S. 263.

<sup>150</sup> Vgl. Müller (2010): Mädchenjahre im Krieg. S. 219.

wurden.<sup>151</sup> Dies veranschaulicht einmal mehr, wie erfolgreich Ury mit ihrer Nesthäkchen-Serie vor allem nach dem Ersten Weltkrieg war. Schon in der Zwischenkriegszeit war Else Ury mit der Nesthäkchen-Reihe zur Erfolgsautorin geworden. Während des Zweiten Weltkrieges nahm der Erfolg sicherlich ab, da Ury als Jüdin während des NS-Regimes an Beliebtheit einbüßen musste, allerdings erfolgte nach 1945 ein erneuter Aufschwung.<sup>152</sup>

Ihre jüdische Herkunft thematisiert Ury in ihren Werken nur in Ausnahmefällen, nichtsdestotrotz führte eben diese Zugehörigkeit unter dem Hitlerregime zu einem traurigen Ende.<sup>153</sup> Noch 1933 versuchte Ury mit ihrer Erzählung „Jugend voraus“, die sich sowohl an Mädchen als auch an Jungen richtete, den Nationalsozialisten willkommen zu heißen, so schreibt sie:

*Berlin war ein Flaggenmeer. Alles hoffte wieder auf bessere Zeiten. Allen voraus die Jugend, die Hoffnung des deutschen Volkes.*<sup>154</sup>

Die Erzählung „Jugend voraus“, die 1933 veröffentlicht wurde, ist Urys letztes Werk, denn trotz ihrer positiven Einstellung gegenüber dem Nationalsozialismus wurde ihr 1934 ein Schreibverbot auferlegt.<sup>155</sup> Dennoch dürfte sie Hitler als jemanden gesehen haben, der die vorherrschende Staatskrise überwinden könne. Es ist anzunehmen, dass Ury die Tragweite seiner Machtübernahme nicht ganz bewusst war, so emigrierte die Nesthäkchen-Autorin auch nicht aus Deutschland sowie es viele andere Juden taten.<sup>156</sup> Brentzel spricht davon, dass Ury „die Augen vor der politischen Wirklichkeit verschlossen“<sup>157</sup> habe, und das hatte schwerwiegende Folgen, denn am 12. Jänner 1943 folgte die Deportation und kurz darauf wurde Ury in Auschwitz ermordet.<sup>158</sup>

Else Ury ist heute vor allem durch die Nesthäkchen-Reihe vielen nach wie vor ein Begriff, allerdings ist ihr innerhalb der Forschung erst in den letzten Jahren wieder mehr Beachtung

---

<sup>151</sup> Vgl. Zahn (1983): Töchterleben. S. 264 – 265.

<sup>152</sup> Vgl. Stern, Guy (1998): Literarische Kultur im Exil. Gesammelte Beiträge zur Exilforschung. Literature and Culture in Exile. Collected Essays on the German-Speaking Emigration after 1933. Dresden/ München: Dresden University Press. S. 235.

<sup>153</sup> Vgl. Stern (1998): Literarische Kultur im Exil. S. 232.

<sup>154</sup> Zitiert nach: Brentzel, Marianne (1996): Nesthäkchen kommt ins KZ. Eine Annäherung an Else Ury 1877 – 1943. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag. S. 150.

<sup>155</sup> Vgl. Dahrendorf (1979): Else Ury. S. 661.

<sup>156</sup> Vgl. Brentzel (1996): Nesthäkchen kommt ins KZ. S. 154.

<sup>157</sup> Ebda. S. 154.

<sup>158</sup> Vgl. Stern (1998): Literarische Kultur im Exil. S. 234.

zugekommen.<sup>159</sup> Heute weiß man über das Schicksal der Erfolgsautorin weitestgehend Bescheid und ihr wird auch innerhalb der kinder- und jugendliterarischen Forschung wieder mehr Aufmerksamkeit zuteil, gerade weil sie mit Nesthäkchen eine Figur geschaffen hat, die bis heute im gesellschaftlichen Gedächtnis fest verankert ist.

## **5.2. „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ - Mädchenkriegsroman**

Mit dem vierten Band der Nesthäkchen-Serie, „Nesthäkchen und der Weltkrieg“, schaffte Else Ury eines der bekanntesten Mädchenkriegsbücher, die während des Ersten Weltkrieges verfasst wurden. Es wird auf die aktuellen politischen Ereignisse Bezug genommen, was zu dieser Zeit als sehr innovativ galt und ansonsten nur der Jugendliteratur vorbehalten blieb.<sup>160</sup> Und in eben diese Tradition stellt sich Ury mit ihrem Werk „Nesthäkchen und der Weltkrieg“. Demgegenüber steht die Kritik, dass Ury in ihren Werken eine „unpolitische Haltung“<sup>161</sup> einnimmt, da sie „die tatsächlichen sozialen Konflikte eher verschleiern hilft“.<sup>162</sup> Diese Annahme bleibt jedoch fraglich, da vor allem dieser vierte Band der Serie auf die zeitgeschichtlichen Ereignisse näher eingeht und den Kriegsalltag widerspiegelt.

„Nesthäkchen und der Weltkrieg“ steht noch ganz in der Tradition der Backfischliteratur, denn Ury schließt mit ihren Mädchenbüchern offenkundig an Vorbilder wie Clementine Helm und Emmy von Rhoden an. So wird vor allem der „Trotzkopf“ zum Vorbild der Nesthäkchen-Serie.<sup>163</sup> Zwar werden nach wie vor Erlebnisse der Backfischzeit thematisiert, doch rücken in diesem Band vermehrt gesellschaftspolitische Themen in den Vordergrund.<sup>164</sup> Aus diesem Grund weichen der vierte Band der Nesthäkchen-Reihe ebenso wie der darauffolgende Band „Nesthäkchens Backfischzeit“ von den traditionellen Backfischromanen ab, welche als „relativ unpolitisch“ gelten. Die politischen Ereignisse bilden in den Nesthäkchen-Büchern zwar nur den äußeren Rahmen der Erzählung, hinzu kommt aber, dass

---

<sup>159</sup> Vgl. Brech, Sarah Maria (2013): Als Deutsche „Nesthäkchens“ Mutter ermordeten. <http://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article112708668/Als-Deutsche-Nesthaekchens-Mutter-ermordeten.html> (gesehen am: 15.01.2014)

<sup>160</sup> Vgl. Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 151.

<sup>161</sup> Asper (2007): Kritik und Diffamierung. S. 136.

<sup>162</sup> Dahrendorf, Malte (1970): Das Mädchenbuch und seine Leserin. Versuch über ein Kapitel „trivialer“ Jugendlektüre mit einem Anhang über Mädchenbücher der DDR. Hamburg: Verlag für Buchmarkt-Forschung. S. 99.

<sup>163</sup> Vgl. Dahrendorf (1979): Else Ury. S. 660.

<sup>164</sup> Vgl. Zahn (1983): Töchterleben. S. 267.

in diesen Mädchenbüchern erstmals historische Bezüge hergestellt und zeitgeschichtliche Ereignisse thematisiert werden.<sup>165</sup> Diese Tendenzen zeichnen die Mädchenkriegsbücher der Folgezeit aus und bilden die neue Untergattung der Mädchenkriegsromane.

Else Urys vierter Band der Nesthäkchen-Serie fällt aber auch noch aus einem anderen Grund aus der Reihe der Mädchenbücher dieser Zeit, denn Ury richtet ihren Mädchenkriegsroman an acht- bis zwölfjährige Mädchen, demnach an ein noch kindliches Publikum in der vorpubertären Phase.<sup>166</sup> Die Autorin nimmt mit dem Untertitel „Eine Erzählung für junge Mädchen von 8 – 12 Jahren“ eine Adressierung vor und wählt damit bewusst eine jüngere Zielgruppe. Während sich die Werke von Sophie Kloerß und Johanna Klemm an eine Altersgruppe von dreizehn- bis neunzehnjährige richten und somit offensichtlich das Ziel verfolgen, die jungen Mädchen und Frauen auf ihre gesellschaftliche Rolle, vor allem aber auf ihren Dienst für das Vaterland vorzubereiten, werden in Urys Werk jene Mädchen angesprochen, die für den Kriegsdienst noch zu jung sind. In „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ wird der Krieg für die jungen Mädchen zum Erlebnis, wobei vor allem versucht wird den Krieg zu verharmlosen.<sup>167</sup> Ury plädiert für eine Beteiligung der jungen Mädchen am Krieg, indem sie „kleinere oder größere“<sup>168</sup> Opfer für das Vaterland auf sich nehmen sollen.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass man sich innerhalb der Forschung über die beabsichtigte politische Botschaft der Autorin in diesem Werk nicht einig ist. Zwar kann mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass es sich bei „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ um kein Antikriegsbuch handelt, da die patriotische Haltung der Autorin überwiegt<sup>169</sup>, allerdings wird ein allzu starker Chauvinismus innerhalb der Erzählung dezidiert zurückgewiesen und schon beinahe kritisiert.<sup>170</sup> Aus diesem Grund finden sich in der Forschung sehr ambivalente Beurteilungen, die im Folgenden näher auszuführen sind.

Der Mädchenkriegsroman „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ wurde erst nach dem Ersten Weltkrieg erfolgreich. Das Werk dürfte aber schon während den Kriegsjahren veröffentlicht

---

<sup>165</sup> Vgl. Zahn (1983): Töchterleben. S. 284.

<sup>166</sup> Vgl. Schu (2011): Die Thematisierung weiblicher Geschlechtsrollen. S. 297.

<sup>167</sup> Vgl. Wilkending (2000): Geschichtserzählende Literatur für Mädchen. S. 144 – 145.

<sup>168</sup> Ury, Else [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. Eine Erzählung für junge Mädchen von 8 – 12 Jahren. Berlin: Meidingers Jugendschriften Verlag. S. 191.

<sup>169</sup> Vgl. Brentzel (1996): Nesthäkchen kommt ins KZ. S. 114.

<sup>170</sup> Vgl. Schu (2011): Die Thematisierung weiblicher Geschlechtsrollen. S. 299.

worden sein, weshalb Barbara Asper das Jahr 1916 als Erscheinungsjahr annimmt.<sup>171</sup> Marianne Brentzel hingegen geht davon aus, dass Ury die ersten Bände ihrer Nesthäkchen-Reihe aufgrund der vorherrschenden Papierknappheit erst nach den Kriegsjahren herausgeben konnte.<sup>172</sup> In der Forschung ist man sich diesbezüglich nicht einig, so ist auch Kempin der Meinung, dass der vierte Band dieser Reihe im Jahr 1916 veröffentlicht wurde.<sup>173</sup> Wiederum geht Dahrendorf im Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur von 1918 als Erscheinungsjahr aus.<sup>174</sup> Gegen Ende des vierten Bandes heißt es:

*Mögen es bald die Friedensglocken sein, die Deutschland durchjubeln – das walte Gott. Mit diesem Wunsche nehme ich Abschied von Euch, meine lieben jungen Leserinnen. Auch mancher von Euch hat der Weltkrieg wohl, gleich unserem Nesthäkchen, Opfer auferlegt, kleine und größere. Aber ich bin davon durchdrungen, daß auch Ihr sie freudig fürs Vaterland auf Euch genommen habt. Wenn das schwere Ringen zu Ende ist und ein siegreicher Frieden unserer treuen Heimat beschieden ist, dann erzähle ich Euch, was aus Doktors Nesthäkchen wurde.*<sup>175</sup>

Demnach spricht mehr für eine Veröffentlichung des Werkes während des Ersten Weltkrieges, weshalb der Annahme Aspers mehr Gewicht beigemessen werden muss und somit davon auszugehen ist, dass der vierte Band bereits 1916 erschienen ist. Brentzel argumentiert demgegenüber, dass Ury selbst nach 1918 noch auf einen Sieg Deutschlands hoffte und deshalb den eben angeführten Appell an ihre Leserinnen richtete.<sup>176</sup> Doch diese Annahme scheint eher unwahrscheinlich zu sein, da von Opferbereitschaft und baldigem Frieden die Rede ist, was wohl eher auf die ersten Kriegsjahre schließen lässt. Ury hat selbst im Anbetracht der anhaltenden Kriegszeit weiterhin an ihren Optimismus und Friedensidee festgehalten, was sie auch in „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ zum Ausdruck bringt.<sup>177</sup>

Zwar ist man sich über das Erscheinungsjahr des Bandes innerhalb der Forschung nicht einig, doch kann mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass Else Ury während den Kriegsjahren an „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ gearbeitet hat, aber wohl erst nach der Kriegszeit damit größere Erfolge feierte. So wurden bereits 1928 rund 160.000 Exemplare

---

<sup>171</sup> Vgl. Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 153.

<sup>172</sup> Vgl. Brentzel (1996): Nesthäkchen kommt ins KZ. S. 119.

<sup>173</sup> Vgl. Kempin (2007): Eine jüdische Schriftstellerin in Berlin. S. 50.

<sup>174</sup> Vgl. Dahrendorf (1979): Else Ury. S. 661.

<sup>175</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 191.

<sup>176</sup> Vgl. Brentzel (1996): Nesthäkchen kommt ins KZ. S. 107.

<sup>177</sup> Vgl. Kempin (2007): Eine jüdische Schriftstellerin in Berlin. S. 50.

von „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ in *Meidinger's Jugendschriftverlag* gedruckt<sup>178</sup>, was auf die doch recht große Verbreitung dieses von stark patriotischen Tendenzen gekennzeichneten Werkes verweist. Der Verlag selbst warb 1924 mit folgenden Worten für den vierten Band der Nesthäkchen-Reihe:

*Nesthäkchen und der Weltkrieg ist beileibe keine Kriegs- oder gar Hurrageschichte. Daß muß besonders hervorgehoben werden. Trotz des Ernstes, mit dem dieser Band durchweht ist, zieht sich der goldene Faden des Humors hindurch.*<sup>179</sup>

Urys viertem Band der Nesthäkchen-Reihe wird seitens des Verlags zwar Ernsthaftigkeit zugesprochen, dennoch wird anscheinend versucht den kriegsverherrlichenden Charakter in den Hintergrund zu stellen. Demgegenüber steht jedoch die Tatsache, dass *Meidinger's Jugendschriftenverlag* dafür bekannt war, stark rassistische Werke zu veröffentlichen.<sup>180</sup>

Da dieser Band der Nesthäkchen-Autorin als zu kriegsverherrlichend galt, wurde er von der alliierten Kontrollbehörde zensiert<sup>181</sup> und geriet allmählich in Vergessenheit. Im Jahr 2006 wurde jedoch eine englische Übersetzung des vierten Bandes mit dem Titel „Nesthäkchen and the World War“ von Steven Lehrer herausgegeben. Der Autor dieser englischen Version ist vor allem von der Spannung des vierten Bandes der Nesthäkchen-Reihe fasziniert, weshalb es für ihn auch nicht verwunderlich ist, dass „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ einer der beliebtesten Bände der Serie war. Zwar geht auch er davon aus, dass es insbesondere nach den Ereignissen des Zweiten Weltkrieges für deutsche Verlage nicht möglich war, diesen sehr patriotischen Band weiterhin aufzulegen, doch sieht er gerade in „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ Themen angesprochen, die auch noch die heutigen LeserInnen ansprechen.<sup>182</sup> Weiters argumentiert Lehrer:

*„Ury's depiction of the war as seen from Berlin, though gentler, is as powerful as Remarque's.“*<sup>183</sup>

Lehrer geht also soweit, dass er Urys Werk mit Remarques „Im Westen nichts Neues“ auf eine Ebene stellt und somit einmal mehr die große literarische Leistung der Nesthäkchen-Autorin zum Ausdruck bringt.

---

<sup>178</sup> Vgl. Brentzel (1996): Nesthäkchen kommt ins KZ. S. 109.

<sup>179</sup> Zitiert nach: Brentzel (1996): Nesthäkchen kommt ins KZ. S. 109.

<sup>180</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 285.

<sup>181</sup> Vgl. Lukasch (2012): Der muss haben ein Gewehr. S. 220.

<sup>182</sup> Vgl. Lehrer, Steven: Nesthäkchen and the World War by Else Ury.

<http://www.stevenlehrer.com/nesthaekchen.htm> (gesehen am: 15.01.2014)

<sup>183</sup> Ebda. (gesehen am: 15.01.2014)

### **5.3. Der Krieg in „Nesthäkchen und der Weltkrieg“**

Die vorrangige Aufgabe der Mädchenbücher ist es, wie bereits erwähnt, die jungen Mädchen auf ihre gesellschaftliche Rolle vorzubereiten und somit an die gegenwärtige Gesellschaft anzupassen. Demnach können die Mädchenbücher als „Instrumente der Sozialisation des Mädchens zum ‚Mädchen‘“<sup>184</sup> verstanden werden. In den Mädchenkriegsromanen erfolgt diese gesellschaftliche Anpassung der Mädchen vor einer ganz neuen bis dato unbekanntem Situation, nämlich der des Ersten Weltkrieges. Aus eben diesem Grund nehmen die in dieser Arbeit zu behandelnden Mädchenbücher eine Sonderstellung innerhalb der Mädchenliteratur ein,<sup>185</sup> da sie eben auf ein politisches Ereignis Bezug nehmen, das es in dieser Form noch nicht gegeben hat. Auch „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ reiht sich in die Tradition der Mädchenkriegsromane ein und greift auf die Ereignisse im Ersten Weltkrieg zurück.

#### **5.3.1. Erzählstruktur und Perspektivierung**

Die Nesthäkchen-Serie Else Ury erzählt entlang der einzelnen Entwicklungsstufen der Protagonistin Annemarie Braun und umreißt einen Zeitraum vom Kindesalter bis ins hohe Alter der Heldin.<sup>186</sup> In „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ ist Annemarie elf Jahre alt, als sie mit der Kriegssituation konfrontiert wird. Nesthäkchen wird wie ihre Brüder von der anfänglichen Euphorie mitgerissen und beteiligt sich an der Kriegsfürsorge, um in dieser „großen“ Zeit mitzuwirken. Ury thematisiert in ihrem Roman vor allem die durch den Ersten Weltkrieg ausgelösten gesellschaftlichen Veränderungen, die zunehmend den Alltag sowie das Tun und Handeln der ProtagonistInnen bestimmen. Der Fokus wird hierbei auf die Opferbereitschaft und den kindlichen Patriotismus gelegt, der an manchen Stellen sehr radikal geschildert wird.<sup>187</sup> Da Vera, die neue Mitschülerin, polnischer Abstammung ist, sieht sie sich einem besonders starken Fremdenhass ausgesetzt, der erst gegen Ende des Romans aufgehoben wird. Schlussendlich wird Annemarie durch den Krieg erzogen und lernt allmählich sich ihrer gesellschaftlichen Rolle zu fügen.

---

<sup>184</sup> Dahrendorf (1976): Das Mädchenbuch. S. 265.

<sup>185</sup> Vgl. Schu (2011): Die Thematisierung weiblicher Geschlechtsrollen. S. 297.

<sup>186</sup> Vgl. Zahn (1983): Töchterleben. S. 266.

<sup>187</sup> Vgl. Müller (2010): Mädchenjahre im Krieg. S. 219.

Da die Erzählungen rund um Nesthäkchen und ihre Erlebnisse als Serie angelegt ist<sup>188</sup>, wird mit der Erzählung im vierten Band gleich „medias in res“ begonnen. Bereits im ersten Kapitel der Erzählung erhält man als LeserIn Angaben zu Zeit und Ort der Handlung. Zwar fehlt es an einer genauen zeitlichen Verortung, da das Jahr nicht genannt wird, doch kann dem Kontext entnommen werden, dass es sich nur um die „Augustsonne“<sup>189</sup> des Jahres 1914 handeln kann. Des Weiteren ist von den „Straßen Berlins“<sup>190</sup> die Rede, was auf die Positionierung der Erzählung an der Heimatfront schließen lässt. Die gesamte Handlung des Romans spielt in Berlin, wodurch sich die Erzählung auf einen Ort beschränkt und somit in gewisser Weise auch einen eingeschränkten Blick auf das Geschehen wirft. Durch die Distanz zwischen Handlungsort und dem Kriegsgeschehen an der Front kann demnach nur ein Blick von außen auf den Ersten Weltkrieg geworfen werden.

Urys nüchterner und distanzierter Schreibstil lässt sich wohl auch auf diese räumliche Distanz zum Kriegsschauplatz zurückführen.<sup>191</sup> Die Vorgänge an der Kriegsfront rücken wortwörtlich in die Ferne, weshalb die Frontereignisse in der Erzählung eine eher untergeordnete Rolle einnehmen. In „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ bedient sich die Autorin einer indirekten Schilderung der Kriegereignisse. Die Protagonisten und Protagonistinnen erfahren vor allem durch Zeitungen - so das „Extrablatt“<sup>192</sup> - und durch Mundpropaganda, was sich an der Front abspielt. Allerdings werden durch die Briefe der Mutter, die sich zu Beginn des Kriegsausbruchs in England befindet und eine Weile nicht ausreisen darf, und jene des Vaters, der als Arzt an der Front tätig ist, persönliche Perspektiven erwachsener Instanzen in die Erzählung eingebracht, die das kindliche Verständnis prägen.

Der Mädchenkriegsroman „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ wird ebenso wie alle übrigen Bände der Nesthäkchen-Serie durch einzelne Kapitel geordnet und strukturiert, sodass bestimmte Themen innerhalb der Bände besonders hervorgehoben werden und auf die Abgeschlossenheit bestimmter Themenkomplexe verwiesen wird.<sup>193</sup> Während das Kriegsjahr 1914 sehr detailliert beschrieben wird und knapp die Hälfte der Erzählung einnimmt, folgt

---

<sup>188</sup> Vgl. Zahn (1983): Töchterleben. S. 264.

<sup>189</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 5.

<sup>190</sup> Ebda. S. 5.

<sup>191</sup> Vgl. Schu (2011): Die Thematisierung weiblicher Geschlechtsrollen. S. 317.

<sup>192</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 13.

<sup>193</sup> Vgl. Zahn (1983): Töchterleben. S. 266.

mit Kapitel 12 ein schnelleres Voranschreiten der erzählten Zeit, sodass das Kriegsjahr 1915 mit dem Kapitel 16 aufhört. Eine zeitliche Raffung zeigt sich auch gegen Ende hin, so schließt die Erzählung mit dem 19. Kapitel im Sommer 1916. Ury schildert in „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ zweieinhalb Kriegsjahre, die den Kriegsalltag dieser Zeitspanne sehr real wiedergeben, weshalb ihrem Werk eine starke Wirklichkeitsnähe zugesprochen wird.<sup>194</sup>

Des Weiteren wird auch sprachlich zum Ausdruck gebracht, dass sich die Erzählung wie im Untertitel angedeutet, an acht- bis zwölfjährige Mädchen richtet. Die Dialoge zwischen den Figuren sind teilweise an kindliche Sprachverhältnisse angepasst und weisen sich besonders durch ihre Kürze aus. Die erzählende Partie beherrscht vor allem die erlebte Rede, wobei sich hier die Handlung stets nach der Hauptfigur Annemarie Braun und ihrer Familie ausrichtet.<sup>195</sup> Einen Schauplatzwechsel, wie er etwa in Kloerß' „Im heiligen Kampf“ vorkommt, gibt es in „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ nicht, wohl auch aufgrund der überwiegend positiven Schilderungen des Ersten Weltkrieges. In diesem kriegsverherrlichenden Kontext würden sich Erzählungen aus dem Kampfgeschehen und Darstellungen der schrecklichen Verhältnisse an der Front wohl kaum eignen.

Die Erlebnisse der Heldin Annemarie Braun während des Ersten Weltkrieges werden sehr nüchtern geschildert. Der Schreibstil der Autorin erweckt den Anschein, dass der Krieg eine ganz normale, alltägliche Situation darstellt.<sup>196</sup> Es wird ganz offensichtlich das Ziel verfolgt, seitens der Leserinnen eine kriegsbefürwortende Haltung hervorzurufen, weshalb der Krieg als unausweichlich dargestellt und in gewisser Weise verharmlost wird.<sup>197</sup> Da die Erzählung aus der Perspektive des auktorialen Erzählers geschildert wird, kommt es zu einer Distanzierung vom Thema Krieg, was zusätzlich eine Verharmlosung des Geschehens ermöglicht. Von den Schrecken an der Front erfährt man als LeserIn kaum etwas<sup>198</sup>, sehr wohl aber von der vorherrschenden Kriegsbegeisterung.

In „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ werden die Kriegserlebnisse aus einer weiblichen Sicht geschildert, wobei, wie bereits erwähnt, vorrangig das Ziel verfolgt wird, die Leserinnen auf ihre Rolle im Krieg vorzubereiten. Allerdings greift auch der auktoriale Erzähler im Laufe der

---

<sup>194</sup> Vgl. Brentzel (2007): Mir kann doch nichts geschehen... S. 80.

<sup>195</sup> Vgl. Zahn (1983): Töchterleben. S. 268.

<sup>196</sup> Vgl. Lukasch (2012): Der muss haben ein Gewehr. S. 220.

<sup>197</sup> Vgl. Brandes (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. S. 261.

<sup>198</sup> Vgl. Zahn (1983): Töchterleben. S. 279.

Erzählung immer wieder kommentierend und wertend ein. Innerhalb der Erzählung treten vor allem die Großmutter und die Schule als Erziehungsinstanzen auf, doch kommt auch dem auktorialen Erzähler, hinter dem wohl die Autorstimme vermutet wird, eine erzieherische Funktion zu.<sup>199</sup> So wird an manchen Stellen das Fehlverhalten der Protagonistin Annemarie Braun dezidiert zurückgewiesen, indem Nesthäkchen beispielsweise als „das dumme, kleine Mädchel“<sup>200</sup> bezeichnet wird. Besonders deutlich wird das Eingreifen der Autorin in die Erzählung jedoch am Ende des Romans, da sich Ury hier ganz offenkundig an ihre Leserinnen wendet. Die letzten Worte der Nesthäkchen-Autorin klingen wie eine Durchhalteparole und fordern die jungen Mädchen auf, Opfer zu bringen und an das deutsche Vaterland zu glauben.

### **5.3.2. Kriegsdarstellung**

#### **5.3.2.1. Opferbereitschaft**

Der vierte Band der Nesthäkchen-Serie beginnt mit dem Kapitel „Nesthäkchen lernt Opfer bringen“<sup>201</sup> und setzt im August 1914 ein. Else Ury stellt somit gleich zu Beginn des Romans das Erziehungsziel in den Mittelpunkt ihrer Erzählung. In diesem Werk dient der Krieg als Erziehungsmittel<sup>202</sup>, der die Mädchen zu Opferbereitschaft und Bescheidenheit anleiten soll. Die Nesthäkchen-Autorin hat während des Ersten Weltkrieges selbst Opfer für das Vaterland gebracht und fordert in ihrem Roman nun auch ihre Leserinnen zu dieser Bereitschaft auf.<sup>203</sup>

Der Erste Weltkrieg stellt die Mädchen und Frauen vor eine ganz neue Situation und fordert nun auch von ihnen einen Dienst für das Vaterland, weshalb auch die kleinsten Mädchen in das Kriegsgeschehen miteinbezogen werden. Zwar ist die von Ury angesprochene Altersgruppe von acht bis zwölf Jahren noch zu jung, um aktiv am Dienst für das Vaterland teilzunehmen, doch vermittelt die Erzählung, dass auch diese jungen Mädchen schon ihren Teil zum Krieg beitragen können und sollen. So sagt die Großmutter zu Annemarie:

---

<sup>199</sup> Vgl. Schu (2011): Die Thematisierung weiblicher Geschlechtsrollen. S. 301.

<sup>200</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 98.

<sup>201</sup> Ebda S. 5 ff.

<sup>202</sup> Vgl. Zahn (1983): Töchterleben. S. 275.

<sup>203</sup> Vgl. Brentzel (1996): Nesthäkchen kommt ins KZ. S. 104.

*„Es ist nicht nötig, mein liebes Kind, daß man groß ist und Großes leistet in dieser gewaltigen Zeit der Erhebung Deutschlands. Auch die Kinder können im kleinen Opfer bringen [...]“<sup>204</sup>*

Die Erziehung der elfjährigen Annemarie Braun übernehmen aber nicht nur die familiären Instanzen, sondern in erster Linie auch die Schule. In „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ wird das Mädchengymnasium kurzerhand zu einem Lazarett umgewandelt und der größte Teil der Unterrichtszeit zum Anfertigen von Strickwaren und Liebesgaben für die Soldaten an der Front genützt. Im dritten Kapitel „Wie es in Nesthäkchens Schule aussah“<sup>205</sup> rückt nun die Schule als Erziehungsinstanz in den Vordergrund der Erzählung, wobei seitens der Autorin verdeutlicht wird, wie weitläufig der Erste Weltkrieg den Alltag der Bevölkerung beeinflusst hat. Der in den Sommerferien ausgebrochen Krieg stellt das neue Schuljahr vor ganz neue Herausforderungen, was in einer Ansprache des Direktors verdeutlicht wird.

*„Meine lieben Schülerinnen! Als wir uns vor etwa fünf Wochen trennten, um nach fleißiger Arbeit neue Kräfte in der Erholung zu sammeln, da ahnten wir nicht, welcher gewaltige Sturm über unser Vaterland daherbraußen würde. [...] Ich bin überzeugt davon, wie gern eine jede von euch mithelfen wird für die, welche ihr Blut für uns vergießen.“<sup>206</sup>*

Das Erziehungsziel der Schule tritt an dieser Stelle deutlich hervor, denn auch seitens des Lyzeums wird von den Mädchen Patriotismus und Opferbereitschaft gefordert. Die Schülerinnen des Mädchengymnasiums beteiligen sich ebenfalls an der Kriegsfürsorge. Auf Wunsch Nesthäkchens wird der „Junghelferinnenbund“<sup>207</sup> gegründet, der durch den Krieg verwaiste Kinder unterstützen soll. In der Erzählung werden somit zwar immer wieder Andeutungen auf die Schrecken des Krieges gemacht, doch werden diese nie offen thematisiert. Die Kinder und Jugendlichen fragen auch nicht nach Gründen, weshalb der Erste Weltkrieg so viele verwaiste Kinder zurücklasse.<sup>208</sup>

Der Krieg selbst ist dennoch innerhalb des Unterrichts immer wieder Thema. Selbst der Titel einer Klassenarbeit lautet „Welche Opfer fordert der Krieg von uns Kindern?“<sup>209</sup>. Die Leserinnen sollen zu einem bestimmten Verhalten erzogen werden, was einerseits durch die Familie, andererseits durch die Schule erfolgt. Wie bereits Christadler in ihren

---

<sup>204</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 6.

<sup>205</sup> Ebda. S. 20 ff.

<sup>206</sup> Ebda. S. 26.

<sup>207</sup> Ebda. S. 82.

<sup>208</sup> Vgl. Zahn (1983): Töchterleben. S. 279.

<sup>209</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 91.

Untersuchungen festgehalten hat, kommt auch in diesem Werk der Schule und der Öffentlichkeit die vorrangige Aufgabe der Kriegserziehung zu.<sup>210</sup>

Innerhalb der Familie tritt vor allem die Großmutter als Erziehungsinstanz hervor, die Annemarie Vaterlandstreue näher bringen will, was wiederum mittels der Opferbereitschaft zum Ausdruck gebracht werden soll.<sup>211</sup>

*„Unser eigenes kleines Ich und all unsere persönlichen Wünsche müssen wir jetzt hintenan setzen, nur an das Wohl unseres Vaterlandes und seiner braven Verteidiger dürfen wir denken. Sonst ist es kein richtiges Opfer.“<sup>212</sup>*

Das eigene Opfer für das Vaterland soll umso größer sein, je mehr Überwindung es einen persönlich kostet. Auch die elfjährige Annemarie soll sich dazu durchringen für die „braven Verteidiger“<sup>213</sup> zu stricken. In den Mädchenkriegsbüchern wird nun der häusliche Dienst der Mädchen und Frauen auf den Dienst für das Vaterland übertragen. Während in Friedenszeiten das Idealbild der Frau eine liebende Mutter und treue Gattin darstellte, ist es nun im Krieg die „gute Patriotin“<sup>214</sup>, die alle Opfer auf sich nimmt, um ihr Vaterland zu unterstützen.<sup>215</sup> Eben dieses Leitbild soll auch in „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ an die jungen Leserinnen herangebracht werden, weshalb bereits im ersten Kapitel die Opferbereitschaft in den Vordergrund gestellt wird.

Der Erste Weltkrieg beeinflusst alle Lebensbereiche, auch jene der Kinder und Jugendlichen, worauf Else Ury in „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ bewusst aufmerksam macht. Die Entwicklung der jungen Heldin Annemarie Braun wird durch den Krieg enorm beeinflusst, so lernt der „Wildfang“ innerhalb der ersten Kriegsjahre, dass in schweren Zeiten Gehorsam und Hilfsbereitschaft an oberster Stelle stehen. Obwohl Annemarie bereits zu Kriegsbeginn große Opfer bringt, da sie sowohl Vater als auch Mutter entbehren muss, herrscht doch die Begeisterung für den Krieg vor.

*Die Kriegsbegeisterung, von der alle gepackt wurden, war stärker als jedes sonstige Gefühl, ließ kaum ein anderes daneben aufkommen.<sup>216</sup>*

---

<sup>210</sup> Vgl. Christadler (1978): Kriegserziehung im Jugendbuch. S. 8.

<sup>211</sup> Vgl. Schu (2011): Die Thematisierung weiblicher Geschlechtsrollen. S. 299.

<sup>212</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 7.

<sup>213</sup> Ebda. S. 7.

<sup>214</sup> Brandes (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. S. 257.

<sup>215</sup> Vgl. ebda. S. 257.

<sup>216</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 36.

Annemarie versucht sich ihrer Rolle zu fügen und entwickelt sich in diesem Sinne zu einem „Haustöchterchen“.<sup>217</sup> Es folgt eine Entwicklung vom unbefangenen Backfisch zu einem selbstständigen Mädchen, das seinen häuslichen Tätigkeiten nachkommt und sein Bestmögliches gibt, um das Vaterland in Kriegszeiten zu unterstützen. Dem Krieg kommt eine besondere Erziehungsfunktion zu, die in „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ durchwegs als positiv dargestellt wird<sup>218</sup>, so heißt es auch gegen Ende der Erzählung:

*Die jetzt dreizehnjährige Annemarie war während der nun bald zweijährigen Kriegszeit ein Prachtmädel geworden. Die wenigen Schlacken, die dem verwöhnten Kind anhafteten, hatte die Ernst Zeit vollständig losgelöst. Selbstlos und hilfsbereit hatte sie Doktors Nesthäkchen gemacht. Und trotz allem Frohsinn und Übermut zu einem verständigen Mädchen.<sup>219</sup>*

Wie bereits erwähnt, werden die Grauen des Krieges nur an wenigen Stellen in „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ angesprochen<sup>220</sup>, doch lernt Annemarie sehr wohl auch die Schattenseiten des Krieges kennen. Nicht alles, was der Krieg mit sich bringt, kann als großes Abenteuer empfunden werden, was Nesthäkchen im Laufe der Erzählung schnell lernt.<sup>221</sup> Doch auch an Stellen, in denen die negativen Seiten des Krieges überwiegen, wird die Erziehung der Protagonistin Annemarie Braun in den Vordergrund gestellt. Im Kapitel „Nesthäkchen hilft den Ostpreußischen Flüchtlingen“<sup>222</sup> sowie „Eine lebendige Puppe“<sup>223</sup> wird die Hilfsbereitschaft der jungen Heldin gezeigt. Die Leserinnen werden zwar mit der harten Realität des Ersten Weltkrieges konfrontiert, doch wird auch an diesen Stellen seitens Nesthäkchens nicht weiter hinterfragt, wie es zur Flucht der Ostpreußen und der vorherrschenden Armut gekommen ist.<sup>224</sup>

Neben der vorherrschenden Kriegsbegeisterung dringen in „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ aber durchaus auch ironische Töne durch, wie die Situation in dem Kapitel „Eine lebendige Puppe“ widerspiegelt.<sup>225</sup>

*„Hindenburg – so habe ich ihn dem General von Hindenburg zu Ehren genannt“, erklärt das kleine Mädchen stolz.<sup>226</sup>*

---

<sup>217</sup> Zahn (1983): Töchterleben. S. 278.

<sup>218</sup> Vgl. Müller (2010): Mädchenjahre im Krieg. S. 219.

<sup>219</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 181.

<sup>220</sup> Vgl. Zahn (1983): Töchterleben. S. 279.

<sup>221</sup> Vgl. Lehrer, Steven: Nesthäkchen and the World War by Else Ury.

<http://www.stevenlehrer.com/nesthaekchen.htm> (gesehen am: 15.01.2014)

<sup>222</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 56 ff.

<sup>223</sup> Ebda. S. 65 ff.

<sup>224</sup> Vgl. Zahn (1983): Töchterleben. S. 279.

<sup>225</sup> Vgl. Müller (2010): Mädchenjahre im Krieg. S. 222.

Ein elfjähriges Mädchen nimmt sich eines Säuglings an und stellt somit ihre Mütterlichkeit unter Beweis. Dieses Beispiel bringt einmal mehr das Rollenklischee der Frauen zum Ausdruck, welchen während der Kriegszeit die Aufgabe des „Bewahrens“ und Pflegens zukommt, während die Männer an der Front kämpfen und dem „Zerstören“ nachkommen.<sup>227</sup> Diese Opposition wird im geringen Maße auch in Urys „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ angedeutet, allerdings nimmt hier die Aufgabe des Heilens und Pflegens eine eher untergeordnete Rolle ein, während diese Thematik in anderen Mädchenkriegsbüchern, die sich vorrangig an eine jugendliche Leserschaft richten, zentral ist.

Else Ury steigert die Ironie in diesem Kapitel, indem das Baby Hindenburg getauft wird, da der General Hindenburg einen Sieg in Ostpreußen erringen konnte.<sup>228</sup> In der fortschreitenden Erzählung erfolgt eine Übertragung der Kriegssituation an der Front auf die Situation zuhause bei Familie Braun. An einer Stelle heißt es, dass Hindenburgs Geschrei „ein ganzes Heer in Bewegung setzte“ und erst nach langem Hin und Her „Waffenstillstand“ herrschte. Am folgenden Tag hielt Familie Braun einen „Kriegsrat“ über Hindenburgs weiteres Verbleiben.<sup>229</sup> An dieser Stelle überträgt die Autorin das kriegerische Vokabular kurzerhand auf die Situation im Hause Braun und bringt somit einmal mehr zum Ausdruck, dass der Krieg alle Lebensbereiche beeinflusste.

Des Weiteren wird in „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ auf den Einigkeitsgedanken näher eingegangen. Ury selbst hieß diese Veränderung sehr willkommen, denn nun wurden auch die Juden in das Kriegsgeschehen miteinbezogen.<sup>230</sup> In Kriegszeiten halten Arm und Reich zusammen, was sich insbesondere in dem Kapitel „Das Kriegskind“<sup>231</sup> zeigt. Annemarie versucht die kleine Trude und ihre erblindete Mutter zu unterstützen. Wiederum wird die Erziehungsfunktion des Krieges betont, denn nun lernt auch die Jugend, dass man in Kriegszeiten zusammenhalten muss.<sup>232</sup>

---

<sup>226</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 75.

<sup>227</sup> Vgl. Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 153.

<sup>228</sup> Vgl. Müller (2010): Mädchenjahre im Krieg. S. 222.

<sup>229</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 80.

<sup>230</sup> Vgl. Brentzel (2007): Mir kann doch nichts geschehen... S. 69.

<sup>231</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 161 ff.

<sup>232</sup> Vgl. Müller (2010): Mädchenjahre im Krieg. S. 222.

*Wie der Krieg draußen an der Front ein kameradschaftliches Band zwischen arm und reich gewoben, so tat er es auch in der Kinderstube.*<sup>233</sup>

Die Summe der Erziehungsinstanzen, die in diesem Band angeführt werden, hat schlussendlich dazu geführt, dass Nesthäkchen eine „nationalistisch-militaristische“<sup>234</sup> Erziehung erfährt. Der Krieg soll fest im Gedächtnis der Heranwachsenden verankert werden und vor allem der Identitätsfindung dienen.<sup>235</sup> Ury schafft mit der Protagonistin Annemarie Braun eine Identifikationsfigur, die den jungen Leserinnen das Idealbild einer „guten Patriotin“<sup>236</sup>, gleichzeitig aber eines hilfsbereiten Mädchens, das sich sowohl durch Vaterlandsliebe als auch durch Nächstenliebe auszeichnet, vorgibt. Das durch den Ersten Weltkrieg geschaffene Gemeinschaftsgefühl und die Aufhebung der Standesunterschiede, insbesondere aber die mit dem Krieg eng verflochtene Erziehung der Jugend werden seitens der Autorin gutgeheißen.<sup>237</sup> Diese als positiven Entwicklungen dargestellten Ereignisse lassen sich alle auf den Ersten Weltkrieg als Ursache zurückführen, weshalb Ury eine eher positive Einstellung gegenüber dem Krieg zuzuschreiben ist.

### **5.3.2.2. Feindbilder**

In „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ wird zwar vor allem die Vermittlung von Vaterlandsliebe und Opferbereitschaft angestrebt, doch kommt auch der „Patriotismus-Lehre“<sup>238</sup> eine weitere große Funktion in Urys Mädchenkriegsroman zu. Den Rezipientinnen soll primär eine „richtige Einstellung in Kriegszeiten“<sup>239</sup> nähergebracht werden, was im engen Zusammenhang mit der ihnen zugeteilten gesellschaftliche Rolle steht. Der vierte Band der Nesthäkchen-Reihe zeichnet sich wie gesagt durch einen starken Patriotismus aus, der sich vor allem in den gezeichneten Feindbildern widerspiegelt. Die feindlichen Stereotype verweisen auf den übertriebenen Patriotismus der Kinder und Jugendlichen, der von Ury auf eine ironische Weise zum Ausdruck gebracht wird und somit eine indirekte Kritik

---

<sup>233</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 167.

<sup>234</sup> Christadler (1978): Kriegserziehung im Jugendbuch. S. 20.

<sup>235</sup> Vgl. Christadler (1978): Kriegserziehung im Jugendbuch. S. 20.

<sup>236</sup> Brandes (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. S. 257.

<sup>237</sup> Vgl. Müller (2010): Mädchenjahre im Krieg. S. 219.

<sup>238</sup> Schu (2011): Die Thematisierung weiblicher Geschlechtsrollen. S. 300.

<sup>239</sup> Ebda. S. 300.

am Verhalten der Protagonisten vermuten lässt.<sup>240</sup> In „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ wird mit „Klischees und Attribute(n) eines trivialisierten Patriotismus“ gespielt, diese werden „allerdings immer wieder gebrochen und somit in Frage gestellt“.<sup>241</sup>

Else Ury liefert in „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ zahlreiche Beispiele für den während des Ersten Weltkrieges vorherrschenden Fremdenhass, so werden russische, japanische, französische und englische Feindbilder aufgebaut. Diese „nationalen Vorurteile“<sup>242</sup> werden in Urys Mädchenkriegsroman aus der Perspektive unterschiedlicher sozialer Schichten geliefert, was einmal mehr das schichtübergreifende Phänomen der Fremdenfeindlichkeit zum Ausdruck bringt. Neben der Familie Braun, die einer sozial höher gestellten Klasse angehört, tritt unter anderem die Haushälterin Hanne in den Vordergrund, die besonders an der „Russenfurcht“<sup>243</sup> leidet. Der in „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ angesprochene Fremdenhass wird keineswegs nur durch die einzelnen ProtagonistInnen zum Ausdruck gebracht, auch der auktoriale Erzähler tritt innerhalb der Erzählung immer wieder wertend hervor.<sup>244</sup> So heißt es beispielsweise seitens des Erzählers:

*Die furchtbare drohende Russengefahr, die sich in das blühende Ostpreußen verheerend heineingewälzt hatte [...].*<sup>245</sup>

In dem Kapitel „Nesthäkchen straft Japan“<sup>246</sup> wird Annemaries Feindseligkeit gegenüber anderen Nationalitäten recht ironisch geschildert. Ury stellt in diesem Abschnitt das naive Verhalten der Kinder sowie die „Radikalität ihres infantilen Patriotismus“<sup>247</sup> in den Vordergrund und führt den übertriebenen Patriotismus der Heldin Annemarie in gewisser Weise ad absurdum. Zwar zeigt sich in „Nesthäkchen straft Japan“ Annemaries Skepsis gegenüber Fremden erst im Kleinen, doch wird auch in diesem Kapitel bereits auf Stereotypen und Feindbildern zurückgegriffen.<sup>248</sup> Die „feindseligen Gefühle“<sup>249</sup> Annemaries gegenüber Japan wurden durch deren Kriegseintritt ausgelöst, woraufhin das Mädchen für sich beschloss,

---

<sup>240</sup> Vgl. Schu (2011): Die Thematisierung weiblicher Geschlechtsrollen. S. 299.

<sup>241</sup> Müller (2010): Mädchenjahre im Krieg. S. 219.

<sup>242</sup> Zahn (1983): Töchterleben. S. 279.

<sup>243</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 13.

<sup>244</sup> Vgl. Zahn (1983): Töchterleben. S. 279.

<sup>245</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 56.

<sup>246</sup> Ebda. S. 43 ff.

<sup>247</sup> Schu (2011): Die Thematisierung weiblicher Geschlechtsrollen. S. 303.

<sup>248</sup> Vgl. ebda. S. 303.

<sup>249</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 45.

*[...] nachdem die Japaner sich so ‚gemein‘ gegen Deutschland benommen hatten, [...] den ‚Japaner‘ überhaupt nicht mehr zu grüßen.<sup>250</sup>*

Annemaries starker Patriotismus veranlasst sie dazu, den „Japaner“, der eigentlich aus Thailand stammt, nicht mehr zu grüßen und das einst freundschaftliche Verhältnis aus Rachegefühlen gegenüber Japan aufzuheben. Als sich das Missverständnis auflöst, plagt Nesthäkchen zwar das schlechte Gewissen, doch folgt ihrerseits dennoch keine Entschuldigung.<sup>251</sup> Dennoch wird das Verhalten der jungen Heldin kritisiert, so heißt es seitens Annemaries Erzieherin:

*„[...] daß Unhöflichkeit nie etwas Patriotisches wäre, sondern daß die Ungezogenheit bestehen blieb, ob sie nun gegen Freund oder Feind gerichtet sei.“<sup>252</sup>*

Aus der Perspektive des Fräuleins wird das Verhalten Annemaries durchaus kritisiert und als unhöflich bezeichnet, allerdings wird dies nicht weiter ausgeführt, sodass die Rachegefühle Annemaries nicht entschieden zurückgewiesen werden.<sup>253</sup> Annemaries Fehlverhalten resultiert aus ihrem falschverstandenen Patriotismus, der in Unhöflichkeit mündet.<sup>254</sup> Es kann in diesem Sinne keinesfalls von einem „sinnvollen ‚patriotischen Beitrag‘“<sup>255</sup> gesprochen werden. Statt Einigkeit wird durch den übertriebenen Patriotismus ein Zwiespalt innerhalb der Bevölkerung hervorgerufen, der durch die vorherrschende Angst vor Spionen verstärkt wird. Am deutlichsten äußert sich diese „Spionenkrankheit“<sup>256</sup> bei Annemaries Bruder Klaus, der seine Schwester in ihrer feindlichen Gesinnung gegenüber anderen Nationen unterstützt.<sup>257</sup> Klaus vertritt nämlich die Meinung:

*„[...] unsere Feinde sind gegen uns auch gemein, dann müssen wir es auch gegen sie sein!“<sup>258</sup>*

In „Eine kleine Patriotin“<sup>259</sup>, dem sechsten Kapitel des Romans, schildert Ury den falsch verstandenen Patriotismus der Heldin besonders ironisch und witzig, denn Annemarie weigert sich fortan, am Fremdsprachenunterricht teilzunehmen und beeinflusst mit diesem Verhalten den Rest der Klasse. Diese übertriebene Abgrenzung der Schülerin gegenüber

---

<sup>250</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg.. S. 45.

<sup>251</sup> Vgl. Zahn (1983): Töchterleben. S. 280.

<sup>252</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 45.

<sup>253</sup> Vgl. Zahn (1983): Töchterleben. S. 280.

<sup>254</sup> Vgl. Schu (2011): Die Thematisierung weiblicher Geschlechtsrollen. S. 303.

<sup>255</sup> Ebda. S. 303.

<sup>256</sup> Brentzel (1997): Nesthäkchen kommt ins KZ. S. 110.

<sup>257</sup> Vgl. Schu (2011): Die Thematisierung weiblicher Geschlechtsrollen. S. 303.

<sup>258</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 106 ff.

<sup>259</sup> Ebda. S. 47 ff.

anderen Nationen wirkt beinahe schon lachhaft.<sup>260</sup> Nesthäkchen sieht es nicht ein, weiterhin „die Sprache unserer Feinde“ zu lernen, denn sie sei „ein deutsches Mädchen“<sup>261</sup>, das hinter ihrem Vaterland steht. Der Lehrer kann zwar nicht umhin, sich über die „begeisterte Vaterlandsliebe“<sup>262</sup> der Mädchen zu freuen, doch lehnt er dieses radikale Verhalten der Mädchen im Unterricht ab.

*„Deutschland verlangt eine gebildete Jugend, in dieser großen Zeit darf keine Kraft brach gelegt werden. Der Krieg wird hoffentlich nicht lange währen, im Frieden knüpfen sich wieder geistige und Handelsbeziehungen zwischen den verschiedenen Völkern an.“<sup>263</sup>*

Die Autorin scheint hier auf die während des Ersten Weltkrieges gegenwärtige „Kriegspädagogik“ aufmerksam zu machen, mit der indirekt versucht wurde die jungen Schülerinnen und Schüler für den Krieg zu begeistern und bestimmte Haltungen hervorzurufen.<sup>264</sup> Die belehrende Tendenz steht auch hier im Vordergrund, doch weist der Lehrer einen übertrieben Patriotismus entschieden zurück und erinnert an die Bedeutung des Fremdsprachenunterrichts für Deutschland. Zwar werden die Mädchen dazu aufgefordert ihre Vaterlandsliebe „durch Fleiß und Aufmerksamkeit“<sup>265</sup> kundzutun und zu pflegen, doch wird wenig später der Vorschlag vorgebracht, eine „Fremdwortkasse“<sup>266</sup> einzurichten, deren Erlös den Soldaten im Feld zugutekommen soll.

Die „kindliche ‚Fremdwort-Jagd‘“<sup>267</sup> wird seitens der Autorin sehr humorvoll dargestellt. Insbesondere Nesthäkchen ist sehr darauf bedacht ihre Großmutter zu korrigieren. Anstelle der zumeist französischen Fremdwörter sollen nun deutsche Synonyme verwendet werden - so wird beispielsweise „Serviette“ durch die Bezeichnung „Mundtuch“<sup>268</sup> ersetzt. Diese patriotische Haltung wird als kindliche Spielerei abgetan<sup>269</sup> und nicht als negatives Verhalten aufgefasst. Beachtet man die reale zeitliche Umgebung der Autorin, dann wird klar, dass Else

---

<sup>260</sup> Vgl. Müller (2010): Mädchenjahre im Krieg. S. 221.

<sup>261</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 50.

<sup>262</sup> Ebda. S. 50.

<sup>263</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 50.

<sup>264</sup> Vgl. Schramm, Hilde (1986): Pädagogen für den Krieg. Militär und Erziehung 1800 – 1918. In: Meißner, Klaus (Hrsg.): Arbeitsgruppe „Lehrer und der Krieg“. Lehrer helfen siegen. Kriegspädagogik im Kaiserreich mit Beiträgen zur NS-Kriegspädagogik. Heft 2. Berlin: Diesterweg-Hochschule. S. 11.

<sup>265</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 51.

<sup>266</sup> Ebda. S. 51.

<sup>267</sup> Schu (2011): Die Thematisierung weiblicher Geschlechtsrollen. S. 302.

<sup>268</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 53.

<sup>269</sup> Vgl. Schu (2011): Die Thematisierung weiblicher Geschlechtsrollen. S. 302 – 303.

Ury mit der vorherrschenden Situation, in der selbst in Tageszeitungen Rubriken mit dem Titel „Deutsche, spricht deutsch“ eingeführt wurden, ironisierend umgeht.<sup>270</sup>

Während die bis hierhin geschilderten Feindbilder in „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ als „relativ harmlos“<sup>271</sup> abgetan werden können, ändert sich dies im Abschnitt über die neue Mitschülerin Vera.<sup>272</sup> Diese Erzählung erstreckt sich über mehrere Kapitel, wodurch die innere Abgeschlossenheit der einzelnen Kapitel aufgehoben wird.<sup>273</sup> Außerdem nimmt diese Erzählung eine Sonderstellung im Buch ein, da das Fehlverhalten der Protagonistin eine entschieden deutlichere Ablehnung erfährt. Es wird eine sehr radikale Sicht der Protagonistin Annemarie Braun geschildert, denn sie hält fest:

*„Alles, was nicht Deutsch spricht, gehört zu unseren Feinden [...]“*<sup>274</sup>

An dieser Stelle tritt der auktoriale Erzähler kommentierend auf<sup>275</sup> und bezeichnet Annemarie als „das dumme, kleine Mädel“<sup>276</sup>, wodurch das Verhalten Annemaries, die Vera zur Außenseiterin stilisiert, dezidiert zurückgewiesen wird. Die neue Mitschülerin, die von allen abwertend „die Polnische“<sup>277</sup> genannt wird, findet in der Klasse keinen Anschluss, da Annemarie das Gerücht verbreitet hat, sie sei eine Spionin. Die vorherrschende Angst vor Spionage wird hier nochmals aufgegriffen, wodurch die Kinder sich veranlasst fühlen Vera auszuschließen.

*„Wer mit Vera Burkhard in den Pausen geht oder überhaupt mit ihr spricht, verrät sein Vaterland.“*<sup>278</sup>

Dieses Verhalten kann nun keineswegs mehr als harmlos bezeichnet werden, weshalb Ury wertend in die Erzählung eingreift und die „falsche Vaterlandsliebe“<sup>279</sup> Annemaries kritisiert. Auch an dieser Stelle resultiert das Fehlverhalten wiederum aus einem falsch verstandenen Patriotismus der Kinder, der seitens der Autorin sehr radikal dargestellt wird, allerdings schildert sie einen „moralischen Lernprozess“<sup>280</sup> der Protagonistin. Nesthäkchen wird sich

---

<sup>270</sup> Vgl. Brentzel (1997): Nesthäkchen kommt ins KZ. S. 111.

<sup>271</sup> Schu (2011): Die Thematisierung weiblicher Geschlechtsrollen. S. 303.

<sup>272</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 94 f.

<sup>273</sup> Vgl. Zahn (1983): Töchterleben. S. 280 – 281.

<sup>274</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 98.

<sup>275</sup> Vgl. Schu (2011): Die Thematisierung weiblicher Geschlechtsrollen. S. 301.

<sup>276</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 98.

<sup>277</sup> Ebda. S. 101.

<sup>278</sup> Ebda. S. 98.

<sup>279</sup> Ebda. S. 115.

<sup>280</sup> Müller (2010): Mädchenjahre im Krieg. S. 222.

ihres Fehlverhaltens bewusst, zeigt Reue und versucht ihr Unrecht wiedergutzumachen, indem sie sich entschuldigt.<sup>281</sup> Als Annemaries Mutter unter Spionageverdacht steht, reflektiert die Heldin erstmals über ihr eigenes Verhalten gegenüber ihrer Mitschülerin Vera. Doch auch dies bewegt sie zu keinem Umdenken, erst als bekannt wird, dass Veras Vater für Deutschland im Krieg gefallen ist, wird sich Annemarie ihrer Schuld bewusst.<sup>282</sup>

### 5.3.2.3. Kriegsalltag

Der Alltag der Protagonisten wird im Laufe der Erzählung zunehmend vom Kriegsgeschehen beeinflusst. Während sich am Beginn des vierten Bandes der Nesthäkchen-Reihe Kriegsbegeisterung und regelrechte Euphorie zeigt, wird die fortschreitende Erzählung immer mehr zur Durchhalteparole. Die ProtagonistInnen erkennen ihre Machtlosigkeit und versuchen das Beste aus ihrer Situation zu machen, was ihnen nicht immer leicht fällt. Dennoch scheint Ury die Hoffnung auf einen baldigen Frieden selbst in Anbetracht des bereits zwei Jahre währenden Krieges nicht zu verlieren. So wendet sich die Autorin am Ende von „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ mit folgenden Worten direkt an ihre Leserinnen:

*Wenn das schwere Ringen zu Ende und ein siegreicher Frieden unserer teuren Heimat beschieden ist, dann erzähle ich euch, was aus Doktors Nesthäkchen wurde.<sup>283</sup>*

Der Optimismus der Nesthäkchen-Autorin scheint ungebrochen zu sein<sup>284</sup>, denn bis zuletzt glaubt sie an einen siegreichen Ausgang für das deutsche Vaterland. Trotz dieser vorherrschenden positiven Einstellung schildert Ury „ein realistisches und lebendiges Bild des Kriegsalltages an der ‚Heimatfront‘“. <sup>285</sup> In „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ scheint die Autorin aus eigener Erfahrung zu schreiben, was wiederum einen realen Einblick in die damals vorherrschende Situation ermöglicht.

Der Kriegsalltag ist in „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ von Anfang an präsent. Bereits im ersten Kapitel „Nesthäkchen lernt Opfer bringen“<sup>286</sup> wird beschrieben, wie sich die Protagonistin Annemarie gemeinsam mit ihrer Großmutter in den Dienst für das Vaterland

---

<sup>281</sup> Vgl. Müller (2010): Mädchenjahre im Krieg. S. 222.

<sup>282</sup> Vgl. Zahn (1983): Töchterleben. S. 280.

<sup>283</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 191.

<sup>284</sup> Vgl. Kempin (2007): Eine jüdische Schriftstellerin in Berlin. S. 50.

<sup>285</sup> Müller (2010): Mädchenjahre im Krieg. S. 219.

<sup>286</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 5 ff.

stellt, indem sie Pulswärmer für die Vaterlandsverteidiger strickt. Doch nicht nur Zuhause bestimmt der Krieg das Leben der Protagonistin, sondern wie gesagt auch in der Schule, wo die Schülerinnen des Mädchengymnasiums dazu angehalten werden, ihren Dienst für das Vaterland zu leisten. Auch die Jungen beteiligen sich am Heimatdienst, so kümmern sie sich vor allem um die Verpflegung und Betreuung der am Bahnhof vorbeiziehenden Soldaten, worum Nesthäkchen sie besonders beneidet.

*„Wenn ich doch wenigstens ein Junge wäre, dann könnte ich ganz anders helfen als hier bloß bei der dummen Strickerei. Wie gut hat’s Hans als Pfadfinder! Der kann den ganzen Tag auf dem Bahnhof sein und die durchziehenden Soldaten pflegen. [...]“<sup>287</sup>*

Der Erste Weltkrieg bezieht nun auch der Jugend ganz konkret in das Geschehen ein, was seitens der Autorin als positiver Effekt des Ersten Weltkrieges verstanden wird. Da dieses politische Ereignis zu einer bis dato unbekanntem Situation geführt hat und eine Unmenge an Hilfskräften benötigte, wurden nun erstmals auch Kinder und Jugendliche berücksichtigt.<sup>288</sup>

*Der große Weltkrieg hatten den Krieg, der stets früher in der Kinderstube zwischen den beiden getobt, ganz beendet. Frieden herrschte mitten im Kriege bei Doktor Brauns Sprößlingen.<sup>289</sup>*

Ury deutet hier das Motiv der Schwertjungfrau auf, die sich danach sehnt, wie ein Junge in den Krieg ziehen zu können.<sup>290</sup> Die Kriegssituation bot vor allem den Mädchen die Möglichkeit, die familiären Schranken zu durchbrechen und sich freier zu bewegen.<sup>291</sup> Einerseits werden die Mädchen auf ihre Geschlechterrolle vorbereitet und somit in ein enges Rollenklischee gedrängt, andererseits aber wird ihr Handlungsraum erweitert, was ihnen ermöglicht, neue Rollen einzunehmen und ihre Grenzen auszuloten. Diese Erweiterung der Freiräume steht im engen Zusammenhang mit der Hinführung der Mädchen zum Dienst für das Vaterland, denn in Kriegszeiten werden ihnen neue Aufgabenbereiche zugeteilt, die eine größere Selbstständigkeit voraussetzen.<sup>292</sup> In diesem Sinne kann davon gesprochen werden, dass der Krieg eine „Gelegenheit der ‚Bewährung‘“<sup>293</sup> darstellt. Annemarie verkleidet sich in dem Kapitel „Reichswollwoche“<sup>294</sup> als Junge und sammelt gemeinsam mit ihrem Bruder Klaus Woll für das Vaterland. Die Protagonistin sehnt sich des Öfteren ein Junge zu sein, um

---

<sup>287</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 7.

<sup>288</sup> Vgl. Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 157.

<sup>289</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 41.

<sup>290</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 291.

<sup>291</sup> Vgl. Zahn (1983): Töchterleben. S. 283.

<sup>292</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 291.

<sup>293</sup> Dahrendorf (1986): Jugendliteratur und Politik. S. 89.

<sup>294</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 138 ff.

„die Fesseln der Familie“<sup>295</sup> zu durchbrechen und die Freiheiten der Brüder zu genießen. Der Krieg stellt für Kinder und Jugendliche anscheinend ein Abenteuer dar<sup>296</sup> und ermöglicht ihnen die Flucht aus dem tristen Alltag. Auch die bis dato vorherrschende Langeweile Nesthäkchens wird durch die Mobilmachung gebrochen.

*Früh und spät erschallte jetzt der Gang ausrückender Truppen durch die sonst so stille Straße. Er bildete Nesthäkchens schönste Abwechslung.*<sup>297</sup>

Ganz im Sinne der Backfischliteratur steht auch in „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ die Adoleszenzphase der Protagonistin im Fokus der Erzählung, allerdings wird hier das Erwachsenwerden in gewisser Weise selbst zum „Kriegserlebnis“.<sup>298</sup> Die Protagonistin Annemarie erlebt den Ersten Weltkrieg als Abenteuer und willkommene Abwechslung zum tristen Alltag. Diese Sicht auf den Krieg wird seitens der Autorin zusätzlich durch die „naive Haltung“<sup>299</sup> der Heldin gegenüber den Kriegseignissen verstärkt.<sup>300</sup> Eben diese Haltung der Protagonistin wirkt auf heutige Leser besonders befremdlich, da die Kriegsthematik damit in gewisser Weise verharmlost wird.<sup>301</sup>

Die Autorin geht stark auf die Rolle der Frau im Krieg ein, weshalb Else Ury durchaus als „ein Teil der bürgerlichen Frauenbewegung“<sup>302</sup> gesehen werden kann. Der Erste Weltkrieg führte zu weitreichenden gesellschaftlichen Veränderungen, die eben auch die Berufswelt und den Alltag der Frauen betroffen haben<sup>303</sup>, worauf Ury in „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ immer wieder verweist.

*An Stelle der im Feld weilenden Männer taten jetzt fest in allen Bahnen Frauen den Dienst.*<sup>304</sup>

Der Erste Weltkrieg übertrug den Frauen viele Aufgaben und stellte sie vor völlig neue Herausforderungen. In erster Linie mussten sie für genug Vorräte sorgen und Hilfsorganisationen einrichten. Mädchen und Frauen wurden in Kriegszeiten zunehmend in Berufsfelder integriert, die ansonsten von Männern dominiert wurden. Diese Erweiterung des Handlungsraums kann durchaus als Chance für das weibliche Geschlecht gesehen

---

<sup>295</sup> Zahn (1983): Töchterleben. S. 283.

<sup>296</sup> Vgl. Schu (2011): Die Thematisierung weiblicher Geschlechtsrollen. S. 300.

<sup>297</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 11.

<sup>298</sup> Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 152.

<sup>299</sup> Schu (2011): Die Thematisierung weiblicher Geschlechtsrollen. S. 300.

<sup>300</sup> Vgl. ebda. S. 300.

<sup>301</sup> Vgl. Lukasch (2012): Der muss haben ein Gewehr. S. 220.

<sup>302</sup> Brentzel (2007): Mir kann doch nichts geschehen... S. 80.

<sup>303</sup> Vgl. Müller (2010): Mädchenjahre im Krieg. S. 223.

<sup>304</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 106.

werden, weshalb die Beteiligung der Frauen am Kriegsgeschehen zunächst auch als positive Erscheinung des Ersten Weltkrieges begriffen wurde. Allerdings kann bei einer genaueren Betrachtung festgestellt werden, dass diese gesellschaftlichen Veränderungen auch viele Probleme für Frauen mit sich brachten, da die neuen Aufgaben nicht immer leicht zu bewältigen waren.<sup>305</sup>

In „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ wird in manchen Kapiteln ganz konkret der Kriegsalltag thematisiert, so in „Streckt eure Vorräte!“<sup>306</sup>, „Reichswollwoche“<sup>307</sup>, „Butterpolonäse“<sup>308</sup> und „Deutsche Sommerzeit“<sup>309</sup>. Ury schildert in diesen Abschnitten ein realistisches Bild des Kriegsalltags, allerdings rücken die negativen Seiten des Krieges eher in den Hintergrund. Die Protagonistin sieht selbst angesichts dieser Krisen stets das Abenteuerliche im Krieg. Der lockere Umgang mit der Kriegssituation wird bis zum Ende hin nicht abgelegt, wobei mithilfe des auktorialen Erzählers versucht wird, die oben geschilderte didaktische Botschaft hervorzuheben.<sup>310</sup> Beispielsweise heißt es an einer Stelle, dass die Kinder an der vorherrschenden Situation Gefallen fanden, da sie „den Ernst der Zeit nicht durchschauten“<sup>311</sup>. Zugleich findet sich im gesamten Werk das Motiv der Opferbereitschaft wieder. Gegen Ende hin heißt es:

*Wie draußen an der Front die Männer, so standen Daheim die Frauen und Kinder tapfer und opferfreudig im Kampf gegen jederlei Entbehrungen, alle von demselben Willen beseelt: Wir müssen siegen.*<sup>312</sup>

Die konkrete Schilderung des Kriegsalltages tritt vor allem in den letzten Kapiteln der Erzählung hervor, die im Jahre 1915/16 spielen und die vorherrschende Kriegssituation näher schildern. Gegen Ende hin nimmt die anfängliche Kriegseuphorie etwas ab und die Erzählung erhält zunehmend den Charakter einer Durchhalteparole. Steven Lehrer geht davon aus, dass von einer Kriegsbegeisterung am Ende des Romans nicht mehr gesprochen werden kann. Nesthäkchen lernt zwar das Elend und den Schrecken des Krieges kennen<sup>313</sup>,

---

<sup>305</sup> Vgl. Müller (2010): Mädchenjahre im Krieg. S. 223 – 224.

<sup>306</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 129 ff.

<sup>307</sup> Ebda. S. 138 ff.

<sup>308</sup> Ebda. S. 173 ff.

<sup>309</sup> Ebda. S. 181 ff.

<sup>310</sup> Vgl. Schu (2011): Die Thematisierung weiblicher Geschlechtsrollen. S. 301.

<sup>311</sup> Ury [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. S. 174.

<sup>312</sup> Ebda. S. 173.

<sup>313</sup> Vgl. Lehrer, Steven: Nesthäkchen and the World War by Else Ury.

<http://www.stevenlehrer.com/nesthaekchen.htm> (15.01.2014)

allerdings behält Annemarie selbst im Anbetracht der Krisen, die der Erste Weltkrieg mit sich brachte, ihr unbekümmertes Wesen bei. Die negativen Seiten des Krieges wie Hungersnot und Armut werden vereinzelt aufgezeigt, doch werden sie sogleich durch die humorvolle Erzählung in den Hintergrund gestellt.<sup>314</sup>

Diese letzten Kapitel des vierten Bandes der Nesthäkchen-Serie, die den Leserinnen eigentlich den furchtbaren Alltag des Ersten Weltkrieges vor Augen führen sollten, werden von Ury recht distanziert geschildert und schon fast verharmlost. Im Anbetracht dieser Schilderungen liegt es nahe, dass die Autorin ihre Leserinnen aus dem tristen Kriegsalltag herausreißen und mit „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ ein Werk liefern wollte, das mit der Kriegssituation locker umgeht und somit die Schrecken des Krieges kurz vergessen lässt.<sup>315</sup>

### **5.3.3. Politische Botschaft**

Die Kriegsthematik bestimmt zwar die Erzählung, doch werden die Schattenseiten des Ersten Weltkrieges kaum thematisiert. Nur an wenigen Stellen wird auf die Kriegsoffer, den Verlust von Mitmenschen und die kriegsbedingte Armut aufmerksam gemacht.<sup>316</sup> Demnach ist anzunehmen, dass die Nesthäkchen-Autorin durchaus von dem damals vorherrschenden Patriotismus gekennzeichnet war, jedoch einen zu starken Chauvinismus ablehnte und dies in Form der Ironisierung des übertriebenen Patriotismus Nesthäkchens kritisierte.<sup>317</sup> Innerhalb der Forschung ist man sich über die politische Einstellung der Nesthäkchen-Autorin sowie über die tatsächlich beabsichtigte politische Botschaft des vierten Bandes nicht einig, weshalb sich sehr ambivalente Beurteilungen wiederfinden.

Brentzel geht davon aus, dass sich die Nesthäkchen-Autorin von der anfänglichen Kriegseuphorie ebenso wie zahlreiche weitere deutsche Bürger mitreißen ließ. Ury erlebte die durch den Ersten Weltkrieg bedingte Hungersnot und die Streiks, doch nichts davon schwächte ihren Patriotismus und ihren Glauben an einen siegreichen Ausgang des Krieges für Deutschland.<sup>318</sup> Dieses Verhalten Urys wird seitens Brentzels als „recht naiv“ bezeichnet,

---

<sup>314</sup> Vgl. Brentzel (2007): Mir kann doch nichts geschehen... S. 80.

<sup>315</sup> Vgl. Kempin (2007): Eine jüdische Schriftstellerin in Berlin. S. 48.

<sup>316</sup> Vgl. Zahn (1983): Töchterleben. S. 279.

<sup>317</sup> Vgl. Müller (2010): Mädchenjahre im Krieg. S. 224.

<sup>318</sup> Vgl. Brentzel (1996): Nesthäkchen kommt ins KZ. S. 106.

da sie offensichtlich den Worten des Kaisers Glauben schenken wollte und es schlussendlich auch tat, unabhängig von der politischen Realität, die sich in den Kriegsjahren abspielte.<sup>319</sup>

So heißt es bei Brentzel:

*Sie hat – wie viele andere auch – den unmenschlichen imperialistischen Zweck und die dahinterliegenden Absichten der Unterdrückung jeder Opposition nicht durchschaut. 1914 nicht und später auch nicht.*<sup>320</sup>

In der zeitgeschichtlichen Kinder- und Jugendliteratur werden die jungen LeserInnen auf eine Art und Weise an das Thema Krieg herangeführt, die von einer zunehmenden Tendenz der Verharmlosung des Krieges geprägt ist. Es wird versucht den Krieg zu legitimieren, indem dieses politische Ereignis als notwendige Maßnahme dargestellt wird.<sup>321</sup> Eben diese Tendenz wird auch in Urys „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ deutlich, denn nicht allein der starke Patriotismus der Autorin, sondern vor allem ihr lockerer Umgang mit dem Thema Krieg wirkt aus heutiger Sicht äußerst erschreckend. Die Grundstimmung in diesem Werk ist trotz der Kriegssituation recht fröhlich und die Herausforderungen des Kriegsalltags erscheinen als „kleine aufregende Abenteuer“.<sup>322</sup> Zwar fordert der Krieg so manche Opfer von Nesthäkchen, doch bleibt ihr unbefangenes Wesen doch erhalten. Ewers spricht „von einer weit in das Familien- und Kinderleben eindringenden Kriegsbegeisterung“<sup>323</sup>, die sich schließlich auch in Urys Mädchenkriegsroman wiederfinden lasse.

In „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ finden sich aber durchaus auch „leise und nachdenkliche Töne“<sup>324</sup>. Im vierten Band wird der vorherrschende Patriotismus zwar sehr distanziert geschildert, doch lassen sich eben durch die humorvollen Züge der Schilderung kritische Ansätze finden. Die Vaterlandsliebe der Protagonistin Annemarie Braun wird so übertrieben dargestellt, dass es seitens der Autorin schon fast ins Lächerliche gezogen wird.<sup>325</sup> Else Ury wollte ihre Leserinnen sicherlich nicht nur zum Patriotismus anleiten, sondern vor allem auch zum Nachdenken anregen. Kempin geht in ihren Ausführungen noch

---

<sup>319</sup> Vgl. Brentzel (1996): Nesthäkchen kommt ins KZ. S. 109.

<sup>320</sup> Ebda S. 109.

<sup>321</sup> Vgl. Brandes (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. S. 261.

<sup>322</sup> Lukasch (2012): Der muss haben ein Gewehr. S. 220.

<sup>323</sup> Ewers, Hans-Heino (2010): „...gefaßt sein, wo das Herz zerspringen will vor Jammer.“ Anmerkungen zu Hulda Micals österreichischem Kinderroman *Wie Julchen den Krieg erlebte* (1916). In: Mairbäurl, Gunda u.a.: Kindheit, Kindheitsliteratur, Kinderliteratur. Studien zur Geschichte der österreichischen Literatur. Festschrift für Ernst Seibert. Wien: Praesens-Verlag. S. 104.

<sup>324</sup> Brentzel (1997): Nesthäkchen kommt ins KZ. S. 109.

<sup>325</sup> Vgl. ebda. S. 109 – 110.

einen Schritt weiter und spricht davon, dass Ury mit ihren Werken versuchte die „Leiden“ des Krieges zu lindern.<sup>326</sup> Statt sich für den Krieg stark zu machen, soll die Nesthäkchen-Autorin dazu beigetragen haben, die Kinder die Schrecken des Krieges und den Kriegsalltag kurz vergessen zu lassen.<sup>327</sup>

Auch Urys lockerer Schreibstil und die Tatsache, dass sie ihren Mädchenkriegsroman an eine Altersgruppe zwischen acht und zwölf Jahren richtet, verstärkt die Annahme, dass sie versucht den Krieg „leicht“ zu machen beziehungsweise zu legitimieren. Da die von Ury angestrebte Leserinnengruppe noch zu jung ist, um an einem Frauendienst im Krieg teilzunehmen, wird vor allem ein propagandistischer Zweck des Werkes vermutet.<sup>328</sup> Bei genauerer Betrachtung dieses Mädchenkriegsromans lässt sich aber zugleich auch erkennen, dass Ury einen solch übertriebenen Patriotismus der Kinder zum Ausdruck bringt, dass er ins Gegenteil verkehrt werden kann. Somit kann die Ansicht vertreten werden, dass die Nesthäkchen-Autorin den Fremdenhass und den starken Chauvinismus, der während dem Ersten Weltkrieg offensichtlich vorherrschte, ad absurdum führte.

Brentzel hält fest, dass es sich bei „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ keineswegs um ein Antikriegsbuch handelt, da es von einem starken Patriotismus gekennzeichnet ist. Das Verhalten Urys versucht sie damit zu erklären, dass sie sich der Mehrheit anschloss und dem nationalen Gedankengut mehr Gewicht gab als dem liberalen.<sup>329</sup> Sabine Schu nimmt zwar ebenfalls an, dass es sich bei dem vierten Band der Nesthäkchen-Serie in erster Linie nicht um ein Antikriegsbuch handelt, doch vertritt sie gegenüber Brentzel die Meinung, dass die radikalen patriotischen Positionen innerhalb der Erzählung immer wieder gebrochen und ironisiert, ja vielleicht sogar kritisiert werden.<sup>330</sup>

Dieser Annahme Schu ist durchaus zuzustimmen, da davon ausgegangen werden kann, dass Ury den übertriebenen Patriotismus der Kinder und Jugendlichen ironisieren wollte und den Militarismus grundsätzlich ablehnte, allerdings bleibt dem Grundgedanke des Werkes doch ein starker Patriotismus behaftet, wie vor allem durch die abschließenden Worte der Autorin, die sie an ihre jungen Leserinnen richtet, deutlich wird. Es lassen sich aber selbst in

---

<sup>326</sup> Vgl. Kempin (2007): Eine jüdische Schriftstellerin in Berlin. S. 48

<sup>327</sup> Vgl. ebda. S. 50.

<sup>328</sup> Vgl. Wilkending (2000): Geschichtserzählende Literatur für Mädchen. S. 144 – 145.

<sup>329</sup> Vgl. Brentzel (1996): Nesthäkchen kommt ins KZ. S. 114.

<sup>330</sup> Vgl. Schu (2011): Die Thematisierung weiblicher Geschlechtsrollen. S. 299.

„Nesthäkchen und der Weltkrieg“, das auf den ersten Blick eine radikale Vaterlandsliebe zu vermitteln scheint, einige kritische Bemerkungen der Autorin erkennen, auch wenn der starke Vaterlandsbezug Urys keineswegs auszublenden ist.

Die politische Botschaft in Else Urys „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ lässt sich nicht eindeutig zuordnen, was auch die stark ambivalenten Positionen innerhalb der Forschung widerspiegelt. Zum einen wird darauf verwiesen, dass Ury auf die gegenwärtigen gesellschaftspolitischen Verhältnisse Bezug nahm, zum anderen wird ihr jedoch eine „unpolitische Haltung“<sup>331</sup> vorgeworfen. Aus diesen Gründen geht Schu auch Recht in der Annahme, dass der vierte Band der Nesthäkchen-Reihe zwischen „Patriotismus und Ironisierung“<sup>332</sup> steht. Folglich kann davon ausgegangen werden, dass Ury weder einem starken Patriotismus verfallen ist noch eine strikt pazifistische Position einnimmt, vielmehr kann angenommen werden, dass sie mit „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ eine politische „Mittelposition“ eingenommen hat.

---

<sup>331</sup> Asper (2007): Kritik und Diffamierung. S. 136.

<sup>332</sup> Schu (2011): Die Thematisierung weiblicher Geschlechtsrollen. S. 298.

## **6. Sophie Kloerß’ “Im heiligen Kampf. Eine Erzählung für junge Mädchen aus dem Weltkrieg.”**

### **6.1. Die in Vergessenheit geratene Autorin Sophie Kloerß**

Sophie Kloerß ist heute weitestgehend in Vergessenheit geraten, weshalb es schwer ist, einen Umriss ihrer Biographie zu zeichnen. Dennoch sollen kurz die wichtigsten biographischen Angaben angeführt werden, um einen Einblick in das Leben einer Autorin zu geben, die heute kaum jemand kennt, die jedoch um die Jahrhundertwende und insbesondere im Ersten Weltkrieg einen wesentlichen Beitrag zur damaligen Jugend- und vor allem Mädchenliteratur geleistet hat.

Am 5. Jänner 1866 wurde die Autorin Sophie Kloerß, geborene Keßler, in Hamburg geboren. Keßlers Eltern waren viel beschäftigte Kaufleute in Wandsbeck bei Hamburg<sup>333</sup> und verstarben recht früh. Bald entdeckte die heute kaum bekannte Autorin das Schreiben für sich und veröffentlichte bereits in jungen Jahren ihr erstes Werk „Der Dom zu Köln“ (1887). Dieses blieb jedoch nur eine Einzellerscheinung, denn nach der Heirat mit Heinrich Kloerß im Jahr 1895 folgte eine schriftstellerische Pause.<sup>334</sup> Schließlich war es Kloerß’ Nachwuchs, der sie wieder ihre schriftstellerische Tätigkeit aufnehmen ließ und sie außerdem dazu anhielt, für ein jüngeres Publikum zu schreiben.<sup>335</sup> Von diesem Zeitpunkt an widmete sich Kloerß vornehmlich dem Bereich der Kinder- und Jugendliteratur und ganz speziell der Mädchenliteratur, was ihr große Erfolge einbrachte.

Des Weiteren widmete sie sich auch dem Schreiben von Gedichten, so erschien bereits im Jahr 1909 das Werk „Lieder und Balladen“.<sup>336</sup> Viele Werke veröffentlichte Kloerß unter dem Pseudonym *Wilhelm von der Mühle*<sup>337</sup>, mit dem sie sich anfänglich einen Namen machte und das sie wohl erst als Mädchenbuchautorin ablegte. Zu Lebzeiten dürfte Kloerß eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt haben, denn sie war für die „Kränzchen-Bibliothek“

---

<sup>333</sup> Vgl. Sehlke, Stephan (2009): Pädagogen – Pastoren – Patrioten. Biographisches Handbuch zum Druckgut für Kinder und Jugendliche von Autoren und Illustratoren aus Mecklenburg-Vorpommern bis 1945. Norderstedt: Books on Demand GmbH. S. 195.

<sup>334</sup> Vgl. Brümmer, Franz (1975): Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Sechste völlig neu bearbeitete und stark vermehrte Auflage. Dritter Band. Grzenkowski bis Kleimann. Nendeln/Liechtenstein: Kraus Reprint. S. 21.

<sup>335</sup> Vgl. Sehlke (2009): Pädagogen – Pastoren – Patrioten. S. 195.

<sup>336</sup> Vgl. Brümmer (1975): Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten. S. 21.

<sup>337</sup> Vgl. ebda. S. 21.

schriftstellerisch tätig und stellte sich damit in die Reihe namhafter Autorinnen wie Else Ury und Berta Clement.<sup>338</sup> Zunächst erschienen die als Fortsetzungsgeschichten angelegten Erzählungen in der Mädchenzeitschrift „Das Kränzchen“ und wurden erst nach größeren Erfolgen als Roman in Buchform herausgegeben. Die Buchreihe nannte sich „Kränzchen-Bibliothek“ und richtete sich auch weiterhin an junge Leserinnen. Sowohl die Mädchenzeitschrift „Das Kränzchen“ als auch die Bücher der „Kränzchen-Bibliothek“ wurden von dem Verlag *Union Deutsche Verlagsgesellschaft* herausgegeben, einem Verlag, der vor allem damit warb, die Mädchenzeitschrift ebenso wie die Werke der Mädchenbuchreihe zu sehr günstigen Preisen zu vermarkten.<sup>339</sup> Auch deshalb dürften diese eigens an Mädchen adressierten Zeitschriften und Romane weit verbreitet gewesen sein, denn insbesondere zu Beginn des Ersten Weltkrieges gewinnen die seriellen Heftchen, die durchaus auch kriegerische Themen aufgreifen, neben den Kriegsromanen für Mädchen an Bedeutung.<sup>340</sup>

Neben den Fortsetzungsgeschichten veröffentlichte der Verlag *Union Deutsche Verlagsgesellschaft* in der „Kränzchen-Bibliothek“ zwei Romane der Autorin, die große Erfolge feierten. „Vaterhaus und Vaterland“ erschien erstmals 1915 und erfreute sich mehrerer Auflagen ebenso wie Kloerß' zweiter Roman „Im sonnigen Nest“, der 1919 herausgegeben wurde.<sup>341</sup> Innerhalb kürzester Zeit wurden gleich zwei Werke der Autorin in der „Kränzchen-Bibliothek“ mehrmals aufgelegt, was ihr einen besonderen Stellenwert innerhalb der Kränzchen-Autorinnen zuschreibt. Sophie Kloerß dürfte sich laut diesen Angaben vor allem Anfang des 20. Jahrhundert großer Beliebtheit erfreut haben, so erschien auch ihr patriotischer Mädchenkriegsroman „Im heiligen Kampf“ im Jahr 1915.<sup>342</sup>

Über die Umstände des Todes der Autorin ist kaum etwas bekannt, lediglich, dass sie am 31. Jänner 1927 verstarb.<sup>343</sup> Auch über ihre politische Einstellung lässt sich nicht viel sagen, allerdings ist davon auszugehen, dass sich in „Vaterhaus und Vaterland“ und vor allem in „Im heiligen Kampf“, welche beide die Kriegszeit thematisieren und von nationalistischen Tendenzen gekennzeichnet sind, durchaus Kloerß politische Überzeugung widerspiegelt. Obwohl ihre Werke auf die zeitgeschichtlichen Ereignisse Bezug nehmen und Kloerß somit

---

<sup>338</sup> Vgl. <http://www.abenteuerroman.info/verlag/union/union.htm> (gesehen am: 15.01.2014)

<sup>339</sup> Vgl. <http://www.abenteuerroman.info/verlag/union/union.htm> (gesehen am: 15.01.2014)

<sup>340</sup> Vgl. Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 151.

<sup>341</sup> Vgl. <http://www.kibuphoma.de/kloerssalle.html> (gesehen am: 16.01.2014)

<sup>342</sup> Vgl. Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 158.

<sup>343</sup> Vgl. Sehlke (2009): Pädagogen – Pastoren – Patrioten. S. 195.

eine Vertreterin einer ganz neuen Entwicklung innerhalb der Mädchenliteratur war, wird ihr in der heutigen Forschung kaum Beachtung beigemessen. Doch prägte Kloerß insbesondere mit „Im heiligen Kampf“ die Mädchenkriegsliteratur, weshalb sie in diesem Zusammenhang nicht außer Acht zu lassen ist.

## **6.2. „Im heiligen Kampf“ ein Kriegsroman für Mädchen**

Der Roman „Im heiligen Kampf“ erschien erstmals 1915 in der *Union Deutsche Verlagsgesellschaft* und erfuhr im selben Jahr noch mehrere Auflagen.<sup>344</sup> Kloerß erzählt in ihrem Mädchenkriegsroman von den Erlebnissen junger Mädchen und Frauen in einer Zeit, die von einem gesellschaftlichen Umbruch gekennzeichnet war, womit sie auf die zeitgeschichtlichen Ereignisse Bezug nimmt. Die Art und Weise, wie die Autorin die gegenwärtige Situation schildert, ist bemerkenswert, denn sie greift auf die polyperspektivische Erzählweise zurück, um die Aufmerksamkeit ihrer Leserinnen zu gewinnen.<sup>345</sup> Somit ermöglicht sie mit ihrer Erzählung mehrere Perspektiven auf das Kriegsgeschehen und berücksichtigt damit nicht bloß die weibliche, sondern auch die männliche Sichtweise.

Während Ury mit „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ ganz gezielt eine jüngere Zielgruppe anspricht und das im Untertitel zudem präzisiert, verweist Kloerß mit ihrem Untertitel „Eine Erzählung für junge Mädchen aus dem Weltkrieg“ lediglich darauf, dass das Werk an heranwachsende und nicht an erwachsene Leserinnen adressiert ist. Folgt man der Annahme Dahrendorfs, dass das Alter der Protagonistinnen in Mädchenbüchern üblicherweise darauf hinweist, an welche Altersgruppe sich das Werk richtet<sup>346</sup>, so ist anzunehmen, dass Kloerß mit ihrem Werk wohl Leserinnen im Alter zwischen 13 und 19 Jahren ansprechen wollte.

Des Weiteren hat Kloerß ganz im Sinne der Backfischliteratur die „standesbewußten höheren Töchter“<sup>347</sup> mit ihrem Kriegsroman angesprochen, denn auch in „Im heiligen Kampf“ steht eine Familie aus der Oberschicht im Mittelpunkt der Erzählung. Zweck des

---

<sup>344</sup> Vgl. Kloerß, Sophie (1915): Im heiligen Kampf. Eine Erzählung für junge Mädchen aus dem Weltkrieg. (2. Auflage). Stuttgart (u.a.): Union Deutsche Verlagsgesellschaft.

<sup>345</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 300.

<sup>346</sup> Vgl. Dahrendorf (1976): Das Mädchenbuch. S. 267.

<sup>347</sup> Ebda. S. 270.

Romans war es, wie auch in allen anderen Mädchenbüchern dieser Zeit, eine Identifikationsfigur zu entwerfen, die die Heranwachsenden erzieht und auf ihre gesellschaftliche Rolle vorbereitet.<sup>348</sup> Kloerß hält in ihrem Mädchenkriegsroman jedoch nicht durchwegs das Idealbild einer „gute(n) Patriotin“<sup>349</sup> aufrecht, wie es laut Brandes für die Mädchenliteratur im Ersten Weltkrieg typisch sei, sondern stellt insbesondere das Motiv des Heilens in den Vordergrund ihrer Erzählung.

Inwieweit sich autobiographische Züge in „Im heiligen Kampf“ wiederfinden, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, da es wie gesagt kaum biographische Angaben zu Sophie Kloerß gibt. Allerdings könnten die realistischen Schilderungen darauf schließen lassen, dass Kloerß den Ersten Weltkrieg hautnah miterlebte und ihre persönlichen Erlebnisse in die Erzählung miteinfließen lässt. Da die Kinder- und Jugendliteratur schon seit jeher als „Spiegelbild“ der Weltanschauungen ihrer Verfasser gesehen werden kann<sup>350</sup>, ist durchwegs davon auszugehen, dass Kloerß in ihrem Mädchenkriegsroman ihre politische Überzeugung preisgibt, die von einer zunehmend patriotischen Tendenz gekennzeichnet war.

Dennoch dürfte die Autorin dem Ersten Weltkrieg eher skeptisch gegenübergestanden sein. Aus diesem Grund versucht sie wohl auch in ihrem Roman mehrere Perspektiven auf den Krieg zu werfen, die neben Kriegsbegeisterung sehr wohl auch kritischen Bemerkungen beinhalten. „Im heiligen Kampf“ scheint also indirekt für pazifistische Anmerkungen durchlässig zu sein, auch wenn der Erste Weltkrieg nicht dezidiert abgelehnt wird, was aufgrund der gegenwärtigen politischen Situation auch kaum möglich gewesen wäre. In dieser Hinsicht nimmt Kloerß mit ihrer Erzählung einen besonderen Stellenwert unter den Mädchenkriegsromanen des Ersten Weltkrieges ein.<sup>351</sup>

### **6.3. Der Krieg in „Im heiligen Kampf“**

Die Mädchen- und Jungenbücher im Ersten Weltkrieg unterschieden sich grundsätzlich voneinander. Mit der an Jungen adressierten Literatur wurde vorrangig das Ziel verfolgt die Jugendlichen auf den Krieg und das Kämpfen vorzubereiten, hingegen fokussierte die

---

<sup>348</sup> Vgl. Müller (2010): Mädchenjahre im Krieg. S. 217 -218.

<sup>349</sup> Brandes (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. S. 257.

<sup>350</sup> Vgl. Lukasch (2012): Der muss haben ein Gewehr. S. 12.

<sup>351</sup> Vgl. Wilkending (2000): Geschichtserzählende Literatur für Mädchen. S. 145.

Mädchenliteratur die Auswirkungen des Krieges an der Heimatfront, wobei die jungen Leserinnen auf ihre Dienste in Kriegszeiten vorbereitet werden sollen.<sup>352</sup> Eine solch klare Rollenverteilung gibt es in „Im heiligen Krieg“ allerdings nicht, denn Kloerß bezieht sich nicht nur auf die Situation an der Heimatfront, sondern wirft mit der Frontkrankenschwester Anna eine weibliche Perspektive auf das Kriegsgeschehen an der Front. Das Thema Krieg wird in diesem Roman also aus einem ganz anderen Blickwinkel beleuchtet, was ein völlig neues Bild auf den Ersten Weltkrieg innerhalb der Mädchenliteratur wirft.

### **6.3.1. Erzählstruktur und Perspektivierung**

Kloerß' Mädchenkriegsroman setzt mit der ersten Mobilmachungsphase des Ersten Weltkrieges ein und stellt eine weibliche Protagonistin in den Mittelpunkt ihrer Erzählung, die als Kriegskrankenschwester wie ein Soldat in den Krieg zieht. Es wird vom schweren Schicksal der Familie Meißner erzählt, die besonders große Opfer für das Vaterland bringt, da sie all ihre Kinder, drei Söhne und zwei Töchter, in den Krieg entlassen muss. Zwar ist der starke Vaterlandsbezug durchwegs präsent, doch werden auch die Schattenseiten des Krieges thematisiert. Mit fortschreitender Erzählung werden zunehmend Themen wie Flucht, Tod und Trauer fokussiert, wovon auch Familie Meißner nicht verschont bleibt. Dennoch hält man an der Meinung fest, dass es sich um einen „heiligen Kampf“ handelt, was die stark patriotische Haltung der Erzählung einmal mehr unterstreicht.

Die Autorin wählt in „Im heiligen Kampf“ eine Erzählstruktur, die es ermöglicht, mehrere Perspektiven auf das Kriegsgeschehen zu werfen. Durch einen auktorialen Erzähler wechselt Kloerß zwischen den verschiedenen Protagonisten und Protagonistinnen und stellt so jeweils eine andere Sichtweise auf den Krieg in den Mittelpunkt ihrer Erzählung. Neben erlebten Reden und Figurenreden finden sich auch immer wieder Berichterstattungen und vor allem Briefe, die eine umfassende Darstellung der Ereignisse ermöglichen.<sup>353</sup> Hinzu kommt, dass Kloerß nicht nur zwischen den Figurenperspektiven, sondern auch zwischen verschiedenen Schauplätzen wechselt.

---

<sup>352</sup> Vgl. Stephan, Friedrich: Das Kinderbuch erklärt den Krieg – Nesthäkchen im [Ersten] Weltkrieg. Einführung in eine Ausstellung in der Villa Spiegelwelt. S. 8. [http://www.ajum.de/html/j-j/pdf/0305\\_wk1.pdf](http://www.ajum.de/html/j-j/pdf/0305_wk1.pdf) (gesehen am: 17.01.2014)

<sup>353</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 289.

In der Erzählung wird auf eine polyperspektivische Erzählweise zurückgegriffen, die in erster Linie durch die in der Erzählung enthaltenen Briefe konstruiert wird.<sup>354</sup> Die Autorin wechselt in den Briefen in die Innenperspektive der Protagonisten und Protagonistinnen. Des Weiteren ermöglicht die Einlagerung eines Briefes einen persönlichen Einblick in das Denken der jeweiligen Figur zu geben. Die Innenperspektivierung der Figuren schafft die Voraussetzung dafür, dass zum einen kriegsverherrlichende Inhalte transportiert werden, zum anderen aber auch kritische Meinungen geäußert werden.<sup>355</sup> Kloerß versucht ihre Leserinnen auf mehreren Ebenen zu erreichen und eine emotionale Verbindung zwischen den Rezipientinnen und ProtagonistInnen aufzubauen.

Der permanente Perspektivenwechsel setzt ein aufmerksames Lesen voraus, da er ansonsten zu Verwirrungen führt. Es erweckt den Anschein, dass die Autorin mit der Perspektivierung und den unterschiedlichen Einstellungen zum Kriegsgeschehen spielt, somit aber ihren Mädchenkriegsroman für kritische Bemerkungen öffnet. Wilkending spricht in diesem Zusammenhang sogar davon, dass „die militaristischen Tendenzen der Texte bisweilen durch pazifistische Töne gebrochen“<sup>356</sup> werden. Kloerß berücksichtigt von Anfang an die Schattenseiten des Krieges, allerdings werden diese zunächst immer wieder von patriotischen Äußerungen gebrochen. Im Laufe der Erzählung ändert sich die Haltung der Autorin aber etwas. Gegen Ende hin nehmen die Schilderungen der negativen Seiten des Krieges zu, die zunächst stark patriotische Haltung Kloerß' hingegen etwas ab. Vor allem in den persönlichen Briefen schafft die Autorin Raum für Gefühlsäußerungen und ambivalente Einstellungen gegenüber dem Ersten Weltkrieg.<sup>357</sup> Jedenfalls ist Kloerß Schreibstil nicht so nüchtern und distanziert wie jener der Autorin Else Ury, was wohl auch daran liegt, dass Kloerß ihre Erzählung teilweise an der Front ansetzt und somit dem Kriegsgeschehen eine aktivere Rolle zukommen lässt.

Des Weiteren kommt es in diesem Mädchenkriegsroman zu einer zunehmenden Integration der Leserinnen in die Erzählung, so spricht Wilkending von einer „Verringerung der Distanz zwischen Text und Leser durch die Erosion der auktorialen Erzählinstanz“<sup>358</sup>. Gerade die männliche Sicht auf das Kriegsgeschehen stellt eine großartige Erneuerung innerhalb der

---

<sup>354</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 289.

<sup>355</sup> Vgl. ebda. S. 289.

<sup>356</sup> Ebda. S. 289.

<sup>357</sup> Vgl. ebda. S. 289.

<sup>358</sup> Ebda. S. 300.

Kriegsromane für Mädchen dar, weil gerade die Sichtweise eines Soldaten normalerweise nur der Jugendliteratur vorbehalten bleibt. In „Im heiligen Kampf“ ermöglicht die Autorin demnach auch den Mädchen, eine radikale Schilderung der Frontereignisse zu erfahren. Somit können sich die Rezipientinnen ebenso in die Lage eines kämpfenden Mannes versetzen, was ihnen in den meisten Mädchenkriegsromanen bisher verwehrt blieb.<sup>359</sup>

Besonders interessant ist hierbei, dass Kloerß nicht nur zwischen weiblichen und männlichen Perspektiven wechselt, sondern auch unterschiedliche Altersgruppen heranzieht, die wiederum jeweils eine ganz andere Einstellung zum Krieg haben. Während die jüngeren Figuren wie die dreizehnjährige Maria Bode mehr zur Kriegsbegeisterung tendieren, scheinen die etwas älteren Protagonisten und vor allem Protagonistinnen dem Krieg gefasster, aber auch kritischer gegenüber zu stehen. Man erfährt in Kloerß Mädchenkriegsroman also von dem Schicksal mehrerer Personen, was den Leserinnen wiederum mehrere „Möglichkeiten der Projektion und Identifizierung“<sup>360</sup> bietet.

Der Text wechselt durchgängig zwischen Erzählungen an der Heimatfront und jenen an der Ost- und Westfront, weshalb nicht immer sofort festgestellt werden kann, an welchem Schauplatz man sich wiederfindet. Allerdings finden sich teilweise in den einzelnen Kapitelüberschriften Ortsangaben, weshalb man der Erzählung alles im allen gut folgen kann. Durch den Schauplatzwechsel werden sowohl die häuslichen Bereiche, ganz nach der Tradition der Mädchenliteratur, als auch die Fronterlebnisse der ProtagonistInnen berücksichtigt. In diesem Sinne kann nicht von einem beschränkten Raum oder einer eingeschränkten Sicht auf das Geschehen im Ersten Weltkrieg gesprochen werden, wie etwa in Urys „Nesthäkchen und der Weltkrieg“.

Wie bereits erwähnt, wechselt die Autorin kapitelweise zwischen der Kriegsfrente und der Heimatfront, wobei die Chronologie der Erzählung stets aufrecht erhalten bleibt. Die Erzählung setzt sich aus 22 Kapiteln zusammen, die das Kriegsjahr 1914 besonders ausführlich beschreiben. Der Roman endet schließlich mit dem Frühling 1915, wobei ein baldiger Frieden immer unwahrscheinlicher wird.

---

<sup>359</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 300.

<sup>360</sup> Ebd. S. 290.

*Frühling stand im Kalender. Aber die schönen Sommertage, die der März in manchem Jahre den Menschen schenkt, kamen nicht. Sturm, Schnee, Frost – dazwischen tausende Regenschauer, plötzlich Gewitter mit Hagelschlag – [...].*<sup>361</sup>

Der anfängliche Optimismus der Autorin rückt gegen Ende der Erzählung allmählich in den Hintergrund und auch die verwendete Metaphorik lässt den Ausblick auf einen anhaltenden Krieg zurück. Diese abschließende Schilderung verdeutlicht einmal mehr die zeitliche Nähe des Romans zum Ersten Weltkrieg, denn Kloerß veröffentlichte das Werk „Im heiligem Kampf“ bereits 1915, also noch im selben Jahr, mit dem die Erzählung schließt.

### **6.3.2. Kriegsdarstellung**

#### **6.3.2.1. Kriegsalltag**

Die Erzählung „Im heiligen Kampf“ setzt nicht unmittelbar mit dem Kriegsgeschehen ein, sondern schildert zunächst die Gefahr eines bevorstehenden Krieges, wobei sich bereits Vorahnungen auf einen Weltkrieg finden, da von einem Krieg „gegen zwei Fronten [...] vielleicht auch gegen drei“<sup>362</sup> gesprochen wird. Die drohende Russengefahr lässt auf einen baldigen Kriegsausbruch schließen, so erfährt man als LeserIn vom „deutsche(n) Ultimatum an Rußland“.<sup>363</sup> Das erste Kapitel trägt die Überschrift „An der russischen Grenze“<sup>364</sup>, wodurch sogleich eine Verortung der Erzählung an der Ostfront vorgenommen wird.

*[...] Rußland will ihn. Seit acht Tagen sehe ich die Massen der russischen Regimenter an der Grenze auftauchen und wieder verschwinden. [...] es scheint, daß sie durch Polen gegen die österreichische Grenze gehen. Aber wir dürfen uns darüber nicht täuschen: Wenn unser heimtückischer Nachbar im Osten sagt: Österreich, dann meint er ganz gewiß in erster Linie Deutschland.*<sup>365</sup>

Jeglicher Zweifel, der gegen einen siegreichen Ausgang des Krieges für Deutschland vorgebracht wird, wird sogleich mit einer patriotischen Äußerung zurückgedrängt. Deshalb scheint Kloerß' Erzählung besonders in den ersten Kapiteln ein starker Patriotismus anzuhafte.

---

<sup>361</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 294.

<sup>362</sup> Ebda. S. 3.

<sup>363</sup> Ebda. S. 2.

<sup>364</sup> Ebda. S. 1 ff.

<sup>365</sup> Ebda. S. 3.

*Ein Oder gibt es nicht! Wir müssen siegen, denn es geht um Deutschlands Sein oder Nichtsein!*<sup>366</sup>

Nach einer einleitenden Schilderung der Situation unmittelbar vor Kriegsausbruch folgt die Kriegserklärung und sogleich die erste Phase der Mobilmachung, von der in Kloerß Erzählung allerdings nicht nur die männlichen Figuren betroffen sind, sondern auch die Protagonistin Anna Meißner, die als Krankenschwester beim Roten Kreuz tätig ist. Nicht nur jeder Soldat, sondern auch das Pflegepersonal wird im ganzen Land mobil gemacht. Die ersten Kapitel in „Im heiligen Kampf“ nehmen einen stetigen Ortswechsel vor, der verdeutlicht, wie weitreichend die Mobilmachung innerhalb der ersten Kriegstage war und wie stark die Kriegserklärung den Alltag der deutschen Bevölkerung beeinflusst hat.

Der Krieg ist keineswegs nur unter den erwachsenen Instanzen ein großes Thema, sondern vor allem auch unter den Heranwachsenden. Es herrscht eine allgemeine Kriegseuphorie in der Anfangsphase des Ersten Weltkrieges vor, die insbesondere die Jugend ergreift, was die Autorin in diesem Mädchenkriegsroman ganz besonders betont. Das Abenteuerliche des Krieges reizt die jungen Menschen, weshalb auch der Jüngste der Familie Meißner so schnell wie möglich an die Front will.

*„Wär' ich doch bei der Marine! Dann wäre man vielleicht auch schon dabei gewesen – bei diesem Streich!“*<sup>367</sup>

Der Vater weist den Leichtsinns seines Sohns sogleich zurück, indem er sagt, „das ist kein Kinderspiel“.<sup>368</sup> Seitens der Heranwachsenden wird der „Krieg als großes patriotisches Abenteuer“<sup>369</sup> verstanden und als Chance gesehen, dem tristen Alltag zu entkommen.

Darüber hinaus zeichnet sich Kloerß' Erzählung vor allem durch den permanenten Schauplatzwechsel aus, der kapitelweise zwischen der Heimatfront sowie der Ost- und Westfront wechselt. Während die Figuren an der Front sich durch aktives Handeln bewähren, heißt die Devise an der Heimatfront Geduld. In dem Kapitel „Die daheim

---

<sup>366</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 6.

<sup>367</sup> Ebda. S. 41.

<sup>368</sup> Ebda. S. 42.

<sup>369</sup> Lukasch (2012): Der muss haben ein Gewehr. S. 43.

bleiben<sup>370</sup> müssen die Angehörigen vor allem durch „Opfermut“ und „Geduld“ ihre „Reife und Stärke“<sup>371</sup> unter Beweis stellen.

In „Nachricht aus der Ferne“<sup>372</sup> erhält Familie Meißner drei Briefe von ihren Kindern an der Front, die wiederum alle einen anderen Blick auf das Kriegsgeschehen werfen. Die Grundhaltung in Ernsts Nachricht bleibt einem starken Patriotismus verhaftet, so spricht er von „Begeisterung“ und „Kampfesfreude“<sup>373</sup>. Hingegen überwiegt in Ottos Brief die negative Haltung gegenüber dem Krieg, denn „nicht Frauen und Kinder und Greise hat diese Kosakenbande verschont!“<sup>374</sup> Und auch Anna Meißner schildert ihrer Familie das grauenhafte Bild, das sich ihr an der Westfront bietet.

*Wie viel Jammer und Elend habe ich gesehen, seit ich vor acht Tagen von Euch gegangen bin! Der Krieg ist etwas Grauensvolles; aber wenn das Volk selbst den Soldaten in ihr schweres Handwerk pfuscht und zu den Waffen greift, dann wird es so entsetzlich, daß man es nicht beschreiben kann.[...] Wie viel junges, frisches Leben sah ich vergehen trotz aller ärztlicher Hilfe und unserer treuesten Pflege.*<sup>375</sup>

Insbesondere die Perspektive der Frontkrankenschwester Anna ermöglicht der Autorin eine emotionale Schilderung der Ereignisse an der Front. Selbst in Mädchenkriegsromanen stellt es eher die Ausnahme dar, Mädchen beziehungsweise junge Frauen in das Kriegsgeschehen miteinzubeziehen, doch Kloerß stellt sich dieser Herausforderung und schafft somit Raum für die „Friedensidee“. Obwohl Anna die Grauen des Krieges hautnah miterlebt, hält sie dennoch an dem Gedanken eines baldigen Friedens fest.<sup>376</sup>

Außerdem versucht die Autorin durch die Gegenüberstellung von Naturbeschreibungen und der Schilderung von Kampfszenen ein möglichst konträres Bild zu entwerfen.

*Der Sonntagsmorgen war so rein und hell, so sonnig und friedlich, daß es schwer fiel zu glauben, draußen zwischen Feldern und Wäldern, wo der Sommer eben so reich und herrlich durch das Land wanderte, wüte der Weltbrand. Da rötete sich der Himmel von den Flammen brennender Dörfer und Städte, die Luft war schwer vom ziehenden Rauch und Pulverqualm.*<sup>377</sup>

---

<sup>370</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 63 ff.

<sup>371</sup> Ebda. S. 64.

<sup>372</sup> Ebda. S. 74 ff.

<sup>373</sup> Ebda. S. 75.

<sup>374</sup> Ebda. S. 78.

<sup>375</sup> Ebda. S. 79.

<sup>376</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 287.

<sup>377</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 74.

Weiters bedient sich die Autorin der Einlagerung von Liedtexten in die Erzählung und stellt die in den Liedern geschilderte Idylle der ernsten Lage an der Front gegenüber. Während die Kinder an der Heimatfront unbesorgt Kriegslieder singen, die vorrangig der Verbreitung von Patriotismus und Euphorie dienen, kommt dem Singen von Liedern an der Front eine ganz andere Funktion zu. Im Kriegsalltag sind die Soldatenlieder „ein Gemisch von Ernst, Unsinn und Heimatssehnsucht“.<sup>378</sup> An der Front wird das „Dröhnen und Grollen“ zu einer stetigen „Begleitmusik“<sup>379</sup>, die man zu jeder Tageszeit vernimmt und die das Voranschreiten des Krieges verdeutlicht.

*Aber die Vöglein, die den tapferen deutschen Kriegern draußen die Begleitung zu ihrem Liede sangen, waren keine Lerchen und Nachtigallen, sondern trugen Eisenkleider, und ihre Stimmen klangen nicht sanft und lieblich. Dumpf dröhnend hallten sie über das Land, und das Echo antwortete ihnen mit unaufhörlichem Grollen.*<sup>380</sup>

Im Laufe der gesamten Erzählung werden die „kindlichen Spiele“<sup>381</sup> an der Heimatfront der grauenhaften Realität an der Kriegsfront gegenübergestellt, wobei verdeutlicht wird, dass die Kinder den Ernst der Lage noch nicht ganz begreifen. Durch das Motiv der „Krieg spielenden Kinder“<sup>382</sup> wird das Thema Krieg in gewisser Weise verharmlost und somit zur „Bagatelle“.<sup>383</sup> Die kindlichen Protagonisten sehen im Krieg bloß das Abenteuerliche, das sie aus dem tristen Alltag reißt und ihnen Abwechslung bietet. In diesem Sinne kann der Krieg selbst als ein das Erwachsenwerden der Kinder begleitendes „Kriegserlebnis“ verstanden werden.<sup>384</sup> In dem Kapitel „In den Schützengräben“<sup>385</sup> liefert Kloerß eine sehr detaillierte Kriegsschilderung, die den Ernst des Krieges besonders hervorhebt. Es wird verdeutlicht, dass die jungen Soldaten mit falschen Erwartungen in den Krieg gezogen sind und nun der harten Realität gegenüberstehen.

*Helle Begeisterung hatte sie in die Reihen der Vaterlandsverteidiger getrieben. Es war nicht schwer gewesen zu sagen: „Mein Leben für das Vaterland!“ Ja, manchem schwebten wohl gar Bilder vor von einem „frischen, fröhlichen Krieg“. Und nun der grausige Ernst, der ihnen auf*

---

<sup>378</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf . S. 115.

<sup>379</sup> Ebda . S. 155.

<sup>380</sup> Ebda. S. 114.

<sup>381</sup> Ebda. S. 131.

<sup>382</sup> Brandes (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. S. 267.

<sup>383</sup> Ebda. S. 267.

<sup>384</sup> Vgl. Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 152.

<sup>385</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 180 ff.

*den Schlachtfeldern entgegentrat! Täglich und stündlich den Tod neben sich zu sehen, ihn an der Seite zu wissen im Wachen und Schlafen [...].*<sup>386</sup>

Auch in „Im heiligen Kampf“ kommt dem Krieg eine wichtige Erziehungsfunktion zu. Kloerß greift in ihrer Erzählung des Öfteren auf den Topos, der Krieg mache „reif“<sup>387</sup>, zurück und rückt somit die Erziehung der Protagonisten in den Mittelpunkt des Romans. In gewisser Weise wird die Uniform der Protagonisten zum Symbol des Entwicklungsprozesses, denn sobald die jungen Helden und Heldinnen ihre Uniform anziehen, sei es jene der Soldaten oder jene der Krankenschwestern, müssen sie sich mit der harten Realität auseinandersetzen und eine erwachsene Haltung einnehmen. Interessant ist hierbei, dass Kloerß die Uniform der Krankenschwester Anna und jene der Soldaten auf die gleiche Ebene stellt. So heißt es: „Annas Schwestertracht genoß bei den Beamten der Bahn die gleiche Achtung wie die Uniform eines Offiziers.“<sup>388</sup> Im Anbetracht des harten Alltags und der Konfrontation mit dem Grauen des Krieges an der Front werden die Kinder und Jugendlichen erwachsen.

*In diesen Wochen reifen die Leute schneller wie sonst in Jahren. Aus Knaben wurden Männer, aus jungen wilden Backfischen ernste Mädchen.*<sup>389</sup>

Gegen Ende hin gleicht die Erzählung zunehmend einer Durchhalteparole, so wird vom Ausharren der deutschen Soldaten gesprochen, die sich nichts sehnlicher wünschen als endlich „ran an den Feind“<sup>390</sup> zu gehen. Kloerß wechselt im Kapitel „Wölfe der See“<sup>391</sup> den Schauplatz und schildert die Lage an der Küste Deutschlands. Der Krieg währt nun beinahe ein halbes Jahr, doch „Deutschland wacht“<sup>392</sup> nach wie vor. Doch nicht nur die Männer stehen ihrem Vaterland zur Seite, sondern vor allem auch die deutschen Frauen. In „Auch die Frauen machen mobil.“<sup>393</sup> wird zum Ausdruck gebracht, dass die Frauen an der Heimatfront die Stellung halten, während die Männer an der Front kämpfen. Es wird einmal mehr betont, dass ganz Deutschland ausharren und siegen will, was wiederum die starke Vaterlandstreue der deutschen Bevölkerung verdeutlicht.

---

<sup>386</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 181.

<sup>387</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 289.

<sup>388</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 28.

<sup>389</sup> Ebda. S. 195.

<sup>390</sup> Ebda. S. 233.

<sup>391</sup> Ebda. S. 232 ff.

<sup>392</sup> Ebda. S. 246.

<sup>393</sup> Ebda. S. 280.

Der Krieg beeinflusst den Alltag der Menschen zunehmend, so müssen Sparmaßnahmen in allen Lebensbereichen vorgenommen werden. Durch die Einfuhrsperre der Engländer herrscht eine Lebensmittelknappheit vor und es fehlt an wichtigen Ressourcen, weshalb beispielsweise Decken aus Zeitungen angefertigt werden.<sup>394</sup> Doch selbst im Anbetracht dieser misslichen Lage nimmt der Patriotismus der Autorin nicht ab. Sie hält weiterhin an der Notwendigkeit des Krieges fest und sieht den Dienst für das Vaterland als Pflicht an, denn Deutschland müsse sich verteidigen. Auf diese Begründung wird in Mädchenkriegsbüchern häufig zurückgegriffen, um den Krieg zu legitimieren.<sup>395</sup>

*„[...] Der Krieg macht erfinderisch. Wenn die Herren Engländer uns alle Zufuhren abschneiden wollen, sollen sie sehen, daß wir Hilfsquellen genug haben, um uns weiterzuhelfen, trotz jeder Sperre.“<sup>396</sup>*

Ein baldiger Frieden rückt gegen Ende der Erzählung zwar in die Ferne, doch bleibt der Patriotismus der Autorin ungebrochen. Das deutsche Volk ist bereit Opfer für den Sieg zu bringen, und eben diese Bereitschaft macht Deutschland stark. Ebenso ist es auch die Einigkeit und Kameradschaft der deutschen Soldaten, die das deutsche Kaiserreich unbesiegbar erscheinen lässt. Männer, Frauen und selbst die Jugendlichen beteiligen sich am Dienst für das Vaterland und vertreten standhaft die Meinung:

*„Wir lassen uns nicht unterkriegen. Wir bringen jedes Opfer, und wir bringen es mit freudigem Herzen.“<sup>397</sup>*

#### **6.3.2.2. Opferbereitschaft**

Auch Kloerß stellt wie Ury gleich zu Beginn ihrer Erzählung die Opferbereitschaft als Erziehungsziel in den Vordergrund, denn die Leserinnen sollen auf die Kriegszeit und ihre Pflichten gegenüber dem Vaterland vorbereitet werden.<sup>398</sup> Es wird zum Ausdruck gebracht, dass in diesen schweren Zeiten die gesamte Bevölkerung Opferbereitschaft zeigen muss. Folglich auch Familie Meißner, die besonders große Opfer für das Vaterland bringt, da sie all ihre Kinder in den Krieg entlässt. Insbesondere durch die Nebenfigur Frau Meißner

---

<sup>394</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 281 ff.

<sup>395</sup> Vgl. Brandes (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. S. 262.

<sup>396</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 281.

<sup>397</sup> Ebda. S. 295.

<sup>398</sup> Vgl. Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 157.

transportiert die Autorin „mütterliche Werte“<sup>399</sup>, die an die Rezipientinnen herangetragen werden. Frau Meißner wird in der Erzählung als „Heldenmutter“ stilisiert, schließlich opfert sie ihre Kinder für das Vaterland.<sup>400</sup> Aus einem Gespräch zwischen Frau und Herrn Meißner geht deutlich hervor, dass man hinter dem Vaterland stehen und am Einigkeitsgedanken festhalten muss.

*„Aber es ist so schwer, Ernst! All die Kinder! Die Söhne in den Kampf und unsere Mädchen zur Pflege der Verwundeten! Das Vaterland verlangt viel.“*

*„Wir wollen stolz sein, daß wir ihm so viel zu geben haben!“ [...]*

*„Und wir wollen dankbar sein, daß wir zusammenstehen und tragen, was kommen wird! [...]“<sup>401</sup>*

Der Krieg fordert seine Opfer, doch daran darf das deutsche Volk nicht zerbrechen, sondern es muss zusammenhalten und Stärke zeigen. Auch Kloerß dürfte dieser Meinung gewesen sein und verleiht diesem Gedanken in ihrer Erzählung besonderen Ausdruck. Immer wieder wird auf das schwere Los der Familie Meißner verwiesen, die an dieser Stelle wohl als vorbildhafte deutsche Familie gesehen werden soll. Gleichzeitig wird aber auch auf die Notwendigkeit des Krieges verwiesen. In „Im heiligen Kampf“ wird der Krieg zwar nicht verharmlost, doch als notwendig und „unausweichlich“ dargestellt. Es wird das Ziel verfolgt, seitens der Leserinnen eine patriotische Haltung hervorzurufen und den Krieg in gewisser Weise zu legitimieren.<sup>402</sup> Bei Kloerß erfolgt dies jedoch nicht durch eine distanzierte und nüchterne Schilderung des Kriegsgeschehens, sondern vielmehr durch eine möglichst authentische Darstellung der Kriegssituation.

Neben der Opferbereitschaft wird wie gesagt der Einigkeitsgedanke besonders stark in den Vordergrund der Erzählung gestellt. Bei Kriegsausbruch kam es zu einer Aufhebung der Standesunterschiede, was als recht positiv geschildert wird. So heißt es:

*„[...] Und was das beste war: nicht nur seine Leute standen auf dem Platz, nein – Scharen von einfachen Arbeitern sah man dazwischen [...] wenn unser Heer nun hinausgeht, die marschieren ebenso freudig und tapfer mit wie unsere jungen Leute [...] Das ganze Volk steht hinter seinem Fürsten.“<sup>403</sup>*

---

<sup>399</sup> Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 165.

<sup>400</sup> Vgl. ebda. S. 165 – 166.

<sup>401</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 25.

<sup>402</sup> Vgl. Brandes (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. S. 261.

<sup>403</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 19.

Im Ersten Weltkrieg ist es nicht nur zu einer Aufhebung der Standesunterschiede, sondern vor allem zu einer Miteinbeziehung der Jugend in das Kriegsgeschehen gekommen, was Kloerß an dieser Stelle explizit anspricht. Außerdem werden nun auch die Mädchen und jungen Frauen zunehmend in den kriegerischen Prozess einbezogen, da auch sie ihren Dienst für das Vaterland leisten sollen, und dies vor allem in Form von Opferbereitschaft.<sup>404</sup> Im Roman sind sich deshalb selbst die jungen deutschen Frauen der Tatsache bewusst, dass Deutschland nur erfolgreich sein kann, wenn alle ihre Opfer bringen. Die Protagonistin Anna Meißner stellt folglich fest, „ohne Opfer erkaufen wir uns den Sieg gewiß nicht.“<sup>405</sup> In diesem Sinne repräsentiert Anna eine ideale Identifikationsfigur, da sie eine „gute(n) Patriotin“<sup>406</sup> verkörpert. Die Erziehung der Jugend und das neu geschaffene Gemeinschaftsgefühl werden von der Autorin in der Erzählung durchwegs positiv beschrieben. An diesen Stellen der Erzählung nimmt der Patriotismus der Autorin überhand, weshalb in diesem Zusammenhang vermehrt positive Schilderungen des Krieges vorzufinden sind, allerdings werden sie im Laufe der Erzählung immer wieder gebrochen und kritisch hinterfragt. So stellt auch die Protagonistin Anna Meißner keineswegs durchgängig das Idealbild einer „guten Patriotin“ dar.

In einer Ansprache an die ins Feld ziehenden Krankenschwestern lässt Kloerß einen stark belehrenden Charakter in ihrer Erzählung anklingen.

*„[...] Es bleibt keinem Menschenleben sein Teil an Jammer und Leid erspart. [...] Übermut, Genußsucht, falscher Ehrgeiz, Selbstsucht sollen fallen; reiner, edler, selbstloser sollen wir dastehen nach diesem Krieg. [...] Und sollte eine von euch nicht wiederkehren – es mag auch das sein – dann soll es ihr in der letzten Stunde ein Trost sein: ‚Du hast dein Leben aus Liebe dahingegeben, aus Liebe für dein Vaterland, aus Liebe für deine Brüder, aus Liebe für deinen Herrn!‘ Amen.“<sup>407</sup>*

Die jungen Frauen werden offen dazu aufgefordert, sich in den Dienst für das Vaterland zu stellen und ihre „Opferkraft“<sup>408</sup> zu beweisen. Hier wird das Thema Krieg und Liebe in einen ganz anderen Kontext gestellt, denn die jungen Krankenschwestern offenbaren ihre Vaterlandsliebe, aber auch die Liebe gegenüber dem Manne, indem sie der Aufgabe des Pflagens der verwundeten Soldaten nachkommen. Die Opferbereitschaft wird in diesem

---

<sup>404</sup> Vgl. Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 157.

<sup>405</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 20.

<sup>406</sup> Brandes (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. S. 257.

<sup>407</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 38.

<sup>408</sup> Ebda. S. 38.

Sinne dadurch zum Ausdruck gebracht, dass die jungen Frauen ihr Leben für das Vaterland aufs Spiel setzen. Gleichzeitig wird aber auch auf den der Erzählung stark anhafteten Patriotismus verwiesen, denn Anna Meißner ist stolz darauf als „würdig“<sup>409</sup> angesehen zu werden, mit ins Feld zu ziehen.

In dem Kapitel „Feinde ringsum“<sup>410</sup> wird vom Schicksal Else Meißners und ihrer zwei Kinder an der Ostfront berichtet. Die kleine Familie muss vor den vordringenden Russen flüchten und dabei ein großes Opfer bringen, denn eines der Kinder überlebt die Flucht nicht. Else Meißner schreibt einen Brief an ihren Mann an der Front, in dem sie das Erlebte schildert:

*Unser liebes Heim ist zerstört; ich sah die Flammen aus seinem Giebel schlagen, und es hat nicht einmal weh getan, denn ich hatte eben zuvor unseren Liebling, unser süßes Töchterchen, zur letzten Ruhe legen müssen [...] Du so fern, unser Kindchen tot, mein Junge und ich Flüchtlinge ohne Dach und Nahrung, ohne Ahnung, ob wir den Russen entkommen würden.*<sup>411</sup>

Kloerß wählt hier bewusst die Briefform, um mehr Emotionen transportieren zu können und das Mitgefühl der Leserinnen zu wecken. Somit wird offensichtlich das Ziel verfolgt, die Mädchen mit der Kriegssituation vertraut zu machen und Werte wie Opferbereitschaft, Tapferkeit und Stärke an sie heranzubringen. In „Im heiligen Kampf“ werden durchwegs auch die Schattenseiten des Krieges geschildert, die einerseits kritische Töne der Erzählung vermuten lassen, andererseits aber sicherlich die Unschuldsthese der Deutschen am Krieg verdeutlichen sollen.

Der Erste Weltkrieg fordert von Familie Meißner noch weitere Opfer. Zum einen kehrt Anna Meißner verwundet zurück, zum anderen erleidet Roland Meißner im Feld den Heldentod. Mit dieser Figur wird ein treuer Vaterlandsverteidiger repräsentiert, der bis zuletzt sein Leben in den Dienst des Vaterlands stellt. Wiederum erscheint dieses als „höchster Wert“, denn ein vorbildhafter deutscher Soldat wird sich immer für das Vaterland entscheiden.<sup>412</sup> Der Tod Rolands wird an dieser Stelle zwar heroisiert, doch verweist die Autorin auch auf die schmerzhafteste Nachricht für die „Daheimgebliebenen“.

*Drei Söhne hatte die Familie Meißner hinausgehen lassen in den Krieg – drei Söhne und eine Tochter. Die war heimgekehrt, schwer leidend; vielleicht würde die kranke Lunge niemals wieder völlig gesund werden. Das Enkelkindchen lag fern im Osten im einsamen Grab. Nun*

---

<sup>409</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf . S. 39.

<sup>410</sup> Ebda. S. 82 ff.

<sup>411</sup> Ebda. S. 100.

<sup>412</sup> Vgl. Brandes (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. S. 259.

*greift das Schicksal zum drittenmal hinein in den Kreis, und da war es ein so hartes Opfer, daß sie meinten, sie könnten es nicht tragen.*<sup>413</sup>

Des Weiteren betont die Autorin, welche große Opfer die Kinder bringen müssen. In der Erzählung heißt es beispielsweise: „Es wird viele Waisen geben, wenn dieser Krieg einst zu Ende ist!“<sup>414</sup> In „Im heiligen Kampf“ versucht die Autorin das Schicksal der Protagonisten untereinander zu verbinden, um einerseits mehrere Perspektiven auf den Ersten Weltkrieg zu werfen, andererseits aber auch die Opferbereitschaft und Hilfsbereitschaft der Familie Meißner hervorzuheben. Besonders das Schicksal Grete Weiß' wird an mehreren Stellen angesprochen. Anna Meißner trifft das Mädchen als Flüchtling an der holländischen Grenze<sup>415</sup>, Ernst Meißner kämpft mit Gretes Vater an der Westfront<sup>416</sup>, und schließlich wird das Waisenkind in die Obhut der Familie Meißner gegeben.<sup>417</sup> Dieses und andere Beispiele verdeutlichen einmal mehr den Einigkeitsgedanken der deutschen Bevölkerung, die für einander da ist und in schweren Zeiten zusammenhält.

### **6.3.2.3. Das Idealbild des Mädchens in Kriegszeiten**

Die „Auszugsthematik“ betrifft in Kloerß' Roman keineswegs nur die Vaterlandsverteidiger, sondern insbesondere auch die Krankenschwestern. Gleich zu Beginn der Erzählung wird die Einberufung der jungen Krankenschwester Anna Meißner in den Vordergrund gestellt. Während in den meisten Mädchenkriegsromanen seitens der Protagonistinnen lediglich der Wunsch geäußert wird, in den Krieg zu ziehen, verwirklicht Kloerß in „Im heiligen Kampf“ diese Phantasie.<sup>418</sup> Des Weiteren wird auf das Motiv der Schwertjungfrau zurückgegriffen, wodurch die Autorin eine weitere Mädchenphantasie aufgreift, denn sie stellt ein Mädchen in den Mittelpunkt der Erzählung<sup>419</sup>, das wie ein Junge sein möchte und somit die „Geschlechtergrenzen aufheben“<sup>420</sup> will. Der Backfisch Maria beneidet die Jungen, die in den Krieg ziehen dürfen, und würde am liebsten selbst „mitkämpfen“.<sup>421</sup> Gegenüber Roland

---

<sup>413</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 194.

<sup>414</sup> Ebda. S. 131.

<sup>415</sup> Ebda. S. 59 ff.

<sup>416</sup> Ebda. S. 120 ff.

<sup>417</sup> Ebda. S. 286 ff.

<sup>418</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 294.

<sup>419</sup> Vgl. ebda. S. 291

<sup>420</sup> Ebda. S. 291.

<sup>421</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 34.

äußert sie den Wunsch: „Ich wollte, ich könnte auch mit!“<sup>422</sup>, doch dieser bezeichnet Maria aufgrund dieser Aussage sogleich als „nicht recht klug“<sup>423</sup>, denn er ist der Meinung, dass Mädchen nichts im Krieg zu suchen haben. Mit dieser Figur wirft Kloerß einen Blick auf das typische Rollenklischee, das während dem Ersten Weltkrieg vorherrschte.

*„[...] jetzt bei unserem modernen Heer gibt es keine Amazonen mehr. Bleib lieber zu Hause und strick uns Strümpfe!“<sup>424</sup>*

Auf dieses Motiv wird in „Im heiligen Kampf“ jedoch nur am Anfang zurückgegriffen, denn mit der fortschreitenden Erzählung lernt der Backfisch seine Dienste für das Vaterland zu leisten und erweitert in diesem Sinne seine „Freiräume“.<sup>425</sup> Das Heranwachsen des jungen Mädchens steht an dieser Stelle im Fokus der Erzählung, wobei die Übergangszeit des Backfisches selbst als ein „Kriegserlebnis“ verstanden wird.<sup>426</sup>

Der Protagonistin Anna Meißner wird die typische Rolle der Frau in Kriegszeiten zugeschrieben. Auch sie kommt der Tätigkeit des Heilens und Pflegens nach, doch wird ihr in gewisser Weise auch eine aktive Rolle im Krieg zuteil, was zu dieser Zeit keineswegs selbstverständlich war. Der Krieg bleibt nach wie vor „Männersache“<sup>427</sup>, allerdings kann er auch als „Chance für die Frau“<sup>428</sup> gesehen werden. Der Krieg selbst wird zur „Entwicklungshilfe“<sup>429</sup>, denn er wird schlussendlich zur Lösung der „Identitätskrise der Frau“<sup>430</sup>. Die jungen Mädchen müssen in Kriegszeiten ihren gesellschaftlichen Aufgaben nachkommen und werden dadurch zunehmend selbstständiger.<sup>431</sup>

Weiters werden in Kloerß' Erzählung Eigenschaften wie Heldentum nicht durchgängig mit Männlichkeit in Verbindung gebracht, sondern an manchen Stellen auch den weiblichen Figuren zugeschrieben. Die Mädchen müssen „moralische Tapferkeit“<sup>432</sup> zeigen, denn der Krieg fordert auch von ihnen viele schwierige Aufgaben. Deshalb kommt es in den

---

<sup>422</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 34.

<sup>423</sup> Ebda. S. 34.

<sup>424</sup> Ebda. S. 34.

<sup>425</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 291.

<sup>426</sup> Vgl. Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 152.

<sup>427</sup> Ebda. S. 154.

<sup>428</sup> Ebda. S. 154.

<sup>429</sup> Wilkending, Gisela (1990): Mädchenliteratur von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg.

In: Wild, Reiner (Hrsg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Stuttgart: Metzler. S. 249.

<sup>430</sup> Ebda. S. 249.

<sup>431</sup> Vgl. ebda. S. 249.

<sup>432</sup> Voß, Irmgard (1997): Wertorientierung in der bürgerlichen Mädchenerziehung am Beispiel der illustrierten Mädchenzeitung „Das Kränzchen“ 1888/89 – 1933/34. Hamburg: Kovac. S. 187.

Mädchenbüchern dieser Zeit immer wieder zur Aufforderung, soziale Dienste zu leisten und Tapferkeit an den Tag zu legen.<sup>433</sup> Auch Anna wird beispielsweise von ihrer Schwägerin um ihren Beruf beneidet.

*Ich wollte, ich könnt auch etwas tun für die große Sache. Ich beneide dich jetzt um deinen Beruf. Du wirst sicher mit hinaus müssen und pflegen.*<sup>434</sup>

Wilkending geht davon aus, dass die Mädchenkriegsromane im Ersten Weltkrieg zu einem „Handlungersatz und Steigerung des Selbstgefühls“<sup>435</sup> beigetragen haben, da als Zielgruppe vorrangig jene Mädchen galten, die noch zu jung waren, um aktiv am Krieg teilzunehmen.<sup>436</sup> Demnach wurde mit diesen Romanen überwiegend das Ziel verfolgt, die Mädchen auf ihren Dienst vorzubereiten. Die ideale Identifikationsfigur bildet in den Mädchenkriegsbüchern während des Ersten Weltkrieges zunehmend die Kriegskrankenschwester, die ihren Dienst für das Vaterland im Lazarett erbringt.<sup>437</sup> Allerdings wird dieses Idealbild eines Mädchens in Kloerß' Erzählung nicht durchgängig aufrecht erhalten, sondern immer wieder mit kritischen Äußerungen der Protagonistin Anna Meißner in Frage gestellt. Es ist daher davon auszugehen, dass die Autorin ihre Leserinnen dazu anleiten wollte, über die gegenwärtige Lage nachzudenken und nicht alles unhinterfragt hinzunehmen. Nichtsdestotrotz versucht auch Kloerß ihre Leserinnen zu erziehen und auf den Krieg vorzubereiten.

In „Im heiligen Kampf“ vertritt nicht nur Anna Meißner das Idealbild einer Krankenschwester, sondern auch ihre jüngere Schwester Olga, die sich als freiwillige Helferin meldet und ihren Dienst in Wien antritt. Allerdings zeigt sich an dieser Figur, dass es nicht immer leicht fällt, sich in den Dienst für das Vaterland zu stellen. Die junge Protagonistin sehnt sich nach der Heimat und kann die Schrecken des Krieges nicht einfach so hinnehmen.

*Aber sie biß die Zähne zusammen und zwang sich wieder zurück; sie wollte in solchen Augenblicken nicht weich werden. Was die anderen Schwestern konnten, das konnte sie auch. Und wieviel mehr mußten die Brüder draußen im Feld leisten! Wenn man daran dachte, dann kam man sich mit der eigenen Arbeit ganz klein und wertlos vor.*<sup>438</sup>

---

<sup>433</sup> Vgl. Voß (1997): Wertorientierung in der bürgerlichen Mädchenerziehung. S. 187.

<sup>434</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 8.

<sup>435</sup> Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 299.

<sup>436</sup> Vgl. ebda. S. 299.

<sup>437</sup> Vgl. Wilkending (1990); Mädchenliteratur von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. S. 249.

<sup>438</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 252.

Während die Frontkrankenschwester Anna mit den Soldaten beinahe auf eine Ebene gestellt wird, erfolgt bei der Pflegerin Olga eine klare Abgrenzung zu den Brüdern, die an der Front kämpfen. An dieser Stelle wird einmal mehr das während des Ersten Weltkrieges vorherrschende Rollenklischee zum Ausdruck gebracht. Folglich sollen die Frauen der Aufgabe des Pflegens, die Männer jener des Kämpfens nachkommen.<sup>439</sup> Die Protagonistin Anna scheint in der gesamten Erzählung unerschrocken und selbstbewusst ihrer Aufgabe nachzukommen. Sie vertritt somit das Idealbild einer patriotischen Frau im Krieg, hingegen scheint Olga trotz Vaterlandsliebe und Opferbereitschaft an manchen Stellen doch eher unentschlossen und ängstlich zu sein. Kloerß gelingt es durch die Figur Olga pazifistische Tendenzen zu vermitteln, denn die junge Helferin hinterfragt den Sinn des Ersten Weltkrieges und macht sich große Sorgen um die Zukunft der deutschen Bevölkerung sowie ihrer eigenen Generation.

*„Wieviel Wunden und wieviel Tod! Ich muß immer denken: wir, die einmal die Früchte all dieses schrecklichen Ringens ernten, wir haben eine Schuld zu zahlen, so riesengroß, daß unser ganzes Leben dazu nicht ausreicht. Alle, die da in den Tod gehen, die sterben für uns, und sie hätten gewiss noch so gern gelebt. [...]“<sup>440</sup>*

Generell scheint die Autorin die Geschlechtergrenzen allerdings mehr und mehr aufzuheben, denn sie liefert ein revolutionäres Frauenbild.<sup>441</sup> In Kloerß' Erzählung kommt es zu einer „Überschreitung der Geschlechtergrenzen“<sup>442</sup>, da mit der Figur Anna Meißner die Aufmerksamkeit der Leserinnen einer Heldin an der Front zuteil wird. Diese Grenzüberschreitung wird in weiterer Folge gesteigert, indem Anna wie ein Vaterlandsverteidiger nach Hause kommt und der Pflege der Mutter bedarf.<sup>443</sup> Weiters wird die Tradition der Backfischliteratur ein Stück weit aufgehoben. Es wird zwar eine Liebesgeschichte angedeutet, so lässt das Verhältnis zwischen Dr. Horn und Olga Meißner auf eine zukünftige Liebesgeschichte schließen, allerdings wird dies nur am Rande der Erzählung erwähnt und bleibt eher im Hintergrund.<sup>444</sup>

Kloerß schafft mit den Protagonistinnen Anna und Olga zwei völlig unterschiedliche Figuren, doch vertreten beide auf ihre Art und Weise das neue Mädchenideal der

---

<sup>439</sup> Vgl. Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 153.

<sup>440</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 264.

<sup>441</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 294.

<sup>442</sup> Ebda. S. 294.

<sup>443</sup> Vgl. ebda. S. 294.

<sup>444</sup> Vgl. ebda. S. 277.

Kriegskrankenschwester. Trotz der Überschreitung der Geschlechtergrenzen erscheint Anna in „Im heiligen Kampf“ als eine positive Heldin, die sich vor allem durch Tapferkeit und Opferbereitschaft auszeichnet und in diesem Sinne das Idealbild einer Frau in Kriegszeiten vertritt. Mit der Protagonistin Anna hat Kloerß eine „Sympathieträgerin“ entworfen, welche „die Idee einer die Freund-Feind-Gegensätze relativierenden allgemeinen Menschenliebe vertritt“<sup>445</sup>, denn auch Anna lehnt einen starken Chauvinismus ab.

#### 6.3.2.4. Feindbilder

In den meisten Mädchenkriegsromanen hält man an der Friedensidee fest, so auch „Im heiligen Kampf“.<sup>446</sup> Damit diese Idee aufrecht erhalten werden kann, wird in vielen Werken die Schuldfrage des Ersten Weltkrieges besonders ausführlich thematisiert. Auch in Kloerß' Roman wird darauf verwiesen, dass Deutschland keinerlei Schuld am Krieg trägt, sondern sich gezwungen sieht, einen Verteidigungskrieg zu führen.

*„[...] Er (der deutsche Kaiser) wollte den Frieden, aber nicht aus Schwachheit. Darum wird er auch jetzt, da sie uns den Krieg aufzwingen, mit gutem Gewissen und ganzer Kraft das Schwert ziehen können.“<sup>447</sup>*

Diese Schuldzuweisung steht in enger Verbindung mit der „Identifizierung der Mädchen mit dem Krieg“<sup>448</sup>, so Wilkending. Da der Dienst der Mädchen für das Vaterland als „Liebes- und Friedensdienst“<sup>449</sup> verstanden wird, muss vorausgesetzt werden, dass Deutschland die Opferrolle einnimmt und sich gegen die Feinde verteidigen muss.<sup>450</sup> Kloerß distanziert sich in „Im heiligen Kampf“ keineswegs von einer Schuldzuweisung und baut somit Vorurteile gegenüber den feindlichen Mächten auf.

In „Im heiligen Kampf“ dringen immer wieder nationale „Feindbild-Stereotypen“<sup>451</sup> durch, was sich auf jenen Gedanken zurückführen lässt, dass Deutschland einen Verteidigungskrieg zu führen und die deutsche Bevölkerung eine „Kulturmission“ habe.<sup>452</sup> Kloerß verfolgt in

---

<sup>445</sup> Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 294.

<sup>446</sup> Vgl. ebda. S. 287.

<sup>447</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 12.

<sup>448</sup> Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 157.

<sup>449</sup> Ebda. 157.

<sup>450</sup> Vgl. ebda. S. 157.

<sup>451</sup> Ebda. S. 158.

<sup>452</sup> Vgl. ebda. S. 158.

ihrer Erzählung durchwegs eine Schuldzuweisung, weshalb die negativen Eigenschaften der Feinde immer wieder von Neuem aufgegriffen werden. Zwar kommt es nicht durchwegs zu einer „Schwarz-Weiß-Malerei der Figurengestaltung“<sup>453</sup>, um den Ersten Weltkrieg als eine heroische Tat darzustellen<sup>454</sup>, doch werden sehr wohl die Vorzüge des deutschen Volkes gegenüber den feindlichen Mächten thematisiert. Als Anna Meißner an die Westfront kommt, wird ihr von der Hinterhältigkeit der Einheimischen berichtet.

*„Vorgestern, wie wir einmarschierten, haben sie uns ganz freundlich aufgenommen, haben uns Essen und Trinken geholt; aber in der Nacht, als kein Mensch was Böses vermutete, ist das Stechen und Schießen plötzlich losgegangen.“*<sup>455</sup>

Kloerß erwähnt in ihrer Erzählung neben aller Heroisierung durchwegs auch die negativen Seiten des Ersten Weltkrieges, wobei nicht immer klar ist, ob sie rein auf die Schattenseiten des Krieges verweisen will oder diese als eine Möglichkeit sieht, Vorurteile gegenüber den feindlichen Mächten zu verstärken. Brandes geht davon aus, dass sich die Mädchenbücher während des Ersten Weltkrieges bewusst der Feindbilder bedienen, um die eigene Nation aufzuwerten.<sup>456</sup> Solche und ähnliche Motive finden sich in der gesamten Erzählung, was einmal mehr zum Ausdruck bringt, wie beharrlich die Autorin an dem Leitgedanken eines „heiligen Kampfs“<sup>457</sup> festhält. Das Vaterland wird als heilig dargestellt, wodurch der Sinn des Ersten Weltkrieges nicht mehr in Frage gestellt werden kann<sup>458</sup>, denn er ist „von Gott gewollt“ und wird „von Gott gelenkt“<sup>459</sup>. Damit kommt es in gewisser Weise auch zu einer Entpersonalisierung des Krieges, da die Verantwortung nicht mehr in der Hand einer Person liegt, sondern in „Gottes Hand“.<sup>460</sup>

Teilweise werden die Feindbilder in der Erzählung gebrochen. In dem Kapitel „Sorgen und Schaffen“<sup>461</sup> werden beispielsweise zwei konträre Perspektiven auf die Feinde geworfen. Einerseits wird der Krankentransport des Roten Kreuzes vom Feind angegriffen, wobei einmal mehr dessen barbarischen Züge hervorgehoben werden, da weder davor zurückschreckt wird, Frauen noch Kinder zu töten. Andererseits opfert aber ein junger

---

<sup>453</sup> Brandes (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. S. 265.

<sup>454</sup> Vgl. ebda. S. 265.

<sup>455</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 61.

<sup>456</sup> Vgl. Brandes (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. S. 271.

<sup>457</sup> Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 161.

<sup>458</sup> Vgl. Brandes (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. S. 260.

<sup>459</sup> Ebda. S. 264.

<sup>460</sup> Ebda. S. 264.

<sup>461</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 131 ff.

gefangener Soldat sein Leben, um die Frontkrankenschwester Anna vor dem feindlichen Angriff zu schützen.

*Da lag der kleine Belgier mit fahlem Gesicht, die Augen verglast, den Mund weit offen; nur das Röcheln verriet, daß noch ein schwaches Leben in ihm war. [...] Das Messer, das die verehrte Schwester hatte treffen sollen, war ihm in den Hals gefahren und hatte seinem Leben ein schnelles Ende bereitet.<sup>462</sup>*

Es zeigt sich, dass selbst die Mädchenkriegsromane, die grundsätzlich als kriegsverherrlichend gelten, für pazifistische Tendenzen, zumindest aber für kritische Bemerkungen durchlässig sind. Laut Wilkending ist dies auf die innerliterarische Struktur der Mädchenliteratur zurückzuführen. Vor allem das „innerliterarische Freundschaftsmodell“ taucht in einigen Kriegsromanen für Mädchen immer wieder auf und ermöglicht, die negativen Seiten des Ersten Weltkrieges in den Vordergrund der Erzählung zu stellen. Somit ist es auch nicht verwunderlich, dass der „Friedensgedanke“ in vielen Mädchenkriegsromanen eine wichtige Rolle spielt und durchgängig aufrecht erhalten bleibt.<sup>463</sup>

Selbst im Lazarett sehen sich die Krankenschwestern immer wieder mit den Stereotyp-Feindbildern konfrontiert, wobei die Autorin unterschiedliche Perspektiven auf diese Thematik wirft. Zum einen werden selbst unter den Schwestern immer wieder stereotype Feindbilder verhandelt, zum anderen wird aber seitens der Autorin auch hervorgehoben, dass alle gepflegt werden müssen, egal ob Freund oder Feind, denn im Tod sind alle gleich.

*Ob Deutscher, Belgier, Franzose oder Engländer, sie ruhten alle nebeneinander im ewigen Frieden. Sie hatten ihren Kampf überstanden, ihren Lauf vollendet, und die barmherzige Liebe fragte nicht nach Abstammung noch Bekenntnis. Im Tod waren sie alle Kinder eines Gottes, der mochte sie richten. Hier war der Streit für sie vorbei.<sup>464</sup>*

Seit jeher reden die Völker übereinander, wodurch bestimmte Stereotypen entstanden sind, um sich von den fremden, oft feindlichen Völkern abzuheben.<sup>465</sup> Auch Kloerß greift auf diese Methode zurück und verdeutlicht den Unterschied zwischen dem deutschen Volk und den Feinden einmal mehr, indem sie in ihrer Erzählung schildert, dass auch die Feinde Vorurteile

---

<sup>462</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 152 – 153.

<sup>463</sup> Vgl. Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 159 – 160.

<sup>464</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 125.

<sup>465</sup> Jeismann, Michael (1991): Was bedeuten Stereotypen für nationale Identität und politisches Handeln? In: Link, Jürgen/ Wülfing, Wulf (Hrsg.): Nationale Mythen und Symbole in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Strukturen und Funktionen von Konzepten nationaler Identität. Stuttgart: Klett-Cotta. S. 90.

gegenüber den Deutschen haben, diese allerdings völlig unbegründet seien. Es wird betont, dass deutsche Frauen keine Unterschiede bei der Pflege der feindlichen Verwundeten machen, deutsche Verletzte aber in fremden Ländern sehr wohl schlechter gepflegt werden.

*Es war den Schwestern immer wieder eine Genugtuung, wenn sie die verwunderten Gesichter der gefangenen Feinde sahen [...], die es immer nicht glauben wollten, daß diese sanften Frauen, diese ruhigen, hilfreichen Männer Deutsche seien [...], die gefürchteten, als unmenschlich, als barbarisch verschrienen Feinde. Ihnen zeigte man keine Feindschaft. Sie wurden nicht anders behandelt wie die deutschen Soldaten [...].<sup>466</sup>*

Des Weiteren wird das Feindbild in der Erzählung von Otto Meißner, der im Anbetracht des Massakers in Russland bei den „masurischen Seen“<sup>467</sup> beinahe den Verstand verliert, kritisch betrachtet und lässt eine Tendenz zu pazifistischen Tönen erkennen.<sup>468</sup> Hier wird erstmals die Schuldlosigkeit des deutschen Kaiserreichs am Ersten Weltkrieg in Frage gestellt. Die Autorin greift auf das Grauen des Krieges und die Mitschuld der deutschen Soldaten mittels der erinnernden Erzählung Otto Meißners im Kapitel „Ausharren“<sup>469</sup> auf, so heißt es:

*„[...] Das grauenvolle Schreien – wie sie da im See ertranken, im Sumpf versanken – Tausende und Tausende – das hör’ ich immer, Tag und Nacht – das läßt mir keine Minute Ruhe – Langen, darüber verliere ich noch den Verstand!“<sup>470</sup>*

Einerseits wird die eigene Mitschuld am Massensterben der Feinde thematisiert, deren sich Otto Meißner durchaus bewusst ist, andererseits werden die psychischen Folgen dieses schrecklichen Erlebnisses geschildert, was wiederum schuldentlastend auf den Leser wirkt. Wilkending spricht von einer „anrührenden Szene“<sup>471</sup>, die kritische Anmerkungen am Ersten Weltkrieg zum Ausdruck bringt. Sogleich wird aber die Schwäche, die Kloerß’ Protagonist an dieser Stelle aufweist, mit dem beharrlichen Gedanken „eines heiligen Kampfs“<sup>472</sup> in Zusammenhang gebracht.

*„[...] Das gräßliche Schreien...wie ich das las von unseren jungen Helden, wie die gestorben sind, singend mitten im drohenden Tod, da wurde das andere still. Da kam ein anderer Ton in mich.“  
[...] „Ja, das war die Erlösung. So sterben deutsche Männer! Wenn es noch einmal wiederkommt,*

---

<sup>466</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 126.

<sup>467</sup> Ebda. S. 224.

<sup>468</sup> Vgl. Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 160 .

<sup>469</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 217 ff.

<sup>470</sup> Ebda. S. 224.

<sup>471</sup> Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 160 .

<sup>472</sup> Ebda. S. 161.

*das Grausige, dann will ich an den Gesang der deutschen Kriegsfreiwilligen denken, der wird mit seinen heiligen Klängen den schaurigen Lärm übertönen.*<sup>473</sup>

Otto Meißner erfährt in einem Brief, dass sein jüngerer Bruder Roland den Heldentod erlitten hat. Sogleich schwankt die Gefühlslage des Soldaten um und er fühlt sich sichtlich besser. Der Tod des jungen Soldaten wird heroisiert und als eine solch große Ehre dargestellt, dass der persönliche Schmerz in den Hintergrund rückt. Die Tapferkeit der deutschen Jugend war es, die Otto heilt, denn er erkennt, dass die Vaterlandsliebe stärker ist als jedes seelische Leid. Wiederum wird das Motiv des „heiligen Kampfs“<sup>474</sup> aufgegriffen, das darauf verweist, dass deutsche Soldaten selbst im Anbetracht des Todes heldenhaft handeln.<sup>475</sup>

### **6.3.3. Politische Botschaft**

In „Im heiligen Kampf“ wirft die Autorin eine kritische Sicht auf den Ersten Weltkrieg. Zwar ist ihr Werk durchwegs von einem Patriotismus geprägt, doch thematisiert sie auch die Schrecken des Ersten Weltkrieges und bringt somit kritische Aspekte in ihre Erzählung mit ein. Es wird versucht mit Hilfe des polyperspektivischen Erzählens mehrere Perspektiven auf das Kriegsgeschehen zu werfen, wobei vorrangig das Ziel verfolgt wird, die Leserinnen an ambivalente Einstellungen gegenüber dem Krieg heranzuführen.<sup>476</sup> Kloerß schafft in ihrer Erzählung unterschiedliche Identifikationsfiguren und gibt somit keine klare politische Einstellung vor. Es ist zwar auch bei diesem Mädchenkriegsroman anzunehmen, dass er der „Politisierung“ der Leserinnen und der Kriegspropaganda diene<sup>477</sup>, doch kann noch viel mehr davon ausgegangen werden, dass die Autorin die jungen Mädchen und Frauen zum Nachdenken anregen wollte. Ihr Roman dient demnach auch der Ermutigung, nicht ausnahmslos alle Meinungen der erwachsenen Instanzen unreflektiert zu übernehmen.

Gegen Ende hin erhält die Erzählung zunehmend den Charakter einer Durchhalteparole, wobei die stark patriotische Haltung der Autorin allmählich abnimmt und die Kriegsrealität in den Mittelpunkt der Erzählung rückt. Es gibt kein Happy End und der Roman endet auch

---

<sup>473</sup> Kloerß (1915): Im heiligen Kampf. S. 231.

<sup>474</sup> Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 161.

<sup>475</sup> Vgl. ebda. S. 161.

<sup>476</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 289.

<sup>477</sup> Vgl. ebda. S. 298.

nicht mit einem optimistischen Ausblick, was einmal mehr die doch auch kritische Position der Autorin unterstreicht.

*Wie lange noch? Wir wissen es nicht, aber eins wissen wir: Fester und beharrlicher wie je steht die deutsche Regierung, fester und beharrlicher denn je steht hinter ihr das Volk, und mag es noch so lange währen, der Tag wird kommen, da singen unsere Herzen dem heimkehrendem Kaiser das alte Lied: „Heil dir im Siegeskranz Herrscher des Vaterlands, Heil Kaiser dir!“<sup>478</sup>*

Von der anfänglichen Kriegseuphorie ist am Schluss nichts mehr zu erkennen und auch die Hoffnung auf einen baldigen Frieden nimmt immer mehr ab. Der Krieg bleibt bis zum Ende der Erzählung gegenwärtig und beeinflusst alle Lebensbereiche der Protagonisten, doch der oft negative Beigeschmack ändert nicht das Geringste an der patriotischen Botschaft, die Kloerß ihren Leserinnen vermitteln will. Folglich wird am Ende der Erzählung noch einmal betont, dass das Deutsche Reich siegen wird und die Bevölkerung durchhalten soll.

Des Weiteren wird ein radikaler Fremdenhass seitens der Autorin abgelehnt. Die angeführten Feindbilder werden an mehreren Stellen gebrochen und des Öfteren in Frage gestellt, zum Beispiel indem Kloerß die Protagonistin Anna selbst in die Lage versetzt, sich mit Vorurteilen gegenüber Deutschen konfrontiert zu sehen. Diese kritischen Gedanken werden aber sogleich wieder zurückgedrängt und einer patriotischen Haltung kontrastiv gegenübergestellt. Kloerß Erzählung scheint also teilweise durchaus für „pazifistische Untertöne“<sup>479</sup> offen zu sein, doch werden diese beinahe immer von einer patriotischen Aussage begleitet. Der starke Bezug zum Vaterland bleibt während der gesamten Erzählung aufrechterhalten, allerdings führt Kloerß ihren Leserinnen auch die negativen Seiten des Ersten Weltkrieges vor Augen und will sie somit zum Nachdenken anregen. An manchen Stellen der Erzählung wird sogar der Eindruck erweckt, dass die Schuldlosigkeit der Deutschen am Krieg in Frage gestellt wird, so in dem Kapitel „Ausharren“. Demnach kann davon ausgegangen werden, dass Kloerß in „Im heiligen Kampf“ kritische Ansätze vorbringt und nicht durchwegs eine stark patriotische Botschaft unkritisch vermitteln will.

Auch Wilkending geht davon aus, dass der Grundgedanke in „im heiligem Kampf“ der Kriegsbegeisterung nachkommt, die Erzählung aber auch einen kritischen Blick auf das Kriegsgeschehen wirft. Insbesondere das Schicksal des Protagonisten Otto Meißners wirft

---

<sup>478</sup> Kloerß (1916): Im heiligen Kampf. S. 300.

<sup>479</sup> Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 160.

eine „psychologisch sensible Perspektive“<sup>480</sup> auf die Soldaten, denn Otto erleidet im Anbetracht des Massensterbens in Russland beinahe einen psychischen Zusammenbruch.<sup>481</sup>

Die Autorin bemüht sich auch, die verwundbare Seite der kämpfenden Männer zu zeigen, allerdings wird diese stets der heroischen Tat des idealisierten Kämpfens gegenübergestellt.

Kloerß hat mit Anna Meißner eine Figur entworfen, die nicht durchwegs dem Idealbild einer „gute(n) Patriotin“<sup>482</sup> entspricht, sondern dem Krieg auch skeptisch gegenübersteht. Wilkending geht sogar soweit, dass sie von „pazifistischen Untertönen“<sup>483</sup> spricht, was aber in diesem Zusammenhang sicherlich zu weit greifen würde, da in „Im heiligen Kampf“ der Vaterlandsbezug der Autorin nicht ausgeblendet werden kann. Die tatsächlich angedachte politische Botschaft kann zwar nicht eindeutig zugeordnet werden, doch lassen die angeführten Beispiele darauf schließen, dass sich in Kloerß' Text auch kritische Ansichtsweisen verbergen, die auf eine nicht ganz und gar kriegsverherrlichende Position der Autorin verweisen.

---

<sup>480</sup> Wilkending (2000): *Geschichtserzählende Literatur für Mädchen*. S. 145.

<sup>481</sup> Vgl. Wilkending (1997): *Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg*. S. 160.

<sup>482</sup> Brandes (1991): *Das Mädchenbuch der Gründerzeit*. S. 257.

<sup>483</sup> Wilkending (1997): *Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg*. S. 160.

## **7. Johanna Klemms Mädchenkriegsroman „Die wir mitkämpfen. Erzählungen für junge Mädchen und ihre Mütter.“**

### **7.1. Die Mädchenbuchautorin Johanna Klemm**

Johanna Henriette Catharina Klemm wurde am 13. November 1856 in Bützow als Tochter eines wohlhabenden Kaufmanns geboren.<sup>484</sup> Als das Jüngste von insgesamt sieben Kindern<sup>485</sup> erhielt sie eine solide Ausbildung an einer privaten Mädchenschule, in der neben dem Fremdsprachenunterricht in Englisch und Französisch vor allem auf den Musikunterricht größter Wert gelegt wurde. Ebenso wurden der Schülerin hier bereits pädagogische Kenntnisse vermittelt, die ihr in ihrem späteren Beruf als Erzieherin zugutekamen. Nach ihrer schulischen Ausbildung stieg sie direkt in die Berufswelt ein und kam bereits mit 17 Jahren ihrer Tätigkeit als Erzieherin nach.<sup>486</sup> Den größten Teil ihrer Kindheit und Jugend verbrachte die Mädchenbuchautorin in Mecklenburg.<sup>487</sup>

Im Jahr 1878 kam Johanna Klemm als Erzieherin in das Kloster Rühn<sup>488</sup>, wo sie circa drei Jahre lang ihrer Arbeit nachging. Die Erlebnisse dieser Zeit prägten das literarische Schaffen der Autorin maßgeblich, so verarbeitet sie ihre Eindrücke später in der Erzählung „Das kleine Klosterfräulein“. Dieses Werk beinhaltet stark autobiographische Züge, die auf Klemms Erlebnisse in Rühn schließen lassen.<sup>489</sup> Als junge Erzieherin dürfte sie bereits in dieser Zeit erstmals über eine schriftstellerische Tätigkeit nachgedacht haben, da sie von ihrer Arbeit und der zu betreuenden Familie zum Schreiben inspiriert wurde.<sup>490</sup>

Trotz dieser Erkenntnis schlug Klemm zunächst eine andere berufliche Laufbahn ein und erhielt in Berlin eine Gesangsausbildung. Daraufhin zog sie 1888 gemeinsam mit ihrer ebenfalls musikalisch begabten Schwester Betty nach Rostock und war hier anfangs als Gesangslehrerin tätig.<sup>491</sup> Erst im Jahr 1895 widmete sich Johanna Klemm ihrem literarischen

---

<sup>484</sup> Vgl. Doderer, Klaus (1977): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Band 2 I – O. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. S. 336.

<sup>485</sup> Vgl. Lowtzow, Christoph von (2002): Aus versunkener Zeit. Die vergessene mecklenburgische Autorin Johanna Klemm (1856 – 1924). Leben, Werk, drei Novellen. Pinneberg: Druckhaus Fenske. S. 14.

<sup>486</sup> Ebda. S. 20 ff.

<sup>487</sup> Vgl. Doderer (1977): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Bd. 2. S. 336.

<sup>488</sup> Vgl. Lowtzow (2002): Aus versunkener Zeit. S. 31.

<sup>489</sup> Vgl. ebda. S. 35.

<sup>490</sup> Vgl. ebda. S. 5.

<sup>491</sup> Vgl. ebda. S. 37.

Schaffen<sup>492</sup> und konnte sich nach und nach als Autorin etablieren. Zunächst wurden kürzere Erzählungen in Zeitschriften veröffentlicht, bald darauf erschien aber bereits ihr erster Roman „Das kleine Klosterfräulein“, der ihr große Erfolge einbrachte.<sup>493</sup> In der Anfangsphase des Schreibens richtete sich Klemm vor allem an ein erwachsenes Publikum. Bald wechselte sie jedoch ihren Adressatenkreis und wurde zu einer erfolgreichen Mädchenbuchautorin. Klemms Beliebtheit ist vor allem auf ihre 28-jährige Berufserfahrung als Erzieherin zurückzuführen, in der sie regelmäßig mit jungen Mädchen zu tun hatte und somit scheinbar genau jene Themen ansprach, die auf großes Interesse stießen.<sup>494</sup> Als Mädchenbuchautorin fand Klemm immer mehr Zuspruch und gab ihre Tätigkeit als Gesangslehrerin schließlich vollkommen auf, um sich ab 1901 ausschließlich ihrem literarischen Schaffen zu widmen.<sup>495</sup> Im selben Jahr zogen die beiden Schwestern nach Schwerin, wo Johanna Klemm ihrer Arbeit als Schriftstellerin nachkam.<sup>496</sup>

Zu Lebzeiten erfreute sich die Mädchenbuchautorin großer Beliebtheit, was vor allem auf ihr damaliges gesellschaftliches Verständnis zurückzuführen ist. Klemm war eine Vertreterin des „bürgerlich-konservativen Verhaltenskodex(es)“<sup>497</sup>, was sie in ihren Erzählungen für junge Mädchen immer wieder durchscheinen lässt. So heißt es auch seitens des „Dresdner Anzeiger(s)“: „Viel Nützliches und Belehrendes bekommen die jungen Mädchen auf zwanglos herbeigeführte Weise zu hören.“<sup>498</sup> Diese und ähnliche Beurteilungen verdeutlichen den großen Erfolg Johanna Klemms, den sie wie gesagt vor allem zu Lebzeiten hatte.

In ihrem fünfzigsten Lebensjahr erlitt Johanna Klemm einen Schlaganfall, der schwere körperliche Behinderungen nach sich zog. Trotz der körperlichen Einschränkungen gab die Autorin ihre schriftstellerische Tätigkeit jedoch nicht auf und veröffentlichte weiterhin zahlreiche Erzählungen, Romane sowie zwei Sammelbände mit kürzeren Erzählungen.<sup>499</sup> Zwar lassen sich zu den letzten 17 Lebensjahren der Autorin keinerlei biographische Angaben finden, doch können aus ihren literarischen Werken Rückschlüsse für die Folgezeit

---

<sup>492</sup> Vgl. Doderer (1977): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Bd. 2. S. 336.

<sup>493</sup> Vgl. Lowtzow (2002): Aus versunkener Zeit. S. 70.

<sup>494</sup> Vgl. ebda. S. 11.

<sup>495</sup> Vgl. ebda. S. 77.

<sup>496</sup> Vgl. Doderer (1977): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Bd. 2. S. 336.

<sup>497</sup> Ebda. S. 337.

<sup>498</sup> Ebda. S. 337.

<sup>499</sup> Vgl. Lowtzow (2002): Aus versunkener Zeit. S. 78 – 79.

gezogen werden. Demzufolge ist festzustellen, dass Klemm im Jahr 1909, also nur zwei Jahre nach ihrem Schlaganfall, das Schreiben wieder aufgenommen hat und in ihrem letzten Lebensabschnitt weiterhin erfolgreich war.<sup>500</sup>

Nach ihrem schweren Schicksalsschlag konnte Klemm vor allem mit dem Roman „Die beiden Schwarzbraunen. Eine Erzählung für junge Mädchen“, der im Jahr 1909 erschien, an frühere Erfolge anschließen. Auch in diesem Werk greift die Autorin auf ähnliche Motive und Themen zurück wie in „Das kleine Klosterfräulein“, so tritt ein bürgerliches Milieu in den Mittelpunkt der Erzählung ebenso wie das Freundschaftsmotiv und die Musik, die die jungen Protagonistinnen von Anfang an begleitet. Diese Themen werden für ihre weiteren Romane typisch und erklären den erfolgreichen Werdegang der Schriftstellerin, da sie sich hierbei in die Tradition der Backfischliteratur stellt.<sup>501</sup>

Insbesondere die Mädchenbücher Johanna Klemms wurden immer wieder neu aufgelegt, was auf die große Beliebtheit der Autorin vor allem Anfang des 20. Jahrhunderts verweist. In diese Schaffenszeit fällt auch der Mädchenkriegsroman „Die wir mitkämpfen. Erzählung für junge Mädchen und ihre Mütter“, der im Jahr 1916 erstmals erschien. Zwar wurde auch das Werk „Drei Reislein von einem Stamm“ während des Ersten Weltkrieges veröffentlicht, allerdings ist davon auszugehen, dass es vor 1914 verfasst wurde. „Die wir mitkämpfen“ stellt eine Ausnahme unter den Werken Klemms dar, denn in diesem Roman nimmt sie erstmals Bezug auf die zeitgeschichtlichen politischen Ereignisse, die sie in ihren Erzählungen ansonsten eher außen vor lässt und allgemeinere Themen anspricht.<sup>502</sup>

Ebenfalls während des Ersten Weltkrieges erschien das Werk „Das Rätsel von Grünweide“, in dem auf die aktuelle politische Lage jedoch überhaupt nicht näher eingegangen wird, weshalb anzunehmen ist, dass auch dieser Band bereits vor Kriegsausbruch verfasst worden ist, aber erst später veröffentlicht wurde. Nach dem Ende des Krieges erschienen weitere zwölf Werke der Autorin, die die Situation nach dem Ersten Weltkrieg allerdings kaum thematisieren.<sup>503</sup> Gegen Ende ihres Lebens scheint Johanna Klemm aber über die Ereignisse während des Ersten Weltkrieges noch einmal reflektiert zu haben, denn in den 1921 und 1922 veröffentlichten Werken „Aus allerlei Nestern“ und „Aus Enge und Weite. Erzählung für

---

<sup>500</sup> Vgl. Lowtzow (2002): Aus versunkener Zeit. S. 116 - 117.

<sup>501</sup> Vgl. ebda. S. 117 – 118.

<sup>502</sup> Vgl. ebda. S. 140 – 141.

<sup>503</sup> Vgl. ebda. 148 – 149.

junge Mädchen“ wird noch einmal auf dieses politische Ereignis zurückgegriffen. Hierbei werden vor allem die Veränderungen, die der Erste Weltkrieg nach sich zog, thematisiert.<sup>504</sup> Ihren letzten Lebensabschnitt verbrachte Klemm wieder in Rostock, wo sie am 13. April 1924 schließlich verstarb.<sup>505</sup>

Christoph von Lowtzow, der sich der Biographie Johanna Klemms angenommen hat, hält am Ende seines Werks fest:

*Johanna Klemm hat gewiss nicht nur als Freudenbringerin Gutes bewirkt, sondern auch dadurch, dass sie sich vieler Probleme damaliger junger Mädchen annahm, nicht mit dem erhobenen Zeigefinger, sondern als Erzieherin, die offensichtlich das Herz der Jugend zu finden wusste.*<sup>506</sup>

Und eben diese Tatsache erklärt den großen Erfolg, wie er der Schriftstellerin vor allem zu Lebzeiten zuteil wurde. Lowtzow geht davon aus, dass bis zu 300.000 Exemplare der Autorin im Umlauf gewesen sind. Es wird einmal mehr deutlich, wie erfolgreich die heute beinahe vollkommen vergessene Autorin Johanna Klemm Anfang des 20. Jahrhunderts gewesen ist. Während und nach dem Zweiten Weltkrieg wurden ihre Werke kaum mehr neu aufgelegt und gerieten allmählich in Vergessenheit.<sup>507</sup> Doch leistete Johanna Klemm insbesondere mit ihren Mädchenbüchern einen großen Beitrag zum Verständnis der damals vorherrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse und schuf mit „Die wir mitkämpfen“ einen Mädchenkriegsroman, der nicht außer Acht gelassen werden darf.

## **7.2. „Die wir mitkämpfen“ – eine Ausnahme unter den Mädchenkriegsromanen**

„Die wir mitkämpfen“ gehört in die Reihe namhafter Mädchenkriegsromane, die während des Ersten Weltkrieges verfasst wurden, wobei dieses Werk eine ganz besondere Stellung unter den Kriegsromanen für Mädchen einnimmt, denn es wird den kritischen Tendenzen ganz offenkundig reichlich Platz eingeräumt. Auch in Klemms Erzählung lässt sich wie bei Ury und Kloerß ein starker Zeitbezug erkennen, der einmal mehr zum Ausdruck bringt, dass eben auch die Mädchenliteratur auf aktuelle politische Ereignisse Bezug genommen hat und dies nicht lediglich der Jungenliteratur vorbehalten war. In erster Linie diente auch das Werk „Die

---

<sup>504</sup> Vgl. Lowtzow (2002): Aus versunkener Zeit. 157.

<sup>505</sup> Vgl. Doderer (1977): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Bd. 2. S. 336.

<sup>506</sup> Lowtzow (2002): Aus versunkener Zeit. S. 194.

<sup>507</sup> Vgl. ebda. S. 8 – 9.

wir mitkämpfen“ der Mobilmachung der jungen Mädchen und somit der Politisierung, jedoch wird auch in diesem Roman der Krieg als „Entwicklungshilfe“ in den Vordergrund der Erzählung gestellt.<sup>508</sup> So heißt es auch in der Erzählung: „Der Krieg reift die Menschen“.<sup>509</sup>

Eine Ausnahme stellt dieser Mädchenkriegsroman insofern dar, als Klemm in diesem Werk das Bild einer jungen Heldin entwirft, die selbst im Zwiespalt steht, und damit auch den Leserinnen ermöglicht, eine geteilte Meinung im Bezug auf den Ersten Weltkrieg einzunehmen. Auf der einen Seite steht die Protagonistin Ilse, die eine entschieden pazifistische Position einnimmt, auf der anderen Seite die kriegsbegeisterte Tochter eines Offiziers. In „Die wir mitkämpfen“ wird demnach ein kontrastives Bild entworfen, das entgegengesetzte Perspektiven auf das Kriegsgeschehen bietet und somit die jungen Leserinnen vor allem zum Nachdenken anregt.<sup>510</sup> Wilkending spricht davon, dass „Die wir mitkämpfen“ „ein ernstes und zugleich ernstzunehmendes Buch“<sup>511</sup> sei, das durch seine pazifistischen Tendenzen eine Sonderstellung unter den Mädchenkriegsromanen des Ersten Weltkrieges einnimmt.<sup>512</sup>

Der 1916 im *Interim-Verlag Adriaan van den Broecke* veröffentlichte Roman<sup>513</sup> schildert detailliert die gegenwärtige Situation während des Ersten Weltkrieges und erscheint insofern ebenfalls als eine Ausnahme unter den Werken Johanna Klemms, deren Erzählungen sich ansonsten durch mehr oder weniger „zeitlose“ Schilderungen auszeichnen.<sup>514</sup> In „Die wir mitkämpfen“ steht der Krieg im Mittelpunkt der Erzählung, wobei vor allem auf die Allgegenwärtigkeit dieses politischen Ereignisses näher eingegangen wird. Diese starke Präsenz beschreibt Lowtzow folgendermaßen:

*Wir atmen die Erregung, den Schrecken, den Ernst, die Hoffnungen der ersten großen  
Kriegszeit des 20. Jahrhunderts.*<sup>515</sup>

Lowtzow bringt so die Thematik dieses Mädchenkriegsromans präzise auf den Punkt, denn Klemms Werk thematisiert einerseits die Kriegsbegeisterung unter der Jugend, lässt aber

---

<sup>508</sup> Vgl. Wilkending (2008): Vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. S. 237.

<sup>509</sup> Klemm, Johanna (1916): Die wir mitkämpfen. Erzählung für junge Mädchen und ihre Mütter. Leipzig: Interim-Verlag. S. 204.

<sup>510</sup> Vgl. Wilkending (1990): Mädchenliteratur von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. S. 248.

<sup>511</sup> Ebda. S. 249.

<sup>512</sup> Vgl. ebda. S. 249.

<sup>513</sup> Vgl. Klemm (1916): Die wir mitkämpfen.

<sup>514</sup> Vgl. Lowtzow (2002): Aus versunkener Zeit. S. 140.

<sup>515</sup> Ebda. S. 140.

auch einer kritischen Haltung gegenüber dem Ersten Weltkrieg Raum und öffnet ihren Roman somit für kritische Bemerkungen. Die Schattenseiten des Krieges werden in „Die wir mitkämpfen“ ebenso geschildert wie die patriotischen Haltungen der jungen Leute. Seitens Lowtzow wird dieses Werk mit folgenden Worten beurteilt:

*Was sein Niveau anbetrifft, seinen Ernst, sein Engagement, steht es meines Erachtens über allen anderen Büchern der Schriftstellerin Johanna Klemm.<sup>516</sup>*

Des Weiteren zeichnet sich Johanna Klemms große schriftstellerische Leistung in diesem Werk durch die vorgenommene Doppeladressierung aus. Wie der Untertitel „Erzählung für junge Mädchen und ihre Mütter“ bereits andeutet, ist ihr Werk nicht nur für ein jugendliches Publikum, sondern eben auch für ein erwachsenes gedacht, was eine zusätzliche Herausforderung darstellt.<sup>517</sup>

### **7.3. Der Krieg in „Die wir mitkämpfen“**

Die Autorin Johanna Klemm hebt im Haupttitel das Thema Krieg hervor und adressiert ihr Werk im Untertitel ganz konkret an eine weibliche Leserschaft. Zwar werden auch in diesem Mädchenkriegsroman wiederum die der Backfischliteratur eigenen Stoffe mit der Weltkriegsthematik angereichert, jedoch wird der Alltag der ProtagonistInnen besonders stark von den vorherrschenden politischen Ereignissen beeinflusst. Die hervorragende literarische Leistung der Autorin zeigt sich vor allem in der kontrastiven Gegenüberstellung der Protagonistinnen Ilse und Ruth, die zwei völlig unterschiedliche Perspektiven auf das Kriegsgeschehen werfen.<sup>518</sup> Der Krieg ist in diesem Werk allgegenwärtig, betrachtet man allein schon diese in den Vordergrund geschobene Disparität zwischen den Perspektiven Ilses und Ruths.

---

<sup>516</sup> Lowtzow (2002): Aus versunkener Zeit. S. 148.

<sup>517</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 299.

<sup>518</sup> Vgl. Wilkending (1990): Mädchenliteratur von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. S. 248.

### **7.3.1. Erzählstruktur und Perspektivierung**

In „Die wir mitkämpfen“ werden die ersten beiden Kriegsjahre thematisiert, wobei Klemm zwei Familien mit unterschiedlichen politischen Einstellungen kontrastiv gegenüberstellt, um eine möglichst allumfassende Schilderung der Kriegssituation darzulegen. Im Mittelpunkt der Erzählung steht das Erwachsenwerden der jugendlichen Protagonistinnen Ilse Rottmann und Ruth Eiselher, die eine enge Freundschaft verbindet und die sich in einem permanenten Briefwechsel über die gegenwärtige Situation austauschen. Das Hauptaugenmerk wird in dieser Erzählung auf die Heimatfront und die hier erforderlichen Dienste der jungen Mädchen und Frauen gelegt, wobei vor allem das Pflegen von Kriegswaisenkindern und Soldaten eine wichtige Rolle einnimmt. Am Ende der Erzählung wird dieses Pflegemotiv durch das Liebesmotiv erweitert, denn die beiden Protagonistinnen heiraten jeweils einen heimgekehrten Vaterlandsverteidiger.<sup>519</sup>

Die Erzählung setzt mit einem Briefwechsel der Freundinnen Ilse Rottmann und Ruth Eiselher ein, worin es heißt: „Es fängt an zu kriseln“<sup>520</sup>. Die Autorin setzt in ihrem Roman mit der unmittelbaren Vorkriegsstimmung ein und nimmt sogleich eine zeitliche Verortung vor, die die Handlung kurz vor Kriegsbeginn, genauer am 16. Juli 1914<sup>521</sup>, ansiedelt. Die Struktur der Erzählung wird somit gleich zu Beginn des Romans erkennbar, denn es werden in die Erzählung immer wieder persönliche Briefe eingelagert, die verschiedene Perspektiven auf das Kriegsgeschehen werfen. Klemm greift demnach wie auch Kloerß und andere Autorinnen dieser Zeit auf die Methode des polyperspektivischen Erzählens zurück. Dies ermöglicht der Autorin, kontroverse Einstellungen gegenüber dem Ersten Weltkrieg wiederzugeben und somit auch pazifistische Gedanken zu äußern.<sup>522</sup>

Der kritischen Tendenz in „Die wir mitkämpfen“ wird vor allem durch den Briefwechsel der beiden Freundinnen Nachdruck verliehen, da, wie bereits erwähnt, die gespaltene politische Haltung der Autorin in erster Linie durch die unterschiedlichen Einstellungen der Protagonistinnen Ilse und Ruth zum Ausdruck gebracht wird.<sup>523</sup> Diese Figurenkonstellation ermöglicht es der Autorin, verschiedene Identifikationsfiguren zu entwerfen, wodurch sich

---

<sup>519</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 297.

<sup>520</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 7.

<sup>521</sup> Ebda. S. 7.

<sup>522</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 289.

<sup>523</sup> Vgl. Wilkending (1990): Mädchenliteratur von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. S. 248.

die Leserinnen dazu veranlasst fühlen können, sich ihre eigene Meinung im Bezug auf die vorherrschende politische Situation zu bilden. Wilkending hält in diesem Zusammenhang fest, dass eben „solche Kontrastierungen unterschiedliche Möglichkeiten der Projektion und der Identifizierung“<sup>524</sup> der Rezipientinnen mit den Figuren bieten.

Die gewählte Erzählstruktur erlaubt das Kriegsgeschehen aus verschiedenen Perspektiven zu schildern und dadurch eine sehr umfassende Darstellung des Kriegsalltags zu entwerfen. Neben den persönlichen Briefen finden sich auch Figurenreden, die die vorherrschende Grundstimmung des Ersten Weltkrieges wiedergeben.<sup>525</sup> Der auktoriale Erzähler ermöglicht es schließlich zwischen den einzelnen Figuren zu wechseln, Verbindungen herzustellen und möglichst viele unterschiedliche Perspektiven auf den Krieg einzunehmen, allerdings wird die Handlung vor allem nach den Erlebnissen der beiden Protagonistinnen Ruth und Ilse ausgerichtet.

Neben der kontrastiven Gegenüberstellung der Soldatentochter Ruth und der friedliebenden Ilse entwirft Klemm ein zusätzliches Kontrastbild des Kriegsalltags, indem sie die ländliche Provinz Werderstadt der Großstadt Berlin entgegenstellt. Obwohl sich der Roman hauptsächlich an der Heimatfront abspielt, kommt es auch in „Die wir mitkämpfen“ stellenweise zu einem Schauplatzwechsel. Die Autorin bemüht sich eine Schilderung der Kriegsschauplätze in ihre Erzählung miteinfließen zu lassen und bietet in Form von Berichterstattungen der Soldaten einen Blick auf die Zustände an der Kriegsfront. In Briefen an die Familie schildern die jungen Soldaten die vorherrschende Situation an den Kriegsschauplätzen an der Ost- und Westfront.<sup>526</sup>

Die Erzählung setzt mit dem 16. Juli 1914<sup>527</sup> ein und schildert die Situation kurz vor Kriegsausbruch. Es folgt die Kriegserklärung Deutschlands sowie die erste Phase der Mobilmachung, die Klemm besonders ausführlich schildert. Die erste Hälfte der Erzählung nimmt also den Zeitraum bis Ende des Jahres 1914 ein, wobei die Autorin regelmäßig zwischen der Heimat- und Kriegsfront wechselt, den Schwerpunkt aber auf die Schauplätze

---

<sup>524</sup> Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 289.

<sup>525</sup> Vgl. ebda. 289.

<sup>526</sup> Vgl. Wilkending, Gisela (1993): Der Krieg und die Mädchen. S. 38. <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/5586/> (gesehen am: 18.11.2013)

<sup>527</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 7.

Berlin und die ländliche Gegend in Mecklenburg, der Heimat Klemms, legt.<sup>528</sup> Die zweite Hälfte des Romans schildert die Ereignisse im zweiten Kriegsjahr und endet mit einem unsicheren Blick in die Zukunft, denn „der Krieg ist zu einem Zustand geworden, der dauert“.<sup>529</sup> Die erzählte Zeit ist also in unmittelbare Nähe zur Veröffentlichung des Werkes zu stellen, was einmal mehr den starken Zeitbezug in „Die wir mitkämpfen“ unterstreicht.

Die Chronologie des Romans wird durch die genauen Orts- und Zeitangaben, die vor allem durch detaillierte Angaben im Briefwechsel gegeben sind, während der gesamten Erzählung aufrecht erhalten. Des Weiteren kann diesem Mädchenkriegsroman durch die genaue zeitliche und lokale Verortung Wirklichkeitsnähe zugesprochen werden, da die Schilderungen des Kriegsalltags sehr real wirken, was die genannte Wirkung des Schauplatzwechsels ergänzt.

Klemms Erzählstruktur in „Die wir mitkämpfen“ scheint von einer größeren Komplexität gekennzeichnet zu sein als die von Ury und Kloerß, was wohl auf die Doppeladressierung dieses Mädchenkriegsroman zurückzuführen ist.<sup>530</sup> Wie bereits aus dem Untertitel ersichtlich ist, richtet sich die Erzählung nicht nur an jüngere Mädchen, sondern bezeichnenderweise auch an deren Mütter, was den Anspruch an die Erzählung von kindlichen beziehungsweise jugendlichen Erwartungen um jene der erwachsenen Leserinnen erweitert. In erster Linie adressierte Klemm ihre sonstigen Werke an junge Mädchen und weibliche Jugendliche, genauer an vierzehn- bis zwanzigjährige Leserinnen,<sup>531</sup> und somit stellte die zweifache Adressierung von „Die wir mitkämpfen“ eine neue und zusätzliche Herausforderung für die Autorin dar.

Während sich im Vergleich Urys Mädchenkriegsroman durch eine Anpassung an die kindlichen Sprachverhältnisse auszeichnet, lässt sich in „Die wir mitkämpfen“ eine Annäherung an einen älteren Adressatenkreis finden. Somit verweist auch der Schreibstil der Autorin selbst auf die Doppeladressierung des Romans. Zudem verdeutlicht Klemms Schreibstil die Sonderstellung, die diesem Werk zugesprochen wird, da bestimmte gegenwärtige politische Ereignisse viel verhaltener geschildert werden als in den meisten anderen Mädchenkriegsromanen dieser Zeit. In „Die wir mitkämpfen“ werden daher auch

---

<sup>528</sup> Vgl. Lowtzow (2002): Aus versunkener Zeit. S. 141.

<sup>529</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 240.

<sup>530</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 299.

<sup>531</sup> Vgl. Lowtzow (2002): Aus versunkener Zeit. S. 10.

kaum Stereotype-Feindbilder aufgegriffen noch ein allzu radikaler Fremdenhass geschildert.<sup>532</sup>

Ferner kann angenommen werden, dass sich auch in diesem Roman Klemms wie in vielen anderen ihrer Werke autobiographische Züge wiederfinden. So lässt vor allem die detailgetreue Erzählung der Ereignisse dieser Zeit auf einen authentischen Charakter der Schilderung schließen. Der Autorin kommen in ihrer schriftstellerischen Tätigkeit ihre eigenen Erfahrungen als Erzieherin und Gesangslehrerin immer wieder zugute, da sie weiß, was junge Mädchen beschäftigt und somit für sie relevante Themen in ihren Mädchenbüchern anspricht.<sup>533</sup>

## **7.3.2. Kriegsdarstellung**

### **7.3.2.1. Kriegsalltag**

Der Roman setzt mit dem Kapitel „Ahnungsvolle Tage“<sup>534</sup> ein, in dem sich die Protagonistinnen Ruth Eiselher und Ilse Rottmann in einem Briefwechsel über die vorherrschende Situation austauschen, wobei sogleich die politische Position der beiden Figuren preisgegeben wird. Während die Soldatentochter Ruth von einer krisenhaften Stimmung spricht und in den Briefen an Ilse immer wieder andeutet, „es liegt etwas in der Luft“<sup>535</sup>, verschließt Ilse die Augen vor der Realität. So schreibt sie in einem Brief an ihre Freundin Ruth:

*Ruth, mir wird manchmal bange. Sollte – ist es möglich, daß es Krieg gibt? Ich kann das Entsetzliche nicht ausdenken und kehre mich immer schnell wieder von dieser Vorstellung ab.*<sup>536</sup>

Ilse fürchtet sich vor der ungewissen Zukunft und nimmt selbst in der anfänglichen Kriegseuphorie, die insbesondere zu Beginn des Ersten Weltkrieges vorherrschte, eine eher verhaltene und distanzierte Haltung ein.<sup>537</sup> Hingegen vertritt die Soldatentochter Ruth von Anfang an eine patriotische Position. Mit Ruth, die stets ein Vorbild für Ilse war und dies nun

---

<sup>532</sup> Vgl. Vgl. Lowtzow (2002): Aus versunkener Zeit. S. 148.

<sup>533</sup> Vgl. ebda. S. 10 – 11.

<sup>534</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 7ff.

<sup>535</sup> Ebda. S. 7.

<sup>536</sup> Ebda. S. 8.

<sup>537</sup> Vgl. Lowtzow (2002): Aus versunkener Zeit. S. 141 – 142.

besonders in der folgenden Zeit sein wird, bringt die Autorin gleich am Anfang ihrer Erzählung die vorherrschende Kriegsbegeisterung zum Ausdruck.

*O Deutschland, Deutschland! Hat man es je so gefühlt, wie man dich liebt, hat man es je ganz gewußt, was du bist! Und nun geht es um Dein Leben, und es wird ein Kampf bis zum Äußersten. Der Weltkrieg bricht herein – Gott sei mit uns!*<sup>538</sup>

Klemm stellt einerseits die beiden Mädchenfiguren kontrastiv gegenüber, andererseits betont sie aber auch die unterschiedlichen politischen Haltungen innerhalb der Familie Rottmann. Während unter den Söhnen der Familie helle Kriegsbegeisterung herrscht und sich auch der Vater zunächst mit dem Gedanken anfreunden kann, dass der Kriegsdienst nun einmal „Pflicht“<sup>539</sup> ist, vertreten die Mutter und Ilse einen sehr kritischen Standpunkt. Ilse schreibt in einem Brief an Ruth folgende Gedanken nieder:

*Ist mein Grauen vor dem Krieg so verwerflich? Meine Angst um die Brüder so kindisch? O lieber Gott, ich bete immer wieder, daß er mich´s einsehen läßt, warum dies sein muß! Was für eine glückliche Familie waren wir – werden wir es je wieder sein?*<sup>540</sup>

Die Protagonistin Ilse tritt dem Ersten Weltkrieg ganz offensichtlich kritisch gegenüber und nimmt eine recht nüchterne Position ein.<sup>541</sup> Durch die polyperspektivische Erzählweise ermöglicht Klemm ihren Leserinnen, sich mit mehreren Figuren zu identifizieren, wodurch es der Autorin gelingt, nicht nur „Vorbilder, sondern auch Gegenbilder“ zu entwerfen.<sup>542</sup> Daher bleibt auch das Idealbild einer „guten Patriotin“<sup>543</sup> keineswegs durchgängig aufrecht erhalten, sondern wird teilweise gebrochen und in Frage gestellt. Insbesondere der Protagonistin Ilse fällt es zu Kriegsausbruch schwer, den Sinn des Krieges zu verstehen. Die Autorin versucht ihre Leserinnen einerseits mit idealen Identifikationsfiguren zu erziehen, andererseits sie aber auch zum Nachdenken und einer kritischen Betrachtungsweise anzuregen.

Der Alltag der Bevölkerung wird durch den Ersten Weltkrieg massiv beeinflusst, so wird auch die Idylle im Hause Rottmann durch den Krieg nach und nach zerstört. Während vor dem Krieg noch größter Wert auf das Musizieren gelegt wurde, rücken nun die kriegerischen

---

<sup>538</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 10.

<sup>539</sup> Brandes (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. S. 262.

<sup>540</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 12.

<sup>541</sup> Vgl. Lowtzow (2002): Aus versunkener Zeit. S. 141.

<sup>542</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 264.

<sup>543</sup> Brandes (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. S. 257.

Themen in den Vordergrund. Die Mobilmachung erfasst das gesamte Land, sodass auch das kleine Städtchen Werderstadt aus seiner Erstarrung gerissen wird.

*Die stille Straße dröhnte von dem ehernen Schritt der Marschkolonie, aus Reih und Glied winkte eine Hand herüber, weiße Tüchlein wehten aus den Fenstern [...].<sup>544</sup>*

Die Autorin stellt in ihrem Roman nicht nur einzelne Figuren kontrastiv gegenüber, sondern auch einzelne Schauplätze. Hierbei versucht sie die Großstadt Berlin mit der kleinen Provinz Werderstadt zu vergleichen, wodurch einmal mehr zum Ausdruck gebracht wird, wie weitreichend die Folgen des Kriegseintritts Deutschlands sowie die kurz darauf folgende Mobilmachung waren. Insbesondere in Berlin, dem „Mittelpunkt des Vaterlandes“<sup>545</sup>, herrscht helle Kriegsbegeisterung, die vor allem mittels Soldatenliedern wie „Deutschland, Deutschland über alles“ oder „Die Wacht am Rhein“<sup>546</sup> in der Erzählung verdeutlicht wird.

Der Krieg beeinflusst alle Lebensbereiche, so müssen nicht nur die Soldaten an der Front, sondern vor allem die Frauen und Mädchen an der Heimatfront sich in den Dienst für das Vaterland stellen, denn sie sind „wie ein Heer hinter der Front“<sup>547</sup>. Die wichtigste Aufgabe, die den Daheimgeblieben zukommt, ist es, Geld für Kriegsanleihen zu besorgen. Aus diesem Grund werden musikalisch begleitete Stricknachmittage<sup>548</sup> veranstaltet und auch eine „Feldgraue Lotterie“<sup>549</sup> eingerichtet. Der Erste Weltkrieg ist allgegenwärtig und beeinflusst den Alltag der ProtagonistInnen massiv, denn:

*Auch die harmlosen Dinge konnte man nicht mehr vernehmen, ohne an den Krieg zu denken.<sup>550</sup>*

Wie bereits erwähnt, erfährt man in Klemms Mädchenkriegsroman aber nicht nur von den Ereignissen an der Heimatfront, sondern auch von jenen an der Kriegsfront, die vor allem in Briefen geschildert werden. In dem Kapitel „Brüder in Feldgrau“<sup>551</sup> erfährt man als LeserIn zum einen von der jugendlichen Kriegsbegeisterung, zum anderen rückt aber auch der Ernst des Krieges in den Vordergrund der Erzählung. Familie Rottmann erhält das erste Mal

---

<sup>544</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 18.

<sup>545</sup> Ebda. S. 26.

<sup>546</sup> Ebda. S. 26.

<sup>547</sup> Ebda. S. 152.

<sup>548</sup> Ebda. S. 109 ff.

<sup>549</sup> Ebda. S. 207 ff.

<sup>550</sup> Ebda. S. 211.

<sup>551</sup> Ebda. S. 47 ff.

„Feldpost“<sup>552</sup> von ihren Söhnen, die den Zurückgeblieben einen Einblick in die Geschehnisse an der Front gibt. Ernst berichtet von seinen Erlebnissen an der Westfront, Franz von jenen an der Ostfront. Wiederum werden mehrere Schauplätze in die Erzählung miteingebracht, um eine möglichst umfangreiche Schilderung des Ersten Weltkrieges darzulegen.

Der Krieg bezieht zunehmend auch die Jugend mit ein, weshalb der Erste Weltkrieg durchaus als „Entwicklungshilfe“<sup>553</sup> verstanden werden kann. Dies hatte zur Folge, dass sich viele junge Burschen als Kriegsfreiwillige meldeten. So schreibt auch Klemm, „daß sie fast unbemerkt vom Spiel in den Ernst der großen Gegenwart übergehen könnten und jeder in seiner Art sagen ‚Die wir mitkämpfen‘.“<sup>554</sup> Mit der Einlagerung des Gedichts „Jung-Deutschland arbeitet“<sup>555</sup> unterstreicht sie einmal mehr, wie weitreichend die Mobilmachung und die damit im Zusammenhang stehende aufgekommene Opferbereitschaft der jungen Leute war. Die Miteinbeziehung der Jugend in den Ersten Weltkrieg wird seitens der Erzählerstimme durchwegs positiv dargestellt, allerdings wird auch immer wieder auf die negativen Folgen des Krieges verwiesen.

*Die jungen Männer, ob dem Offiziersstand angehörend, oder nicht, standen sämtliche im Feld, und schon war von manchem traurige Kunde eingetroffen. Die fröhlichen Tänzerinnen aber trugen fast ausnahmslos das Abzeichen irgendeiner Vereinigung zu vaterländischer Hilfsarbeit [...].*<sup>556</sup>

Der Krieg erzieht und „reift die Menschen“<sup>557</sup>, insbesondere die Jugend, doch dies zieht weitreichende Konsequenzen nach sich, denn die jungen Leute werden an der Kriegsfront und darüber hinaus auch in der Heimat, immer wieder mit den Schrecken des Krieges konfrontiert. Hierbei greift der Erzähler des Öfteren auf eine Metapher zurück und stellt häufig eine Naturbeschreibung der harten Kriegsrealität gegenüber, wodurch die zerstörerische Seite des Krieges in den Mittelpunkt der Erzählung gestellt wird und beim Leser ein prägnantes Bild hinterlässt. Helmut Rottmann schildert in einem Brief an seinem Vater die verheerende Situation an der Front:

*„Wie hier der arme Wald mißhandelt ist, Vater, das würdest Du gar nicht mit ansehen können, Du, dem Bäume immer eine lebendige Seele zu haben scheinen. [...] nur zerfetzte*

---

<sup>552</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 53.

<sup>553</sup> Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 162.

<sup>554</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 41.

<sup>555</sup> Ebda. S. 41.

<sup>556</sup> Ebda. S. 70.

<sup>557</sup> Ebda. S. 204.

*Baumstrünke, aus zahllosen klaffenden Wunden blutend [...] Dann aber steht mit einmal ein kleines lichtiges Bäumchen unversehrt da, es blüht eine kleine gelbe Blume, über die eine dicke Hummel hinbrummt [...].*<sup>558</sup>

Der Erzähler entwirft zwar ein Kontrastbild, indem er die Idylle des Frühlings dem kriegerischen Ereignis gegenüberstellt, doch scheint er nach wie vor an der Friedensidee festzuhalten. Auf die grauenhafte Schilderung des Kriegsalltags an der Front folgt ein durchaus positives Bild, das die Hoffnung auf eine bessere Zeit aufrechterhält. Dennoch wird insbesondere in „Die wir mitkämpfen“ deutlich, dass die Erzählerstimme ein zunehmend realistisches Bild entwirft und somit auch die Schrecken des Ersten Weltkrieges den Leserinnen nicht vorenthält. Nichtsdestotrotz finden sich aber auch in diesem Mädchenkriegsroman, der durchwegs kritische Bemerkungen beinhaltet, immer wieder „vaterländische Töne“<sup>559</sup>, die den vorherrschenden Patriotismus widerspiegeln.

Auch die Söhne der Familie Rottmann werden von der anfänglichen Kriegseuphorie ergriffen und melden sich freiwillig für den Kriegsdienst. Nur der Jüngste unter den Brüdern, Helmut Rottmann, muss zurückbleiben. Doch auch er will so schnell wie möglich in den Krieg ziehen und seiner Pflicht nachkommen. Während die in den bisherigen Mädchenkriegsromanen dargestellten Jugendlichen vor allem das Abenteuerliche im Krieg sahen und überdies eine Möglichkeit, dem tristen Alltag zu entfliehen, tritt nun bei Klemm vor allem die Gelegenheit in den Vordergrund, einer Zukunftsentscheidung zu entkommen.

*[...] studieren wollte er sowieso nicht, ein technischer Beruf würde es wohl werden, wenn nicht die geliebte Musik schließlich Siegerin blieb, wozu es bis jetzt noch an rechter Einwilligung fehlte. Aber jetzt im Krieg, und nachher – wer konnte wissen, wie dann alles wurde? Vielleicht blieb man auch Soldat, Offizier, wenn man sich im Krieg recht ausgezeichnet hatte!*<sup>560</sup>

Es wird die zu Kriegsausbruch vorherrschende Unsicherheit der Jugendlichen verdeutlicht. Man weiß nicht, wie es nach dem Ersten Weltkrieg weitergehen wird, und auch ein unmittelbarer Frieden rückt immer weiter in die Ferne. Ebenso spielt der jugendliche Leichtsinn mit, der den Ernst des Krieges in den Hintergrund drängt und das Abenteuerliche in den Mittelpunkt stellt: „[...] so geht’s wieder raus. Hurra! Man braucht uns doch!“<sup>561</sup> Doch

---

<sup>558</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 156.

<sup>559</sup> Lowtzow (2002): Die wir mitkämpfen. S. 146.

<sup>560</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 20.

<sup>561</sup> Ebda. S. 165.

nicht nur Kriegsbegeisterung, sondern insbesondere das Pflichtbewusstsein bewegt die jungen Männer dazu, dem Vaterland zu dienen.

*„Ich war krank und bin genesen [...] nun kommt es mir nicht mehr zu, zu feiern, während die Kameraden draußen weiter kämpfen, leiden und entbehren. Jetzt muß ich meinen Platz wieder ausfüllen in der lebendigen Mauer, die das Vaterland schützt und den Herd des einzelnen, also auch euch meine Liebsten. [...] ‚Mensch sein, heißt ein Kämpfer sein‘. Also, ihr Lieben, laßt mich freudig gehen und denkt: Überall Gefahr und Tod, aber überall Gott.“<sup>562</sup>*

Mit diesen Worten verabschiedet sich der gesund gepflegte Soldat Franz Rottmann. Der Krieg wird also auch in „Die wir mitkämpfen“ als Notwendigkeit und der Dienst für das Vaterland als unerlässlich empfunden, wodurch der doch auch vorhandene Patriotismus der Autorin zum Durchschein kommt. Diese patriotische Position wird aber immer wieder gebrochen und einer pazifistischen Tendenz gegenübergestellt. An einer Stelle im Roman wird ganz offensichtlich der Sinn des Ersten Weltkrieges angezweifelt: Mit der Protagonistin Tante Aga hat Klemm eine Figur entworfen, die offen Kritik am „Hindenburg-Programm“ übt, denn als ihre Haushälterin kündigt, um in der Rüstungsindustrie zu arbeiten, gibt sie ihren kritischen Standpunkt preis.<sup>563</sup>

*„Da eröffnete sie mir die Absicht, in die Fabrik zu gehen, wo Munition gemacht wird. - ‚Rückbergen, sind Sie verrückt?‘ schrie ich sie an, ‚glauben Sie, daß Sie das Vaterland retten müssen?‘ Dann merkte ich freilich, daß es weniger glühender Patriotismus ist, als der Wunsch nach höherem Verdienst! Natürlich, drei Mark den Tag kann ich ihr nicht geben, wie es für die Granatendreherei und sonstige scheußliche Arbeiten bezahlt wird. [...] Aber die weiß wohl nicht, was sie damit sagte, weiß nicht, daß es klingt, als möchte sie, daß diese Granatendreherei, diese ganzen mörderischen Zurüstungen immer so weiter gingen!“<sup>564</sup>*

Es zeigt sich also, dass der Mädchenkriegsroman „Die wir mitkämpfen“ stellenweise ganz offensichtlich für kritische Bemerkungen durchlässig ist und die teils sehr patriotischen Haltungen der Protagonisten immer wieder einer kriegsablehnenden Haltung entgegengesetzt werden. Da es sich bei „Die wir mitkämpfen“ um einen Kriegsroman handelt, ist es zwar nicht möglich, den Krieg grundsätzlich abzulehnen, doch ermöglicht die Autorin kontroverse Perspektiven in ihre Erzählung miteinzubringen, wodurch eine durchgängige Kriegsverherrlichung als Ziel des Werkes ausgeschlossen werden kann.

---

<sup>562</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 137.

<sup>563</sup> Vgl. Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 161.

<sup>564</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 197.

### 7.3.2.2. Opferbereitschaft

Die Opferthematik nimmt auch in „Die wir mitkämpfen“ eine wichtige Rolle ein, so wird bereits im ersten Kapitel, „Ahnungsvolle Tage“<sup>565</sup>, auf den notwendigen Dienst für das Vaterland verwiesen. Ilse Rottmann scheint mit der neuen Situation, die der Erste Weltkrieg mit sich gebracht hat, überfordert zu sein, denn sie kann ihren Platz in dieser „großen“ Zeit zunächst nicht finden. Sie bewundert die Tapferkeit der Freundin und wünscht sich nichts sehnlicher als diese Haltung ebenfalls einnehmen zu können, doch von dieser bis dato unbekannte Situation geängstigt wird sie von der Frage geplagt: „Bin ich überhaupt gar nicht zu brauchen in dieser Zeit?“<sup>566</sup> Schließlich ist es ihre etwas ältere Freundin Ruth, die sie eines Besseren belehrt und ihr klar macht, worauf es in Kriegszeiten ankommt.

*„Dienen, dienen!“ ist ja die Losung. Wo unsere deutschen Männer ihr Leben einsetzen für die heilige Sache des Vaterlandes, können wir Frauen und Mädchen nicht hintenan stehen im Opfermut.<sup>567</sup>*

Diese Botschaft ist bezeichnend für die patriotische Seite dieses Werkes, die immer wieder zum Vorschein kommt und somit den Mädchenkriegsromanen seiner Zeit gerecht wird. Mit der Protagonistin Ruth versucht die Autorin den Leserinnen primär eine „richtige Einstellung in Kriegszeiten“<sup>568</sup> näherzubringen, wobei die Opferbereitschaft an erster Stelle steht. Des Weiteren wird klar, dass auch die jungen Mädchen und Frauen ihren Teil zum Dienst für das Vaterland beitragen müssen, um die deutschen Soldaten zu unterstützen und der „heilige(n) Sache“<sup>569</sup> nachzukommen. Somit greift auch Klemm das Motiv des „heiligen Kampfs“<sup>570</sup> auf und bringt einmal mehr zum Ausdruck, wie fest der Glaube an einen „von Gott gewollt(en)“<sup>571</sup> Krieg im Gedächtnis der Bevölkerung verankert gewesen sein dürfte. Wiederum stellt Klemm zwei unterschiedliche Haltungen der Protagonistinnen einander gegenüber. Zum einen stellt Ilse die Sinnhaftigkeit des Ersten Weltkrieges in Frage, zum anderen wird dies von Ruth aber unmöglich gemacht, da ein heiliger Krieg in seiner Notwendigkeit nicht mehr angezweifelt werden kann.

---

<sup>565</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 7 ff.

<sup>566</sup> Ebda. S. 33.

<sup>567</sup> Ebda. S. 13.

<sup>568</sup> Schu (2011): Die Thematisierung weiblicher Geschlechtsrollen. S. 300.

<sup>569</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 13.

<sup>570</sup> Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 161.

<sup>571</sup> Brandes (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. S. 264.

Mit fortschreitender Erzählung zeigen sich aber auch in der Protagonistin Ilse Rottmann, die anfangs eine kriegsablehnende Haltung vertrat, zunehmend Tendenzen einer „guten Patriotin“<sup>572</sup>, die sich dem Vaterland hingeben und alle Opfer auf sich nehmen will.<sup>573</sup> Es ist nicht nur die familiäre und öffentliche Umgebung, die das Mädchen in ihrem Denken beeinflusst, sondern vor allem die patriotische Freundin Ruth. Ilse kommt letztendlich zu dem Entschluss: „Auch ich will dienen, so gut ich kann“<sup>574</sup>. Die Autorin greift in ihrem Mädchenkriegsroman demnach auch auf die Erziehungsfunktion des Krieges zurück, der die Mädchen und jungen Frauen zunehmend selbstständiger werden lässt und an ihre neuen gesellschaftlichen Aufgaben heranführt, wobei hier vor allem die Opferbereitschaft an erster Stelle steht.<sup>575</sup>

In „Die wir mitkämpfen“ schildert Klemm das Schicksal zweier Familien, die sie einander kontrastiv gegenüberstellt. Während es Familie Rottmann äußerst schwer fällt ihre Kinder für das Vaterland zu opfern, sieht es die Soldatenfamilie Eiselher als Ehre an, sich in den Dienst für das Vaterland zu stellen. Frau Rottmann nimmt zu Kriegsausbruch eine recht stark pazifistische Haltung ein, will sie doch nicht einsehen, dass sie ihre Söhne für die „große Sache“ opfern muss. In gewisser Weise stellt die Autorin in diesem Zusammenhang das Motiv der „Heldenmutter“, die ihre geliebten Söhne dem Krieg opfert,<sup>576</sup> in Frage und manifestiert in der Figur Frau Rottmann eine kritische Tendenz. Zwar bleibt diese Kritik nicht für sich alleine stehen, so wird dieser Haltung sogleich das Idealbild einer Frau in Kriegszeiten entgegengesetzt, doch lässt sich durchaus eine zweifelhafte Position der Autorin erkennen.

*[...] sah sich nach Arbeit um. Denn nur [...] die zur Arbeit gestreckten Hände sind's, mit denen wir uns halten in dieser Zeit! Das hatte sie sich gleich gesagt, die Frau, die mit zarter Gesundheit eine seltene Willenskraft verband und auch jetzt sich nicht hingab, sondern in rastlosem Schaffen das angstvolle Herz bezwang.*<sup>577</sup>

Es erweckt den Anschein, dass diese Figur nicht aus reiner Vaterlandsliebe Opferbereitschaft zeigt, sondern in erster Linie in der Arbeit eine Ablenkung von den Ängsten und Gräueln

---

<sup>572</sup> Brandes (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. S. 257.

<sup>573</sup> Vgl. ebda. S. 257.

<sup>574</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 35.

<sup>575</sup> Vgl. Wilkending (1990): Mädchenliteratur von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. S. 249.

<sup>576</sup> Vgl. Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 166.

<sup>577</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 21.

sucht. Ganz anders sieht dies bei Frau Eiselher aus, die von Anfang an das Idealbild einer Kriegerfrau vertritt, indem sie ihren Mann und Sohn stolz in den Krieg entlässt und beide freudig für das Vaterland „opfert“. Klemm scheint den Krieg zwar nicht zu bejahen, sehr wohl aber die Meinung zu vertreten, dass insbesondere die Frauen an der Heimatfront Opferbereitschaft zeigen müssen und nicht hinter den Männern an der Front anstehen dürfen.<sup>578</sup>

Die Pflicht der Opferbereitschaft steht keineswegs durchgängig im Vordergrund dieser Erzählung, wie aus den bisherigen Ausführungen angenommen werden könnte. Des Öfteren wird gleichermaßen auf die Schattenseiten des Ersten Weltkrieges verwiesen, was sehr wohl auch eine kritische Sicht auf das Geschehen wirft. Insbesondere Familie Rottmann trifft ein schweres Schicksal, da zunächst einer der Söhne in Gefangenschaft gerät.

*Nun kam die schwere Prüfung des erschwerten Verkehrs mit dem Gefangenen, die verlorenen oder aufgefangenen Briefe, die kargen Antworten, in denen nur das stand, was die Zensur durchließ. [...] Das war nun wieder eine Zeit, wo man die ganze grausame Machtlosigkeit, an den in feindlichen Gewahrsam Gehaltene[n], wirklich heranzukommen, doppelt empfand.*<sup>579</sup>

Dieses Schicksal des Felix Rottmann wird noch als recht harmlos dargestellt<sup>580</sup>, denn immerhin brachte die Nachricht über seine Gefangenschaft „eine gewisse Beruhigung“<sup>581</sup> mit sich, da er nicht mehr der Gefahr der Front ausgesetzt ist. Frau Rottmann vertritt auch in diesem Zusammenhang nicht mehr das Idealbild einer „Heldenmutter“, die bereitwillig ihren Sohn für das Vaterland opfert<sup>582</sup>, vielmehr ist sie über diese Nachricht erleichtert, weil sie den Sohn in Sicherheit wiegt.<sup>583</sup> In „Die wir mitkämpfen“ treten einzelne Protagonisten nicht mehr als heldenhafte Figuren auf, die freudig alle Opfer auf sich nehmen, sondern zunehmend ebenso kritische Positionen einnehmen. Die Autorin kontrastiert diese Haltung vor allem in den Figuren Frau und Herr Rottmanns, die die Sinnhaftigkeit des Krieges manchmal in Zweifel stellen. Das größte Opfer forderte der Krieg aber wohl mit dem Tod des ältesten Sohns der Familie.

---

<sup>578</sup> Vgl. Lowtzow (2002): Aus versunkener Zeit. S. 142.

<sup>579</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 73.

<sup>580</sup> Vgl. Lowtzow (2002): Aus versunkener Zeit. S. 144.

<sup>581</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 73.

<sup>582</sup> Vgl. Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 166.

<sup>583</sup> Vgl. Wilkending (1990): Mädchenliteratur von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. S. 246.

*Über die ganze Welt geht jetzt die Klage der Mutter wie ein Strom, der immer wieder anschwillt, wenn erste Tränen um einen Gefallenen ihn über seine Ufer drängen. Sie sind ja stark unsere deutschen Mütter. Sie wollen ihrer heldenhaften Söhne würdig sein, das hören wir wieder und wieder. Aber das heilige Recht ihrer Tränen wird ihnen niemand wehren.<sup>584</sup>*

Zwar spricht auch Klemm die Heldenhaftigkeit der Soldaten noch an, doch wird der Krieg selbst nicht mehr eindeutig als heroische Tat hervorgehoben, wie es etwa bei Kloerß' Roman der Fall ist. In „Die wir mitkämpfen“ überwiegt die Trauer, wodurch das Motiv des Heldentodes in gewisser Weise hintenangestellt wird. Es ist von „hilflosen Tränen“<sup>585</sup> die Rede, was die verzweifelte Lage noch einmal verdeutlicht und die Schrecken des Krieges klar in den Fokus der Erzählung stellt. Wiederum scheint deutlich zu werden, dass die Autorin eine eher kritische Position einnimmt, denn für sie symbolisiert der Krieg keine „heroische Bewährungsprobe“<sup>586</sup>. Die Opferthematik spielt zwar durchgängig eine wichtige Rolle in Klemms Roman, doch scheinen die negativen Schilderungen des Krieges und die in den einzelnen Figuren vorgebrachten Zweifel eine zunehmend kritische Tendenz der Autorin zu unterstreichen.

### **7.3.2.3. Das Idealbild des Mädchens in Kriegszeiten**

Mit den Protagonistinnen Ilse und Ruth hat Klemm zwei Figuren entworfen, die sich in den Dienst für das Vaterland stellen und Opferbereitschaft zeigen, demnach also dem Idealbild einer „guten Patriotin“<sup>587</sup> entsprechen, allerdings erfolgt dies auf ganz unterschiedliche Art und Weise. So kann sich Ilse Rottmann zu Kriegsausbruch ihren neuen Herausforderungen noch nicht stellen und wächst erst allmählich in ihre neue Rolle hinein. Demgegenüber verkörpert die etwas ältere Ruth von Anfang an das Idealbild eines opferfreudigen Mädchens, das ihr Vaterland in jeder Hinsicht unterstützt und Ilse somit als gutes Beispiel vorangehen könnte. Mit der Protagonistin Ruth greift Klemm auch das Motiv der Schwertjungfrau auf, die ebenso wie ein Junge in den Krieg ziehen möchte.<sup>588</sup>

---

<sup>584</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 94 – 95.

<sup>585</sup> Ebda. S. 95.

<sup>586</sup> Lowtzow (2002): Aus versunkener Zeit. S. 142.

<sup>587</sup> Brandes (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. S. 257.

<sup>588</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 291.

*Als Soldatenkind schien es mir nur zu natürlich, auch irgendwie „ran an den Feind“ zu kommen. Und nun heißt es: „Du bleibst bei Mama!“ Wie ein Kind fühle ich mich behandelt und ich konnte Vater gar nicht recht ansehen in meinem stillen Trotz.<sup>589</sup>*

Klemm greift auf dieses Motiv allerdings nur am Anfang ihres Romans zurück und verwirklicht somit eine häufige Mädchenphantasie, die eine zunehmende Selbstständigkeit der Mädchen voraussetzt. Das Motiv der Schwertjungfrau wird in der fortschreitenden Erzählung durch die Erweiterung der Freiräume der Protagonistinnen ersetzt, die allmählich in die Rolle der pflegenden und heilenden Frau hineinwachsen.<sup>590</sup>

*Und Ruth konnte wohl so sprechen, hatte sie sich in diesem Jahr doch schon auf den verschiedensten Gebieten nützlich gemacht! Hatte geschrieben und gedolmetscht, gekocht und gescheuert, musiziert zu wohltätigem Zweck und bedürftigen Kriegsfrauen auf verschiedenster Bildungsstufe Erwerb verschafft. Jetzt aber lebte sie scheinbar ganz der Erziehung des sechsjährigen Konrad [...].<sup>591</sup>*

Während sich die Soldatentochter Ruth im Laufe des ersten Kriegsjahrs mehreren Aufgaben gewidmet hat und schließlich ihre Erfüllung in der Kinderpflege findet, kommt Ilse sogleich der Pflege von Kleinkindern in einer Krippe nach. Allerdings plagt Ilse von Anfang an der Gedanke, dass sie in dieser „großen“ Zeit zu wenig beiträgt. Der Beruf als Krippenhelferin kommt ihr als „allzu leicht und angenehm“<sup>592</sup> vor, im Gegensatz dazu, was im Vergleich die Kriegskrankenschwestern zu leisten haben. Auch in diesem Mädchenkriegsroman wird auf das Idealbild der Kriegskrankenschwester zurückgegriffen, allerdings wird es nur am Rande erwähnt und nicht näher ausgeführt, da der Pflegedienst an der Heimatfront fokussiert wird. Eine Kriegskrankenschwester berichtet den daheimgebliebenen Mädchen von ihren Erlebnissen an der Front:

*„[...] ich hab’s allerdings recht nahebei gesehen, das Kriegselend in aller Gestalt. Aber ich hab auch die Wunder erlebt, die durch unsere Wissenschaft und Technik geleistet werden. [...], was habe ich durch sofortige photographische Aufnahme für Begriffe bekommen von den schrecklich verschiedenen Arten der Verwundung. Aber bitte, laßt mich, sprechen davon ist zu schwer.“<sup>593</sup>*

Man erhält als LeserIn somit auch in „Die wir mitkämpfen“ eine Schilderung der Frontereignisse aus einer weiblichen Sicht, allerdings bleibt dies eher eine Ausnahme, da sich

---

<sup>589</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 36.

<sup>590</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 291.

<sup>591</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 229.

<sup>592</sup> Ebda. S. 148.

<sup>593</sup> Ebda. S. 148.

in der restlichen Erzählung nur Frontschilderungen von Soldaten finden. Die Kriegskrankenschwester wird zwar zum Idealbild stilisiert, doch wird sogleich eine Aufwertung der Heimatdienste vorgenommen. Seitens der genannten Krankenschwester heißt es daher, Ilse soll nicht „so bescheiden“ sein, denn schließlich pflege sie ja „die Generation künftiger Vaterlandsverteidiger“<sup>594</sup>. Weiteren rücken Frauendienste wie das Stricken und Anfertigen von Liebesgaben allmählich in den Hintergrund und werden der Notwendigkeit des Pflagens gegenübergestellt.<sup>595</sup>

Das Ziel der Autorin war es vermutlich, die Rezipientinnen an ihre gesellschaftliche Rolle und ihre Aufgaben in Kriegszeiten heranzuführen. Mit den Mädchenkriegsbüchern des Ersten Weltkrieges wurde schließlich vor allem das Ziel verfolgt, die Mädchen „in den Prozeß der Nationsbildung“<sup>596</sup> miteinzubeziehen und dementsprechend zu erziehen. Dennoch kommt es zu keiner Kriegsverherrlichung in „Die wir mitkämpfen“, vielmehr wird seitens der Autorin versucht vorzugeben, wie die Mädchen und jungen Frauen bestmöglich mit den neuen Aufgaben des Pflagens und Heilens von Kriegswaisenkindern oder verwundeten Soldaten umgehen sollen. Der Mädchenkriegsroman „Die wir mitkämpfen“ stellt also ebenso wie die meisten Kriegsromane für Mädchen dieser Zeit das Erwachsenwerden in den Mittelpunkt der Erzählung. Die Autorin bringt einmal mehr zum Ausdruck, dass der Krieg alle Lebensbereiche beeinflusst hat und diese Situation zu einer Entwicklung der Heranwachsenden geführt hat.<sup>597</sup> So heißt es auch gegen Ende des Romans:

*Ja, das tat eben der Krieg! Der reift die Menschen. Das hatte sie oft genug sagen hören, und das galt nicht nur von den Soldaten draußen, sondern auch daheim von allen, die da mitkämpfen.*<sup>598</sup>

Während die jungen Männer durch das Kämpfen an der Front „reifen“, werden die jungen Mädchen durch ihren Heimatdienst erwachsen, der in den meisten Mädchenkriegsromanen durch den „Liebesdienst“ noch zusätzlich erweitert wird. Auch Klemm greift in ihrem Roman auf das Liebesmotiv zurück und stellt das Werk „Die wir mitkämpfen“ damit ganz in die Tradition der Backfischliteratur. Die Protagonistinnen Ilse und Ruth „reifen“ im Laufe der

---

<sup>594</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 148.

<sup>595</sup> Vgl. Wilkending (1990): Mädchenliteratur von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. S. 249.

<sup>596</sup> Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 260.

<sup>597</sup> Vgl. Wilkending (1990): Mädchenliteratur von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. S. 249.

<sup>598</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 204.

Erzählung zu jungen Frauen und werden entsprechend der Geschlechtervorstellung in Kriegszeiten zu Bräuten, die sich der verwundeten Soldaten annehmen.<sup>599</sup> Wiederum geht Ruth der Freundin als gutes Beispiel voran und verlobt sich mit einem „Kriegskrüppel“.

*Ich verstehe ja, was es für einen solchen Mann heißt, wohl sonst in voller Gesundheit und doch nicht als Vollmensch sich zu fühlen. [...] Nein, er ist ein ganzer Mann auch mit nur einem Arm! Und wenn ich ihm meine beiden dazu gebe, müssen wir das Leben doch noch kräftig anpacken können.<sup>600</sup>*

Ruth teilt Ilse in einem Brief mit, dass es für sie kein Opfer sei, einen „Krüppel“ zum Ehemann zu nehmen, sondern eine „Ehre und Krone“<sup>601</sup>. Auch hier zeigt sich, dass Klemm eine Erziehungsfunktion verfolgt und ihre Leserinnen auf den Krieg vorzubereiten versucht, vor allem aber auf die Zeit nach dem Krieg, in welcher der Pflege von Verwundeten und sogenannten „Kriegskrüppeln“ eine wichtige Funktion zukommen wird. Das Motiv der Schwertjungfrau ist somit durch das Brautmotiv ersetzt worden, infolge dessen die Ehefrau eines verwundeten und der Pflege bedürftigen Soldaten gemeinsam mit ihrem Mann das „Vaterlandsopfer“ trägt.<sup>602</sup>

#### **7.3.2.4. Feindbilder**

Klemm lässt in der Figur Ruth die Notwendigkeit des Krieges anklingen und betont hierbei die Unschuld des deutschen Kaiserreichs am Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Der deutsche Kaiser sehe sich gezwungen, das Land gegen die Feinde zu verteidigen, so spricht die Protagonistin auch von einem „bewaffnete(n) Friede(n)“, der „in Militärkreisen nie vergessen“<sup>603</sup> wird. Auf dieses Motiv wird in den Mädchenkriegsbüchern des Öfteren zurückgegriffen, um zum einen den Ersten Weltkrieg zu legitimieren, zum anderen aber auch um weiterhin an der „Friedensidee“ und somit an der Unschuld Deutschlands festhalten zu können. Aus diesem Grund wird in vielen Mädchenkriegsromanen die Schuldfrage sehr ausführlich thematisiert, nicht so aber in „Die wir mitkämpfen“. Klemm hält sich in ihrem

---

<sup>599</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 295.

<sup>600</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 238.

<sup>601</sup> Ebda. S. 238.

<sup>602</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 297.

<sup>603</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 13.

Roman mit Schuldzuweisungen dieser Art sehr zurück, so werden vergleichsweise kaum radikale „Feindbild-Stereotype“ geschildert.<sup>604</sup>

In „Die wir mitkämpfen“ kommt es also zu keiner eindeutigen Schuldzuweisung, doch wird auch in diesem Mädchenkriegsroman der Kaiser als „gütiger und gerechter ‚Vater‘“<sup>605</sup> dargestellt. Insbesondere die Protagonistin Ruth sieht im Kaiser einen „gerechten ‚Landesvater‘“<sup>606</sup>, der sich für das Wohl seines Volkes einsetzt.

*Von dem, was jedes Deutschen felsenfeste Überzeugung ist, sprach der Kaiser, daß er nichts als den Frieden gewollt, für den er 25 Jahre lang unablässig gewirkt, und daß er nun doch gezwungen werde, sich gegen eine Welt von Feinden zu wehren.*<sup>607</sup>

Mit Ruth hat Klemm eine Identifikationsfigur entworfen, die den Leserinnen eine Kaiserverehrung vorlebt, wodurch der Roman an dieser Stelle eindeutig die Funktion übernimmt, die Mädchen und Frauen zu guten Bürgerinnen zu erziehen.<sup>608</sup> Die positive Bewertung des Kaisers von Seiten der Protagonistin Ruth gibt den Leserinnen die Möglichkeit, sich mit der Nation zu identifizieren und den Krieg als notwendig zu erachten, was wiederum zu einer Schuldentlastung für das deutsche Kaiserreich führt. Somit werden zwar keine Feindbilder entworfen, die Schuld am Ersten Weltkrieg wird aber zumindest indirekt den feindlichen Mächten zugewiesen.

In dem Kapitel „Frühling 1915“<sup>609</sup> kommt es zu einer konkreteren Schuldzuweisung, denn schließlich sei Italien für die Zuspitzung der Lage verantwortlich. Allerdings erfolgt auch diese Feststellung nur in einer indirekten Schilderung, so legt die Autorin folgende Worte in den Mund des österreichischen Kaisers:

*„Der König von Italien hat mir den Krieg erklärt,“ – diese lakonische Feststellung der Tatsache durch den greisen Kaiser Franz Josef fand überall einen herzergreifenden Widerhall, „ein Treubruch sondergleichen, wie ihn die Geschichte nicht kennt!“<sup>610</sup>*

Seitens der Regierungsspitze trägt im Roman ganz klar der Feind, in diesem Fall Italien, die Schuld am Ersten Weltkrieg, doch scheint sich Klemm einer eindeutigen Schuldzuweisung in ihrem Roman zu entziehen, was ihren Leserinnen die Möglichkeit bietet, sich eine eigene

---

<sup>604</sup> Vgl. Wilkending (19917): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 158.

<sup>605</sup> Brandes (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. S. 259.

<sup>606</sup> Ebda. S. 259.

<sup>607</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 27.

<sup>608</sup> Vgl. Brandes (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. S. 259.

<sup>609</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 154 ff.

<sup>610</sup> Ebda. S. 154.

Meinung über die vorherrschende Situation zu bilden. Zwar wird auf diese Weise so manches Mal seitens der Autorin zunächst eine bestimmte politische Richtung vorgegeben, doch wird diese stets mehreren Positionen gegenübergestellt und kontrovers diskutiert,<sup>611</sup> wie sich anhand der Protagonistinnen Ilse und Ruth gezeigt hat.

Klemm greift nur an wenigen Stellen auf Feindbilder zurück und bringt diese fast ausschließlich im Zusammenhang mit jugendlichem Leichtsinn vor. Viele der jungen Soldaten scheinen den Ernst der Lage noch nicht erkannt zu haben, so auch Helmut Rottmann, der seinen Kriegseintritt kaum abwarten kann und seinem Fremdenhass immer wieder Ausdruck verleiht. In einem Brief an seine Eltern schreibt er folgende Worte:

*„Serbien du mußt sterbien“ stand schon als Kreideinschrift an unserem Eisenbahnwagon, als wir ausrückten. Und natürlich ist das noch jetzt die Parole. Und ja, wenn’s denen da unten an den Kragen geht, möcht’ ich dabei sein!<sup>612</sup>*

Die Kriegsbegeisterung und der starke Patriotismus veranlassen den jungen Soldaten einen Fremdenhass zu Tage zu legen, der seinen Eltern sehr befremdlich erscheint. Wiederum scheint Klemm das Ziel zu verfolgen, ein möglichst kontroverses Bild zu entwerfen, um in einem ersten Schritt die harte Kriegsrealität zu schildern und in einem weiteren die Leserinnen zur Reflexion anzuregen. Nichtsdestotrotz scheint Klemm gerade mit solchen Worten den Nerv der Zeit getroffen zu haben, so betont sie selbst, dass man „immer das Ganze, das Vaterland im Sinn“<sup>613</sup> haben soll. Die damals vorherrschende Vaterlandsliebe zieht sich durch die gesamte Erzählung, doch scheint es bemerkenswert, dass Klemm trotz des allgegenwärtigen Patriotismus auf allzu radikale Feindbilder und Zeichen von Fremdenhass verzichtet.<sup>614</sup>

### **7.3.3. Politische Botschaft**

Die Kriegsthematik steht in „Die wir mitkämpfen“, wie im Titel bereits ersichtlich ist, durchgängig im Vordergrund des Romans und bestimmt den gesamten Verlauf der Erzählung. Die Leserinnen werden an eine ambivalente Einstellung gegenüber dem Ersten

---

<sup>611</sup> Vgl. Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 161.

<sup>612</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 165.

<sup>613</sup> Ebda. S. 177.

<sup>614</sup> Vgl. Lowtzow (2002): Aus versunkener Zeit. S. 148.

Weltkrieg herangeführt, um sich ihre eigene Meinung zu bilden und vielleicht gewissenhafter über die zeitgenössischen Ereignisse zu reflektieren. Klemm bedient sich hierbei der Methode des polyperspektivischen Erzählens und der kontrastiven Gegenüberstellung zweier Familien, die sich durch völlig unterschiedliche politische Haltungen auszeichnen. Dies ermöglicht der Autorin zum einen verschiedene Perspektiven auf den Ersten Weltkrieg zu werfen und zum anderen auch kritische Gedanken zu äußern.<sup>615</sup> Somit öffnet Klemm ihre Erzählung für „nachdenkliche Töne“<sup>616</sup> und wirft zugleich eine kritische Sicht auf den Ersten Weltkrieg.

In „Die wir mitkämpfen“ wird also keine konkrete politische Einstellung vorgegeben, da die politischen Haltungen der Figuren stets kontrovers diskutiert werden.<sup>617</sup> Die Autorin lässt zwar kritische Tendenzen in ihre Erzählung einfließen, doch wagt sie sich nicht allzu weit mit einer kriegsablehnenden Botschaft vor, da ihr Roman ansonsten der Zensur zum Opfer gefallen wäre. Folglich dürfte die offensichtliche Kritik am Krieg durch die Protagonistin Tante Aga, die das „Hindenburg-Programm“ kritisiert, wohl schon an der Kippe zur Zensur gestanden haben.<sup>618</sup> Wohl werden in diesem Roman eindeutig auch Zweifel am Krieg vorgebracht, doch werden diese auch immer wieder einer patriotischen Haltung gegenübergestellt. Es erweckt den Anschein, dass Klemm ihre kriegsablehnende, vielleicht sogar pazifistische Tendenz nicht auf den ersten Blick erkennbar machen wollte und sie daher in gewisser Weise mit patriotischen Aussagen überdeckt. Innerhalb der Erzählung werden deshalb auch mehrere Identifikationsfiguren entworfen, die den Leserinnen Raum zur Identitätsfindung lassen.<sup>619</sup>

Die Autorin bemüht sich um die Schilderung unterschiedlicher Einstellungen gegenüber dem Ersten Weltkrieg, die von einer klaren Kriegsbegeisterung bis hin zu stark kritischen und selbst pazifistischen Einstellungen reichen können.<sup>620</sup> Der zunehmend negativen Schilderung des Ersten Weltkrieges kann aber sichtlich entnommen werden, dass die Autorin eine eher kritische Haltung einnimmt. So hält auch Lowtzow fest: „Sie bejaht diesen Krieg nicht, er

---

<sup>615</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 289.

<sup>616</sup> Ebda. S. 285.

<sup>617</sup> Vgl. Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 161.

<sup>618</sup> Vgl. ebda. S. 161 – 162.

<sup>619</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 290.

<sup>620</sup> Vgl. ebda. S. 290.

stellt für sie keine schicksalhafte, heroische Bewährungsprobe dar.“<sup>621</sup> Und dieser Meinung ist durchaus zuzustimmen, denn haftet selbst den patriotischen Aussagen stets eine negative Komponente wie Trauer oder Sorge an und verbirgt indirekte Fragen, die die Notwendigkeit des Krieges anzweifeln. Diese Annahme wird des Weiteren durch die wenigen Feindbilder, die in „Die wir mitkämpfen“ nur indirekt zum Ausdruck gebracht werden, unterstrichen. Während in den meisten Mädchenkriegsromanen eine klare Schuldzuweisung vorgenommen wird, um den Krieg zu legitimieren und die Schuldlosigkeit des deutschen Kaiserreichs hervorzuheben, bedient sich Klemm kaum solcher Zuweisungen.<sup>622</sup>

Von pazifistischen Tendenzen zu sprechen, wäre aber in diesem Zusammenhang sicherlich überhöht, denn trotz der kritischen Bemerkungen ist „Die wir mitkämpfen“ in die Reihe der Mädchenkriegsromane zu stellen. Demnach hält die Autorin auch an der Meinung fest, dass alle „mitkämpfen“ müssen und für das Vaterland Opfer auf sich nehmen sollen. Eine zweifelsfreie Kriegsbegeisterung kann zwar ausgeschlossen werden<sup>623</sup>, doch finden sich trotz der kritischen Grundstimmung, die dem Werk zugrunde liegt, durchwegs auch „vaterländische Töne“<sup>624</sup>. So richtet die Soldatentochter Ruth folgende Worte an ihre Freundin Ilse:

*„[...] der Krieg schafft viel zerrissene Zustände jeder Art. Ja, und so viel Gelegenheit, von sich selbst ab und auf die anderen zu sehen, mit einem Wort, immer das Ganze, das Vaterland im Sinne zu haben. [...].“<sup>625</sup>*

Laut Lowtzow ist dies die Kernaussage dieses Mädchenkriegsromans, eben dies sei die Botschaft, die Klemm ihren Leserinnen mit auf den Weg geben wollte. Der Zweck dieses Mädchenkriegsromans war es demnach wohl, die Leserinnen an politische Themen und ihre Aufgaben in Kriegszeiten heranzuführen.<sup>626</sup> Aus diesem Grund endet der Roman wohl auch mit folgendem Appell:

*Keinen Augenblick dürfen wir die Waffen aus der Hand lassen, wir, die wir zu dem Volk in Eisen gehören. Diese ständige Bereitschaft gilt nicht nur für die, die da draußen noch immer*

---

<sup>621</sup> Lowtzow (2002): Aus versunkener Zeit. S. 142.

<sup>622</sup> Vgl. Wilkending (19917): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 158.

<sup>623</sup> Vgl. Lowtzow (2002): Aus versunkener Zeit. S. 142.

<sup>624</sup> Ebda. S. 146.

<sup>625</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 177.

<sup>626</sup> Vgl. Wilkending (2008): Vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. S. 237.

*die lebendige Mauer bilden, sondern auch für uns, die wir mitkämpfen weit hinter der Front.*<sup>627</sup>

Der Erste Weltkrieg ist „zu einem Zustand geworden“<sup>628</sup>, weshalb ein optimistischer Ausblick in die Zukunft ausbleibt. Es gibt zwar kein Happy End, doch hält man weiterhin am Einigkeitsgedanken und der Vaterlandstreue fest. Wie die Analyse gezeigt hat, finden sich in „Die wir mitkämpfen“ immer wieder kritische Bemerkungen und zweifelhafte Gedanken, und dies in einer deutlich stärkeren Intensität als in den beiden anderen Mädchenkriegsromanen. Doch bleibt selbst in diesem Roman der Vaterlandsbezug allgegenwärtig und kann keineswegs ausgeblendet werden. Die kontrastive Gegenüberstellung der Protagonistinnen verleitet dazu, diesen Kriegsroman recht positiv zu bewerten, allerdings darf das Erziehungsziel des Romans nicht außer Acht gelassen werden. So vertritt Ilse Rottmann zunächst eine kriegsablehnende Haltung, wächst aber im Laufe der Erzählung in ihre Rolle hinein und weist zunehmend Züge einer „guten Patriotin“<sup>629</sup> auf.

Klemm greift zwar auf typische Motive der Mädchenkriegsliteratur wie die Opferbereitschaft und die Erziehungsfunktion des Krieges zurück, dennoch scheint sie vorrangig das Ziel zu verfolgen, die Leserinnen dazu anzuleiten, wie man mit dieser Situation bestmöglich umgeht. Der Erste Weltkrieg wird in „Die wir mitkämpfen“ also keineswegs verherrlicht, auch wenn dieser Roman patriotische Züge aufweist. Von einer pazifistische Botschaft kann aber selbst in „Die wir mitkämpfen“ nicht gesprochen werden, da das Werk ansonsten überhaupt gar nicht erst veröffentlicht worden wäre. Dennoch scheint die Autorin einen Weg gefunden zu haben, ihre Leserinnen an eine kritische Sichtweise heranführen und somit zum Nachdenken anzuregen.<sup>630</sup> „Die wir mitkämpfen“ ist als ein Kriegsroman einzustufen, allerdings nimmt er einen besonderen Stellenwert unter den Mädchenkriegsromanen während des Ersten Weltkrieges ein, da er sich wie kein anderer an kritische Ansätze heranwagt.

---

<sup>627</sup> Klemm (1916): Die wir mitkämpfen. S. 240.

<sup>628</sup> Wilkending (2008): Vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. S. 240.

<sup>629</sup> Brandes (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. S. 257.

<sup>630</sup> Vgl. Wilkending (1990): Mädchenliteratur von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. S. 248.

## **8. Gegenüberstellung der drei Mädchenkriegsromane**

Der Erste Weltkrieg ist selbst an der zeitgenössischen Mädchenliteratur, die ansonsten auf Motive wie Freundschaft und Liebe, also auf „eher unpolitische“<sup>631</sup> Themen zurückgreift, nicht spurlos vorübergegangen. Die Kriegsthematik war also entgegen der Annahme Heinrich Kösters nicht nur der Jugendliteratur eigen. Die drei hier besprochenen Autorinnen stellen ihre Werke ganz in die Tradition der Mädchenkriegsliteratur, auch wenn teilweise kritische Aspekte vorgebracht werden. Auf den ersten Blick weisen die drei Mädchenkriegsromane viele Gemeinsamkeiten auf, allerdings finden sich bei genauerer Betrachtung doch sehr unterschiedliche Darstellungen der Kriegsthematik wieder.

Zunächst sollen Erzählstruktur und Perspektivierung ins Auge gefasst werden. Bereits hier lassen sich markante Unterschiede erkennen, was nicht zuletzt auch damit im Zusammenhang steht, dass die Autorinnen ihre Werke an unterschiedliche Zielgruppen adressieren. Else Ury stellt in dieser Hinsicht mit „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ eine absolute Ausnahme unter den Mädchenkriegsromanen des Ersten Weltkrieges dar, da sie ihren Roman an acht- bis zwölfjährige Mädchen, also an ein kindliches Publikum, adressiert. Die Erzählung wird auf einen Ort an der Heimatfront beschränkt, wodurch eine gewisse Distanz zum Kriegsgeschehen an der Front aufgebaut wird. Darin sind die überwiegend positiven Schilderungen des Krieges und der nüchterne Schreibstil der Autorin begründet.<sup>632</sup> Ganz anders sieht dies in Sophie Kloerß' „Im heiligen Kampf“ aus, denn hier bedient sich die Autorin einer polyperspektivischen Erzählweise<sup>633</sup> und eines permanenten Schauplatzwechsels, wodurch mehrere Perspektiven auf das Kriegsgeschehen geworfen werden und eine allumfassende Schilderung der Ereignisse ermöglichen. Des Weiteren gibt Kloerß durch die Einlagerung von persönlichen Briefen Einblicke in das Denken und Empfinden ihrer ProtagonistInnen, was auch die Möglichkeit kritischer Äußerungen bietet. Einer ganz ähnlichen Erzählweise bedient sich auch Johanna Klemm in „Die wir mitkämpfen“, die das Ganze durch die kontrastive Gegenüberstellung zweier Familien mit unterschiedlichen politischen Einstellungen erweitert. Hinzu kommt, dass Klemm eine komplexere Erzählstruktur wählt, was wohl auch mit der Doppeladressierung ihres Werkes

---

<sup>631</sup> Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 151.

<sup>632</sup> Vgl. Schu (2011): Die Thematisierung weiblicher Geschlechtsrollen. S. 317.

<sup>633</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 289.

korreliert.<sup>634</sup> Während Kloerß ihren Roman an dreizehn- bis neunzehnjährige Mädchen richtet, adressiert Klemm mit dem Untertitel „Erzählung für junge Mädchen und ihre Mütter“ ihren Mädchenkriegsroman sowohl an ein jugendliches als auch an ein erwachsenes Publikum.

Durch die Analyse dieser drei Mädchenkriegsromane konnte festgestellt werden, dass alle drei Werke zwar auf das gleiche Thema zurückgreifen, aber dieses jeweils eine ganz eigene Darstellung erfährt. Dies geschieht vor allem dadurch, dass jeder Roman einen anderen Schwerpunkt im Bezug auf die Thematisierung setzt. In „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ bilden die Opferthematik und das damit verbundene Erziehungsziel das Hauptthema, demgegenüber fokussiert Kloerß in „Im heiligen Kampf“ vor allem das Motiv der Kriegskrankenschwester, und Klemm stellt schließlich in „Die wir mitkämpfen“ das Erwachsenwerden der Protagonistinnen und somit die „Entwicklungshilfe“<sup>635</sup> des Krieges in den Mittelpunkt ihrer Erzählung.

Gemein ist allen drei Mädchenbüchern, dass die Thematik des Ersten Weltkrieges den gesamten Verlauf der Erzählung sowie das Tun und Handeln der ProtagonistInnen bestimmt. Der Krieg ist allgegenwärtig, wobei sich die Autorinnen sehr darum bemühen, ein möglichst umfassendes Bild auf dieses zeitgeschichtliche Ereignis zu werfen. Allen drei Mädchenkriegsromanen kann Wirklichkeitsnähe zugesprochen werden, da insbesondere der Kriegsalltag sehr detailgetreu geschildert wird. Zwar werden die Schrecken des Krieges in Urys „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ nur ansatzweise thematisiert, wodurch ein eher distanzierter Blick auf das Geschehen geworfen wird, doch bemüht sich die Schriftstellerin umso mehr, eine realistische Darstellung des Alltags an der Heimatfront zu entwerfen. Kloerß und Klemm hingegen stellen die Grauen des Ersten Weltkrieges in ihren Werken umfassender dar und berücksichtigen hierbei auch das Kriegsgeschehen an der Front, wobei vor allem in „Die wir mitkämpfen“ die grauenhafte Seite des Krieges zum Vorschein kommt.

Des Weiteren nimmt die Opferthematik in allen drei Werken einen wichtigen Stellenwert ein, allerdings wird dieses Thema jeweils anders gewichtet. In „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ wird gleich zu Beginn des Romans auf die Opferbereitschaft der ProtagonistInnen verwiesen, wobei deutlich wird, dass Ury ein bestimmtes Erziehungsziel verfolgt. Da die

---

<sup>634</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 299.

<sup>635</sup> Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 163.

Zielgruppe dieses Mädchenkriegsromans zu jung ist, um selbst aktiv am Kriegsdienst teilzunehmen, zeigt sich das Idealbild eines Mädchens in Kriegszeiten vor allem in einer „guten Patriotin“<sup>636</sup>, die sich insbesondere durch ihre Opferbereitschaft für das Vaterland wie das Stricken und Anfertigen von Liebesgaben auszeichnet. Kloerß und Klemm adressieren ihre Romane hingegen an ein älteres Publikum, weshalb auch die Opferthematik in einem anderen Zusammenhang steht. In diesen beiden Mädchenbüchern wird die Opferbereitschaft vor allem mit der Tätigkeit des Pflegens und Heilens zum Ausdruck gebracht. Zum einen tritt der Eifer zur Pflege von Kriegswaisenkindern, zum anderen das Heilen und Pflegen von verwundeten Soldaten als die größte Opferbereitschaft hervor. Hinzu kommt, dass in allen drei Werken auf die Notwendigkeit verwiesen wird, dass Familien ihre Kinder dem Vaterland zur Verfügung stellen müssen. Darin zeigt sich wohl die größte Opferbereitschaft, denn nicht selten müssen die ProtagonistInnen die Verluste von Familienmitgliedern für die „große Sache“ hinnehmen.

Außerdem erfährt das Idealbild eines Mädchens in Kriegszeiten eine durchaus unterschiedliche Schilderung. Zumeist wird auf das Motiv der „guten Patriotin“<sup>637</sup>, die für das Vaterland alle Opfer auf sich nimmt, zurückgegriffen. Während Ury dieses Idealbild einer „guten Patriotin“ durchgängig aufrecht erhält, greift Kloerß in „Im heiligen Kampf“ auf die idealisierte und schon speziellere Figur der Kriegskrankenschwester zurück<sup>638</sup>, die sogar ihr Leben für das Vaterland aufs Spiel setzt. Das Pflegemotiv wird durch die an der Front tätige Krankenschwester erweitert, wodurch zugleich auch die Geschlechtergrenzen aufgehoben werden, so kehrt die Protagonistin Anna Meißner am Ende der Erzählung verwundet nach Hause zurück.<sup>639</sup> Zwar wird auch hier das Idealbild der „guten Patriotin“ aufgegriffen, doch wirft Kloerß mit der Gegenüberstellung der Kriegskrankenschwestern Anna und Olga zwei unterschiedliche Perspektiven auf das Geschehen und erlaubt somit auch kritische Bemerkungen. Ähnlich sieht dies in „Die wir mitkämpfen“ aus, denn auch hier schafft die Autorin durch die kontrastive Gegenüberstellung der Protagonistinnen Ilse und Ruth zwei unterschiedliche Identifikationsfiguren. Das Idealbild der „guten Patriotin“ wird auch hier nicht durchgängig aufrecht erhalten, denn die Protagonistin Ilse bringt immer wieder Skepsis und Kritik gegenüber der Notwendigkeit des Ersten Weltkrieges vor. Klemm stilisiert das

---

<sup>636</sup> Brandes (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. S. 257.

<sup>637</sup> Ebda. S. 257.

<sup>638</sup> Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 167.

<sup>639</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 291.

Idealbild eines Mädchens in Kriegszeiten vor allem in der Bereitschaft der Mädchen dem Vaterland zu dienen, wobei sie das Pflegemotiv in den Vordergrund ihrer Erzählung stellt. Hinzu kommt, dass Klemm ihren Mädchenkriegsroman um das Liebesmotiv erweitert. Am Ende der Erzählung heiratet die Protagonistin Ruth einen „Kriegskrüppel“ und geht den Leserinnen somit als „gutes Beispiel“ voran. Das Motiv der Schwertjungfrau wird obendrein in allen drei Werken aufgegriffen, was einmal mehr die Entwicklungsfunktion des Krieges unterstreicht. In „Die wir mitkämpfen“ wird dieses Motiv schließlich durch das Liebes- und Brautmotiv ersetzt, denn als Ehefrau hat nun auch Ruth an der Opferbereitschaft ihres Mannes Anteil.<sup>640</sup>

In der Darstellung der Feindbilder finden sich ganz unterschiedliche Varianten wieder. In „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ zeichnet sich der starke Patriotismus vor allem durch die darin geschilderten Feindbilder aus. Teilweise werden diese feindlichen Stereotype indes so radikal geschildert, dass der übertrieben wirkende Fremdenhass der jungen ProtagonistInnen schon wieder ironisiert wird. Ein allzu starker Fremdenhass wird demnach auch in „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ dezidiert zurückgewiesen und schon beinahe ad absurdum geführt.<sup>641</sup> In „Im heiligen Kampf“ wird die Schuldfrage besonders ausführlich thematisiert, wobei vor allem das Ziel verfolgt wird an der Friedensidee festzuhalten.<sup>642</sup> Kloerß nimmt eine klare Schuldzuweisung vor und baut somit Vorurteile gegenüber den feindlichen Mächten auf, was zusätzlich durch das Motiv des „heiligen Kampfs“<sup>643</sup> erweitert wird. Die Sinnhaftigkeit des Krieges darf nicht weiter in Frage gestellt werden, da es sich eben um einen „von Gott gewollten“<sup>644</sup> Krieg handle. Umso überraschender ist es, dass sich auch diesem Mädchenkriegsroman durchaus kritische Bemerkungen finden lassen. So werden die Stereotypen-Feindbilder an manchen Stellen gebrochen und kriegsablehnenden Haltungen gegenübergestellt, was sich vor allem im Zusammenhang mit den negativen Schilderungen des Krieges zeigt. Eine Ausnahme unter den Mädchenkriegsromanen stellt in dieser Hinsicht schließlich Klemms „Die wir mitkämpfen“ dar, denn die Autorin verzichtet in

---

<sup>640</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 297.

<sup>641</sup> Vgl. Schu (2011): Die Thematisierung weiblicher Geschlechtsrollen. S. 303.

<sup>642</sup> Vgl. Wilkending (2003): Krieg und Geschlecht. S. 277.

<sup>643</sup> Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 161.

<sup>644</sup> Brandes (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. S. 264.

ihrem Roman auf eine klare Schuldzuweisung und auf eine Schilderung von radikalen Feindbildern, wodurch sie ihren Roman ganz offensichtlich für kritische Tendenzen öffnet.<sup>645</sup>

Die politische Botschaft und Einstellung der Autorinnen in den drei Mädchenkriegsromanen sind recht unterschiedlich, obwohl alle drei Werke während des Ersten Weltkrieges verfasst und veröffentlicht wurden, demnach also aufgrund der allgemeinen vorherrschenden Kriegsbegeisterung eine durchgängig kriegsverherrlichende Botschaft anzunehmen wäre. Urys starker Vaterlandsbezug lässt sich in „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ keineswegs ausblenden, doch lässt wie gesagt die ironische Schilderung des übertriebenen Patriotismus der jungen Menschen auf eine ansatzweise kritische Äußerung der Autorin schließen. Eine eindeutige politische Botschaft Urys kann nicht erschlossen werden, allerdings lehnt sie einen übertriebenen Fremdenhass ab, was von den Leserinnen ein gewisses Reflektieren verlangt. Kloerß wirft im Vergleich in „Im heiligen Kampf“ einen schon viel kritischeren Blick auf den Ersten Weltkrieg und lässt die Schattenseiten des Krieges zunehmend in den Vordergrund ihrer Erzählung rücken, doch ist auch dieser Erzählung nach wie vor ein starker Patriotismus eigen. Dennoch gibt die Autorin keine eindeutige politische Botschaft vor, da sie mehrere einander widersprechende Identifikationsfiguren entwirft und somit ihre Leserinnen auffordert über die gegenwärtige politische Situation zu reflektieren. In „Die wir mitkämpfen“ werden ebenfalls mehrere Identifikationsfiguren präsentiert, die die Leserinnen an ambivalente Einstellungen gegenüber dem Ersten Weltkrieg heranführen. Der kritischen Tendenz wird in diesem Werk am meisten Platz gelassen, wobei aber auch diese Erzählung von patriotischen Aussagen gekennzeichnet ist und es demnach überhöht wäre, von einer pazifistischen Tendenz zu sprechen. Dennoch scheint die Autorin überwiegend zu einem kritischen Standpunkt tendiert zu haben, was den zunehmend negativen Schilderungen des Krieges und den vergleichsweise kaum vorkommenden Feindbildern entnommen werden kann. Klemm übt an manchen Stellen sogar offen Kritik am Ersten Weltkrieg, weshalb ihr Werk nahe der Zensur stand und somit eine absolute Sonderstellung innerhalb der Mädchenkriegsromane einnimmt.<sup>646</sup>

Die unterschiedlichen Darstellungen und Thematisierungen in den hier exemplarisch ausgewählten Mädchenkriegsromanen haben gezeigt, dass der Erste Weltkrieg die

---

<sup>645</sup> Vgl. Wilkending (19917): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 158.

<sup>646</sup> Vgl. Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. S. 162.

Gesellschaft bis in die Kinderzimmer massiv beeinflusst hat und in allen Lebensbereichen gegenwärtig war. Da dieses politische Ereignis zu einer bis dato unbekanntem Situation geführt hat und nun erstmals auch die jungen Mädchen und Frauen in den Dienst für das Vaterland miteinbezogen wurden, hat die Kriegsthematik auch in die eigens an Mädchen adressierte Literatur Einzug gehalten. Denn nicht nur die Männer haben sich als Vaterlandsverteidiger in den Dienst für das Vaterland gestellt, sondern wie in den Mädchenkriegsbüchern dargestellt insbesondere auch die an der Heimatfront tätigen Frauen und Mädchen, wie beispielsweise die Kriegskrankenschwestern. Der Erste Weltkrieg bezog ALLE mit ein, weshalb der Grundsatz während dieser schicksalsträchtigen Zeit lautete: „Die wir mitkämpfen“.

Des Weiteren konnte durch die Analyse der drei Mädchenkriegsromane belegt werden, dass sich trotz der nationalistischen und patriotischen Züge, die in gewisser Weise jedem dieser Werke zugrundeliegen, da sie eben in der Tradition der Mädchenkriegsromane stehen, dennoch kritische Positionen, wenn auch in unterschiedlicher Intensität, erkennen lassen. Von wirklich pazifistischen Tendenzen kann in den hier angeführten Werken allerdings nicht gesprochen werden, da der Vaterlandsbezug in allen drei Romanen präsent ist. Zwar wurde offensichtlich das Ziel verfolgt die Leserinnen an „die Ur-Katastrophe“<sup>647</sup> des 20. Jahrhunderts heranzuführen, um sie auf ihre gesellschaftliche Rolle und ein richtiges Verhalten in Kriegszeiten vorzubereiten, doch wurde insbesondere auch darauf geachtet, die Rezipientinnen zum Nachdenken und Reflektieren über die gegenwärtige Situation aufzufordern. Demnach kann eine durchgängig kriegsverherrlichende Botschaft in den drei hier analysierten Werken ausgeschlossen werden, auch wenn sie als Mädchenkriegsromane einzuordnen sind.

---

<sup>647</sup> Kennan (1981): Bismarcks europäisches System in der Auflösung. S. 12.

## Literaturverzeichnis

### **Primärliteratur:**

Ury, Else [1916]: Nesthäkchen und der Weltkrieg. Eine Erzählung für junge Mädchen von 8 – 12 Jahren. Berlin: Meidingers Jugendschriften Verlag.

Kloerß, Sophie (1915): Im heiligen Kampf. Eine Erzählung für junge Mädchen aus dem Weltkrieg. (2. Auflage). Stuttgart (u.a.): Union Deutsche Verlagsgesellschaft.

Klemm, Johanna (1916): Die wir mitkämpfen. Erzählung für junge Mädchen und ihre Mütter. Leipzig: Interim-Verlag.

### **Sekundärliteratur:**

Asper, Barbara (2007): Kritik und Diffamierung. In: Asper, Barbara/ Kempin, Hannelore/ Münchmeyer-Schöneberg, Bettina (Hrsg.): Wiedersehen mit Nesthäkchen. Else Ury aus heutiger Sicht. Berlin: text.verlag Sybille Zerling.

Brandes, Helga (1991): Das Mädchenbuch der Gründerzeit. Zur Herausbildung einer patriotischen Literatur für Mädchen. In: Link, Jürgen/ Wülfing, Wulf (Hrsg.): Nationale Mythen und Symbole in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert. Strukturen und Funktionen von Konzepten nationaler Identität. Stuttgart: Klett-Cotta.

Brentzel, Marianne (1996): Nesthäkchen kommt ins KZ. Eine Annäherung an Else Ury 1877 – 1943. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Brentzel, Marianne (2007): Mir kann doch nichts geschehen... Das Leben der Nesthäkchen-Autorin Else Ury. Berlin: edition ebersbach.

Brümmer, Franz (1975): Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Sechste völlig neu bearbeitete und stark vermehrte Auflage. Dritter Band. Grzenkowski bis Kleimann. Nendeln/Liechtenstein: Kraus Reprint.

Brunken, Otto (2005): Kinder- und Jugendliteratur von den Anfängen bis 1945. Ein Überblick. In: Lange, Günther (Hrsg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Band 1. Grundlagen – Gattungen. (4., unveränderte Auflage). Blatmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Campe, Joachim Heinrich (1789): Väterlicher Rath für meine Tochter. Ein Gegenstück zum Theophron. (2. Auflage). Tübingen: Cotta.

Christadler, Marieluise (1978): Kriegserziehung im Jugendbuch. Literarische Mobilmachung in Deutschland und Frankreich vor 1914. Frankfurt am Main: Haagen + Herchen Verlag.

Dahrendorf, Malte (1970): Das Mädchenbuch und seine Leserin. Versuch über ein Kapitel „trivialer“ Jugendlektüre mit einem Anhang über Mädchenbücher der DDR. Hamburg: Verlag für Buchmarkt-Forschung.

Dahrendorf, Malte (1976): Das Mädchenbuch. In: Haas, Gerhard (Hrsg.): Kinder- und Jugendliteratur. Zur Typologie und Funktion einer literarischen Gattung. (2. Auflage). Stuttgart: Reclam.

Dahrendorf, Malte (1977): Das Mädchenbuch. In: Doderer, Klaus (Hrsg.): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Zweiter Band: I – O. Weinheim/ Basel: Beltz Verlag.

Dahrendorf, Malte (1979): Else Ury. In: Doderer, Klaus (Hrsg.): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Dritter Band: P – Z. Weinheim/ Basel: Beltz.

Dahrendorf, Malte (1986): Jugendliteratur und Politik. Gesellschaftliche Aspekte der Kinder- und Jugendliteratur. Frankfurt am Main: dipa-Verlag.

Doderer, Klaus (1977): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Band 2 I – O. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Ewers, Hans-Heino (1994): Kinder- und Jugendliteratur. Von der Gründerzeit bis zum Ersten Weltkrieg. Stuttgart: Philipp Reclam jun.

Ewers, Hans-Heino (2000): Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung in grundlegende Aspekte des Handlungs- und Symbolsystems Kinder- und Jugendliteratur. Mit einer Auswahlbibliographie Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft. München: Wilhelm Fink Verlag.

Ewers, Hans-Heino (2010): Erfahrung schrieb's und reicht's der Jugend. Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Gesammelte Beiträge aus drei Jahrzehnten. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Ewers, Hans-Heino (2010): „...gefaßt sein, wo das Herz zerspringen will vor Jammer.“ Anmerkungen zu Hulda Mical's österreichischem Kinderroman *Wie Julchen den Krieg erlebte* (1916). In: Mairbäurl, Gunda u.a.: Kindheit, Kindheitsliteratur, Kinderliteratur. Studien zur Geschichte der österreichischen Literatur. Festschrift für Ernst Seibert. Wien: Praesens-Verlag.

Ewers, Hans-Heino (2011): Kinder- und Jugendliteratur – Begriffsdefinitionen. In: Lange, Günther (Hrsg.): Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart. Ein Handbuch. Blatmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH.

Fülgraff, Barbara (1983): Einführung. In: Havekost, Hermann (Hrsg.): Mädchenbücher aus drei Jahrhunderten. Ausstellungskatalog. Bestände der Universitätsbibliothek Oldenburg Leihgaben und Privatbesitz. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg.

Glaserapp, Gabriele von (2005): „Was ist Historie? Mit Historie will man was“. In: Glaserapp, Gabriele von/ Wilkending, Gisela (Hrsg.): Geschichte und Geschichten. Die Kinder- und Jugendliteratur und das kulturelle und politische Gedächtnis. Frankfurt am Main/ Wien [u.a.]: Lang.

Grenz, Dagmar (1983): Zur Geschichte der Mädchenliteratur vom 18. Jahrhundert bis 1945. In: Havekost, Hermann (Hrsg.): Mädchenbücher aus drei Jahrhunderten. Ausstellungskatalog. Bestände der Universitätsbibliothek Oldenburg Leihgaben und Privatbesitz. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg.

Henke-Bockschatz, Gerhard (2008): Zeitgeschichtliche Kinder- und Jugendliteratur als Medium historischen Lernens. In: Glaserapp, Gabriele von/ Ewers, Hans-Heino (Hrsg.): Kriegs- und Nachkriegskindheiten. Studien zur literarischen Erinnerungskultur für junge Leser. Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien. Band 57. Frankfurt am Main/ Wien (u.a.): Peter Lang.

Holzcamp, Christine (1986): Lehrerinnen im Ersten Weltkrieg: Frauen helfen siegen – warum? In: Meißner, Klaus (Hrsg.): Arbeitsgruppe „Lehrer und der Krieg“. Lehrer helfen siegen. Kriegspädagogik im Kaiserreich mit Beiträgen zur NS-Kriegspädagogik. Heft 2. Berlin: Diesterweg-Hochschule.

Jeismann, Michael (1991): Was bedeuten Stereotypen für nationale Identität und politisches Handeln? In: Link, Jürgen/ Wülfing, Wulf (Hrsg.): Nationale Mythen und Symbole in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Strukturen und Funktionen von Konzepten nationaler Identität. Stuttgart: Klett-Cotta.

Kempin, Hannelore (2007): Eine jüdische Schriftstellerin in Berlin: Wege durch ihr Leben. In: Asper, Barbara/ Kempin, Hannelore/ Münchmeyer-Schöneberg, Bettina (Hrsg.): Wiedersehen mit Nesthäkchen. Else Ury aus heutiger Sicht. Berlin: text.verlag Sybille Zerling.

Kennan, George Forst (1981): Bismarcks europäisches System in der Auflösung. Die französisch-russische Annäherung 1875 bis 1890. Frankfurt am Main u.a.: Propyläen-Verlag.

Kümmerling-Meibauer, Bettina (2012): Kinder- und Jugendliteratur. Eine Einführung. Darmstadt: wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Lowtzow, Christoph von (2002): Aus versunkener Zeit. Die vergessene mecklenburgische Autorin Johanna Klemm (1856 – 1924). Leben, Werk, drei Novellen. Pinneberg: Druckhaus Fenske.

Lukasch, Peter (2012): Der muss haben ein Gewehr. Krieg, Militarismus und patriotische Erziehung in Kindermedien vom 18. Jhdt. bis in die Gegenwart. Nordstedt: Books on Demand.

Malina, Peter/ Leidinger, Hannes (Hrsg.) (2001): Grenzgänge. Geschichtsbilder in historischen Jugendbüchern aus vier Jahrhunderten. Ausstellungskatalog. Wien: Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung.

Müller, Karlheinz (2010): Mädchenjahre im Krieg. Else Ury, Elisabeth Langgässer, Ilse Langer. In: Bogner, Ralf Georg (Hrsg.): Internationales Alfred-Döblin-Kolloquium Saarbrücken 2009. Bern: Peter Lang.

Nipperdey, Thomas (1998): Deutsche Geschichte 1866-1918. Band 1. Arbeitswelt und Bürgergeist. München: Beck.

Scherf, Walter (1976): Die zeitgeschichtliche und politische Jugendliteratur. In: Haas, Gerhard (Hrsg.): Kinder- und Jugendliteratur. Zur Typologie und Funktion einer literarischen Gattung. (2. Auflage). Stuttgart: Philipp Reclam jun. Stuttgart.

Schikorsky, Isa (2003): Kinder- und Jugendliteratur. Köln: DuMont Literatur und Kunst Verlag.

Schilcher, Anita (2011): Das aktuelle Mädchenbuch. In: : Lange, Günther (Hrsg.): Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart. Ein Handbuch. Blatmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH.

Schu, Sabine (2011): Nesthäkchen, Trotzkopf und Co. Die Thematisierung weiblicher Geschlechtsrollen im Mädchenkriegsroman des Ersten Weltkriegs. In: Guddat, Sarah/Hastedt, Sabine (Hrsg.): Geschlechterbilder im Wandel? Das Werk deutschsprachiger Schriftstellerinnen 1894-1945. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Schramm, Hilde (1986): Pädagogen für den Krieg. Militär und Erziehung 1800 – 1918. In: Meißner, Klaus (Hrsg.): Arbeitsgruppe „Lehrer und der Krieg“. Lehrer helfen siegen. Kriegspädagogik im Kaiserreich mit Beiträgen zur NS-Kriegspädagogik. Heft 2. Berlin: Diesterweg-Hochschule.

Sehlke, Stephan (2009): Pädagogen – Pastoren – Patrioten. Biographisches Handbuch zum Druckgut für Kinder und Jugendliche von Autoren und Illustratoren aus Mecklenburg-Vorpommern bis 1945. Norderstedt: Books on Demand GmbH.

Seibert, Ernst (2008): Themen, Stoffe und Motive in der Literatur für Kinder- und Jugendliche. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.

Spaude-Schulze, Edelgard (1990): Macht das Maul auf! Kinder- und Jugendliteratur gegen den Krieg in der Weimarer Republik. Würzburg: Königshausen und Neumann.

Sprengel, Peter (1998): Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1870 – 1900. Von der Reichsgründung bis zur Jahrhundertwende. München: Beck.

Stern, Guy (1998): Literarische Kultur im Exil. Gesammelte Beiträge zur Exilforschung. Literature and Culture in Exile. Collected Essays on the German-Speaking Emigration after 1933. Dresden/ München: Dresden University Press.

Stocker, Christa (2005): Sprachgeprägte Frauenbilder. Soziale Stereotype im Mädchenbuch des 19. Jahrhunderts und ihre diskursive Konstituierung. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Voß, Irmgard (1997): Wertorientierung in der bürgerlichen Mädchenerziehung am Beispiel der illustrierten Mädchenzeitung „Das Kränzchen“ 1888/89 – 1933/34. Hamburg: Kovac.

Weinkauff, Gina/ Glasenapp, von Gabriele (2010): Kinder- und Jugendliteratur. Paderborn: Ferdinand Schöningh.

Wilkending, Gisela (1990): Mädchenliteratur von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. In: Wild, Reiner (Hrsg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Stuttgart: Metzler.

Wilkending (1997): Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. In: Grenz, Dagmar/ Wilkending, Gisela (Hrsg.): Geschichte der Mädchenlektüre. Mädchenliteratur und die gesellschaftliche Situation der Frauen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Weinheim/ München: Juventa Verlag.

Wilkending, Gisela (2000): Geschichtserzählende Literatur für Mädchen bis zum Ende der Weimarer Republik. In: Pohlmann, Carola: Geschichtsbilder. Historische Jugendbücher aus vier Jahrhunderten. Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Haus Unter den Linden, 15.6. - 15.7.2000 ; Forschungsstelle Kinder- und Jugendbuchliteratur der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg im Kulturzentrum der Stadt Oldenburg, 5.11. - 3.12.2000. Wiesbaden: Reichert.

Wilkending, Gisela (2001): Geschichtserzählende Literatur für Mädchen bis zum Ende der Weimarer Republik. In: Malina, Peter/ Leidinger, Hannes (Hrsg.): Grenzgänge. Geschichtsbilder in historischen Jugendbüchern aus vier Jahrhunderten. Ausstellungskatalog. Wien 2001: Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung.

Wilkending, Gisela (2003): Krieg und Geschlecht. Zu Strukturen und Funktionen kaiserzeitlicher Mädchen-Kriegsromane. In: Wilkending, Gisela (Hrsg.): Mädchenliteratur der

Kaiserzeit. Zwischen weiblicher Identifizierung und Grenzüberschreitung. Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler.

Wilkending, Gisela (2008): Vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. In: Wild, Reiner (Hrsg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. (3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage). Stuttgart/Weimar: Metzler.

Wolgast, Heinrich (1950): Das Elend unserer Jugendliteratur. Ein Beitrag zur künstlerischen Erziehung der Jugend. (7. Auflage). Worms: Wunderlich.

Zahn, Susanne (1983): Töchterleben. Studien zur Sozialgeschichte der Mädchenliteratur. Frankfurt am Main: dipa – Verlag.

#### **Internetquellen:**

<http://www.abenteuerroman.info/verlag/union/union.htm> (gesehen am: 15.01.2014)

<http://www.kibuphoma.de/kloerssalle.html> (gesehen am: 16.01.2014)

Brech, Sarah Maria (2013): Als Deutsche „Nesthäkchens“ Mutter ermordeten. <http://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article112708668/Als-Deutsche-Nesthaekchens-Mutter-ermordeten.html> (gesehen am: 15.01.2014)

Lehrer, Steven: Nesthäkchen and the World War by Else Ury. <http://www.stevenlehrer.com/nesthaekchen.htm> (gesehen am: 15.01.2014)

Stephan, Friedrich: Das Kinderbuch erklärt den Krieg – Nesthäkchen im [Ersten] Weltkrieg. Einführung in eine Ausstellung in der Villa Spiegelwelt. S. 8. [http://www.ajum.de/html/j-i/pdf/0305\\_wk1.pdf](http://www.ajum.de/html/j-i/pdf/0305_wk1.pdf) (gesehen am: 17.01.2014)

Wilkending, Gisela (1993): Der Krieg und die Mädchen. Mädchenkriegsliteratur im Ersten Weltkrieg. In: Spiegel der Forschung. Wissenschaftsmagazin 10 (1993), H. 2. <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/5586/> (gesehen am: 18.11.2013)

## **Abstract**

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit der Darstellung des Ersten Weltkrieges in der zeitgenössischen Mädchenliteratur näher auseinander. Hierfür wurden die drei Mädchenkriegsromane „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ der Autorin Else Ury, Sophie Kloeß’ „Im heiligen Kampf“ und Johanna Klemms „Die wir mitkämpfen“ ausgewählt. Anhand dieser drei Werke soll gezeigt werden, wie der Erste Weltkrieg in der zeitgeschichtlichen Kriegsliteratur für Mädchen aufgearbeitet wird und wie unterschiedlich diese Herangehensweisen sein können. Des Weiteren soll die Annahme widerlegt werden, dass die Kriegsliteratur für Mädchen durchgängig kriegsverherrlichende Botschaften vermittelt, da davon auszugehen ist, dass sich selbst in den während des Ersten Weltkrieges veröffentlichten Werken durchaus auch kritische Tendenzen erkennen lassen.

Zunächst wird ein Überblick über das Thema Krieg in der Kinder- und Jugendliteratur gegeben, um zu verdeutlichen, welcher Stellenwert diesem Stoff in der Literatur für Kinder und Jugendliche seit jeher zugekommen ist. Der Schwerpunkt der Arbeit wird aber auf die Darstellung des Krieges gelegt, wobei die Erzählstruktur, die im Werk präsentierte Kriegswirklichkeit und die vermittelte politische Botschaft Berücksichtigung finden. Das Ziel der Arbeit ist es also, anhand der Aspekte Opferbereitschaft, Kriegsalltag, Feindbilder und Idealbild des Mädchens in Kriegszeiten eine umfassende Beschreibung der Kriegsdarstellung in der zeitgenössischen Mädchenliteratur darzulegen.

Durch die Analyse der drei ausgewählten Mädchenkriegsromane hat sich gezeigt, dass das Thema Krieg in der zeitgenössischen Mädchenliteratur allgegenwärtig war, aber durchaus sehr unterschiedliche Darstellungen erfahren hat. Während Else Urys „Nesthäkchen und der Weltkrieg“ weitestgehend eine Kriegsverherrlichung anstrebt, finden sich in Sophie Kloeß’ „Im heiligen Kampf“ zunehmend kritische Züge. Eine absolute Ausnahme unter den Mädchenkriegsromanen stellt aber Johanna Klemms „Die wir mitkämpfen“ dar, denn hier werden ganz offensichtlich kritische Tendenzen preisgegeben. Es kann also festgehalten werden, dass trotz der grundsätzlich patriotischen Einstellung der Autorinnen in der zeitgenössischen Literatur für Mädchen während des Ersten Weltkrieges eine durchgängige Kriegsverherrlichung ausgeschlossen werden kann und sich zunehmend kritische Anmerkungen finden lassen, die jedoch auf recht unterschiedliche Art und Weise zum Ausdruck gebracht werden.

# Curriculum Vitae

---

## Persönliche Daten

**Name:** Prasser Julia

**Geburtsdatum:** 13.02.1990

**Geburtsort:** Friesach

**Nationalität:** Österreich

## Ausbildung

März 2009 – heute                      Lehramtsstudium Deutsch, Latein an der Universität  
Wien

Oktober 2008 – Jänner 2009            Bachelorstudium Internationale Betriebswirtschaft an  
der Universität Wien

Juni 2008                                  Matura mit gutem Erfolg

2000 – 2008                                BG/BRG St. Veit an der Glan

1996 – 2000                                Volksschule Meiselding